Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentl. 45 Rpf (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatl. RM. 2.– (einschl. 28.2 Rpf Zeitungsgebühr und 0.44 Rpf Postverpackungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck u. Verlag: Hans Linner, vorm. Carl Braus, Schwerte Geschäftsstelle Gr. Marktstr. 3. Fernr. 2770 – Postscheckk.: Dortmund 2852

* Schwerter Heimatblatt *

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Rpf Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Rpf Textanzeigen: Millimeterzeile 20 Rpf Für fernmündl. aufgegeb. Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehener Betriebsstörung, hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen der Zeitung kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden. – Fernr. 2770

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 101 — Schwerte (Ruhr), Dienstag, 2. Mai 1939 — 71. Jahrgang

Der Festtag des schaffenden Großdeutschlands

Frühlingsfest der Nation

Arbeiter und Bauer, Grundlage des Daseins

DNB. Berlin, 1. Mai. Das deutsche Volk bildete am 1. Mai wieder eine einzige frohe Gemeinschaft. Arm in Arm zogen die Millionen der Schaffenden mit freudigem Herzen und frohen Liedern zur festlichen Kundgebung unter dem Maibaum und vereinten sich dann zu froher Feier bei Spiel, Gesang und Tanz. Einst ein Tag des Streites und Hasses, hat das Dritte Reich den 1. Mai zum Tag der Freude und Gemeinschaft, zum nationalen Feiertag des deutschen Volkes erhoben.

80 Millionen erlebten an diesem Frühlingsfest der Nation wieder das Wunder einer großen und echten Volkskameradschaft. Berichte aus aller Welt melden, daß auch unsere Volksgenossen jenseits der Grenze mit ihren Herzen an diesem Volksgemeinschaftsfest teilnahmen und sich überall zu erhebenden Feierstunden versammelten. So war der 1. Mai auch in diesem Jahre wieder eine überwältigende Demonstration der deutschen Volksgemeinschaft. Die Einigung der Nation, das große Werk Adolf Hitlers, fand an diesem wahren Volksfeiertag ihren schönsten und lebendigsten Ausdruck.

Zum erstenmal konnten jetzt nach ihrer Befreiung auch die Volksgenossen im Sudetenland und an der Memel den deutschen Maibaum aufrichten und den nationalen Feiertag festlich begehen. Ganz Großdeutschland prangte im frischen Grün des Frühlings. Städte, Dörfer und kleinste Flecken hatten sich mit Blüten und Birkenreis herrlich geschmückt. Leuchtend rot wehten inmitten dieses Frühlings aus allen Fenstern und von allen Türmen die Banner des Dritten Reiches. Straßen und Plätze waren in Feierstätten verwandelt und erfüllt von frohem Gesang. Jung und alt, Männer und Frauen, Arbeiter der Stirn und der Faust, Bauern und Soldaten — sie alle waren der Parole dieses Festtages gefolgt, die über dem ganzen Großdeutschen Reich machtvoll aufklang: Freut euch des Lebens!

Morgengruß der Jugend

Mittelpunkt des freudigen Geschehens war die Reichshauptstadt, an deren großen Feiern — wie stets am 1. Mai — der Führer teilnahm. Schon in aller Frühe entbot ihm das junge Deutschland den Festgruß. Es war ein beglückender Beginn des großen Freudentages des Volkes, als die mehr als 130 000 Berliner Jungen und Mädchen als Repräsentanten der ganzen deutschen Jugend im Olympiastadion vor den Führer traten.

Die Mauern des monumentalen Stadionbaues umrahmte ein einzigartiges Bild: Dicht reihten sich in dem gewaltigen Rund 130 000 Jungen und Mädchen, eine stolze und zukunftsbewußte Jugend! In riesigen Blocks teilte sich eine bunte Farbenskala, das Braun der HJ.-Hemden, das Blau des Jungvolkes und die weißen Blusen des BDM. Den Stadionbau umschloß auf seiner oberen Mauer ein Ring von Fahnen, die an ihren schlanken Masten von einem leichten Morgenwind bewegt wurden. Im Innenrund hatten die Sonderformationen der HJ. Aufstellung genommen: die Marine-HJ., die Flieger-HJ. und die Motor-HJ. mit ihren Fahrzeugen. Sechs schmucke Segelflugzeuge flankierten das imponierende Bild auf der weiten Rasenfläche, den der Ehrentribüne gegenüberliegenden Mittelblock nahmen die Fanfarenzüge der HJ. ein.

Fanfaren künden das Eintreffen des Reichsjugendführers Baldur v. Schirach und des Gauleiters Reichsministers Dr. Goebbels, die von den brausenden Heilrufen der Jugend empfangen werden. Obergebietsführer Axmann erstattet dem Reichsjugendführer die Meldung.

Der Reichsjugendführer Baldur v. Schirach tritt vor die Jungen und Mädchen und richtet an sie folgende Ansprache:

Meine Kameradinnen! Meine Kameraden!

Uns scheint es heute eine Selbstverständlichkeit, was in Wirklichkeit eine wunderbare Fügung der Vorsehung ist und eines der größten Wunder, das ein Volk erleben darf. Ihr steht heute hier in dieser überzeugenden Ordnung angetreten als Symbol einer neuen Gesinnung, die unser Volk erfüllt, und ihr erlebt in dieser Zeit die Macht, Größe und Herrlichkeit dieses Reiches.

Daß wir aber heute so antreten dürfen, meine Jungen und Mädel, nicht überheblich, aber selbstbewußt, nicht hochmütig, aber stolz, das ist nicht unser Verdienst, das ist das Werk eines einzigen: **Unser Führer hat uns dieses Glück geschenkt!**

Die Worte des Reichsjugendführers finden ein begeistertes Echo in den jungen Herzen. Der Beifallssturm am Ende seiner Rede geht über in den begeisterten Gruß für Gauleiter Dr. Goebbels, der jetzt das Wort an die Jugend richtet.

Der Gauleiter der Reichshauptstadt, Reichsminister Dr. Goebbels, hieß die weit über hunderttausend Jungen und Mädel, die im Olympiastadion zu Berlin angetreten waren, und mit ihnen die vielen Millionen im ganzen Reich herzlich willkommen. Der 1. Mai sei nicht nur das Fest der Arbeit, sondern vor allem das Fest des Lebens. „Und wo wird", so rief Dr. Goebbels aus, „das Leben machtvoller repräsentiert als gerade in der Jugend? Ihr seid heute das deutsche Leben." „Eine alte Zeit", so erklärte er unter stürmischem, immer wieder das riesige Stadion erfüllendem Jubel, „konnte uns damals nicht verstehen, genau so wie eine alte Welt uns heute nicht verstehen will.

Aber wie wir ehedem die alte Zeit überwanden, so werden wir uns auch gegen diese alte Welt zu behaupten wissen. Dafür seid ihr die Garanten. Ihr habt für ein junges Deutschland zu kämpfen und seine Rechte zu verteidigen. Das aber geschieht nicht allein mit den Waffen, sondern auch mit den Ideen."

„Die Staaten, die die Jugend Europas repräsentieren, brauchen um ihre Zukunft nicht bange zu sein. Die Demokratien sind alt geworden. Wir aber wollen aus der Kraft unserer Jugend unsere deutsche Zukunft gestalten!"

Satz für Satz seiner Rede wurde mit tosendem Beifall aufgenommen. Dr. Goebbels schloß mit dem Sieg-Heil auf den Führer, das einen gewaltigen Widerhall fand.

Aller Augen richteten sich jetzt auf das Marathontor, durch dessen Tunnel nun der Führer, in seinem Wagen stehend, in das Stadion einfährt. Unbeschreiblich der Jubel, mit dem Deutschlands Jugend seinen Führer grüßt!

Nach der Begrüßung durch den Reichsjugendführer grüßt Adolf Hitler seine Jugend, und ein hunderttausendstimmiges „Heil, mein Führer!" antwortet ihm.

Im gleichen Augenblick, als Adolf Hitler — umwogt von den stürmischen Freudenkundgebungen — seine Ansprache an die deutsche Jugend beginnt, wird ihm noch einmal in besonders eindrucksvoller und herrlicher Form der Gruß der Jugend zuteil: Auf der der Führertribüne gegenüberliegenden Seite legen schlagartig Zehntausende von BDM.-Mädeln ihre Jacken ab und bilden mit ihren weißen Blusen in leuchtenden Buchstaben Gruß und Gelöbnis an Adolf Hitler:

„Wir gehören Dir!"

Dann spricht der Führer. Die Jungen und Mädel folgen seinen Worten mit andächtiger Aufmerksamkeit, die immer wieder von der hellen Begeisterung der jungen Herzen unterbrochen wird. Leidenschaftlicher Jubel klingt auf, als der Führer mit dem glühenden Bekenntnis zum Volk und zum tausendjährigen Reich seine Rede beendet.

Das Lied der Hitler-Jugend, „Vorwärts, unsere Fahne flattert uns voran", stieg wie ein Festgesang der jungen Menschen, die sich hier um ihren Führer scharten, empor.

Als Adolf Hitler das Olympia-Stadion verließ, geleitete ihn noch lange der Abschiedsgruß seiner Jugend. Begeisterung und Freude klangen noch lange nach und kamen immer wieder so glühend und stark zum Ausbruch, wie es eben nur aus jungen Herzen kommen kann.

Der Staatsakt im Lustgarten

Der Führer gab die Parole für das kommende Arbeitsjahr

Die Krönung des Nationalen Feiertages des deutschen Volkes 1939 war wiederum der feierliche Staatsakt im Lustgarten der Reichshauptstadt, bei dem der Führer den Schaffenden Großdeutschlands die Parole für das kommende Arbeitsjahr gab.

Um 9 Uhr in der Frühe hat der Aufmarsch der Schaffenden Berlins zur Feststraße vom Brandenburger Tor bis zum Lustgarten begonnen. Mit Sang und Klang sind sie angerückt, frohen Mutes und erfüllt von der freudigen Erwartung, den ersten Arbeiter der Nation zu sehen und zu hören. So stehen sie nun in Reih und Glied: Betriebsleiter und Arbeitsmann, Handelsherr und Angestellter, Meister, Geselle und Lehrling. Alle Berufe und Lebensalter sind vertreten.

Wie hier aber, so sind zur gleichen Stunde in Stadt und Land die Arbeiter der Stirn und der Faust auch im ganzen Großdeutschen Reich, von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt, versammelt, um die große Schicksalsgemeinschaft der deutschen Nation erneut zu festigen.

Es ist ein überwältigender Anblick, den die Feierstätte der Reichshauptstadt, der Lustgarten, bietet. In der Mitte ragt der 52 Meter hohe, prächtig geschmückte Maibaum empor, den die befreiten sudetendeutschen Gebiete der Hauptstadt des Großdeutschen Reiches als Dank und Gruß gesandt haben. In dem gewaltigen Rechteck aber und auf den Tribünen an der Prachtstraße Berlins stehen Kopf an Kopf, so weit das Auge reicht, die Massen der Schaffenden Berlins. Viele tragen die Uniformen der Werkscharen oder der Parteigliederungen, denen sie angehören. Fröhlich singen sie die Kampflieder der Bewegung, begeistert lauschen sie den Klängen der zahlreichen Musikkorps, die später von den vier Musikkorps der Wehrmacht unter der Stabführung des Obermusikinspizienten des Heeres Prof. Schmidt abgelöst werden.

Jubelnde Zurufe begrüßen etwa eine Stunde vor Beginn des Staatsaktes die Ehrenabordnungen der deutschen Arbeiterschaft, die auf den Tribünen der Domseite ebenso wie die 141 Sieger des Reichsberufswettkampfes einen bevorzugten Platz unter den Ehrengästen der Reichsregierung erhalten haben.

Wieder fliegen die Arme hoch, als der Reichsaußenminister v. Ribbentrop mit den ungarischen Gästen, dem Kgl.-Ungarischen Ministerpräsidenten-Grafen Teleki und dem Außenminister Grafen Czaky erscheint.

Die freudige Spannung hat ihren Höhepunkt erreicht. Mit dem Glockenschlag 12 Uhr zusammenklingend intoniert das Musikkorps der Ehrenkompanie den Präsentiermarsch. Der Führer ist im Lustgarten angekommen! Zunächst schreitet er die Front der Ehrenkompanie ab, um dann durch den Mit-

(Fortsetzung zweite Seite.)

Rom warnt Polen

Unhaltbar gewordene Positionen soll man nicht starrsinnig behaupten

Rom, 29. April. Die Rechte der um Gerechtigkeit und Frieden betrogenen Völker sind, wie die römische Morgenpresse hervorhebt, vom Führer in seiner Antwort auf die demokratische Einkreisungspolitik fest, aber doch wieder in einer Form vertreten worden, die die Tür für eine friedliche Regelung offen läßt, falls die anderen überhaupt noch gewillt sind, die letzte sich bietende Gelegenheit zu ergreifen.

Die Kündigung des deutsch-englischen Flottenabkommens sei eine logische Folge der von England durch seine allgemeine Rüstungspolitik beseitigten Voraussetzungen dieses Abkommens. Trotzdem breche der Führer, so betont „Messagero", nicht alle Brücken ab, denn er wisse, daß das ein Rüstungswettlauf zur See, den er zu vermeiden wünsche, bedeute. Sache Englands sei nun, seine Einstellung zu revidieren. In diesem Falle dürfte es nicht schwierig sein, zu neuen, klareren und präziseren Abkommen zu gelangen.

Die Kündigung des deutsch-polnischen Freundschafts- und Nichtangriffspaktes von 1934 findet in hiesigen politischen Kreisen das gleiche vertrauensvolle Verständnis, denn die politische Orientierung Polens gegenüber Deutschland habe, so betont man, sich tatsächlich geändert. Es genüge nicht, sich auf rein diplomatische und juristische Spitzfindigkeiten zu versteifen, sondern man müsse die allgemeine psychologische und politische Atmosphäre berücksichtigen, die tatsächlich die Auffassung erhärte, daß Polen sich vor den Wagen der englischen Einkreisungspolitik habe spannen lassen. Aber auch nach dieser Richtung schlage der Führer die Tür nicht endgültig zu.

Die Polen gemachten Vorschläge seien bei unparteiischer Prüfung außerordentlich gemäßigt, und es wäre bedauerlich, ja höchst unklug, wenn Polen sich aufs hohe Roß setzen und sich selber das Grab graben wollte. In Rom, wo man immer die freundschaftlichen Beziehungen Italiens zu Polen unterstrichen hat, richtet man heute Worte der Warnung an die Adresse Polens, diese Freundschaft doch nicht mit Füßen treten zu wollen. Das Beispiel der Tschecho-Slowakei und die Haltung Italiens in dieser Angelegenheit sollten Polen hinreichend zeigen, wohin es führe, wenn man unhaltbar gewordene Positionen starrsinnig behaupten wolle.

Sehr stark beachtet wird hier in diesem Zusammenhang eine Meldung aus London, wonach die englische Regierung — in Kenntnis der Vorschläge des Führers an Polen — zur Regelung der Danziger und der Korridorfrage der polnischen Regierung mitgeteilt haben soll, daß die englische Garantie-Erklärung nicht etwa der Aufforderung gleichkomme, sich jedem vernünftigen Vorschlage zu widersetzen.

Wenn diese Nachricht, die angeblich aus guter Quelle stammt, sich bestätigen sollte, möchte man in Rom noch nicht die Hoffnung aufgeben, daß auch ein England, das sich mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht neue innerpolitische Sorgen und Schwierigkeiten auf den Hals lade, sich es noch einmal überlegen werde, ob es den Schritt, der den Krieg bringen müßte, vollziehen will, doch fehlen weitere Anhaltspunkte, als daß Rom sich schon jetzt eine klare Meinung über die weitere Entwicklung der Lage bilden möchte.

Weg, von tosenden Heilrufen empfangen, zur Freitreppe des Alten Museums zu gehen.

Langsam geht am Rednerpodium die Führerstandarte hoch. Der Jubel der Massen wiederholt und verstärkt sich, als Adolf Hitler auf der Freitreppe sichtbar wird. Ruhe tritt erst ein, nachdem der Trommler der Bewegung, Reichsminister Dr. Goebbels, an das Mikrophon getreten ist, um die gewaltige Kundgebung des schaffenden Deutschland mit einer Ansprache zu eröffnen.

Sobald das jubelnde Bekenntnis der Massen zum Führer verklungen ist, nimmt Reichsorganisationsleiter Dr. Ley das Wort. Nach einem kurzen Rückblick auf die in den sechs Jahren vollzogene restlose Ueberwindung des inneren Haders wendet er sich an die Schaffenden: „Man sagt in der Welt, ihr Arbeiter würdet unterdrückt, man hätte euch die Freiheit genommen, Despoten regierten über euch. Sie kennen uns nicht und nicht das Volk, aber eines sollte ihnen die Klugheit sagen: Ein Volk, das unterdrückt ist, wie sie es glauben, könnte niemals solche Leistungen vollbringen, denn mit Bajonetten kann man keinen Westwall, keine gigantischen Fabriken und keine Wirtschaft neu aufbauen, sondern dazu muß man freiwillige Menschen haben."

Lang anhaltender Beifall beweist, daß Dr. Ley den Massen aus dem Herzen gesprochen hat. Zum Orkan aber steigert sich der Jubel, als jetzt der Führer spricht.

Der Führer sprach zur Nation

Deutsche Volksgenossen und -genossinnen! Meine deutschen Arbeiter!

Der 1. Mai war seit jeher ein Fest und ein Feiertag unseres Volkes. Es hing dies zusammen mit unserer langen Winterszeit. Dieser Winter erscheint uns heute nicht mehr als das, was er einst war. Die Welt von jetzt treibt Sport, in unseren Städten strahlt das elektrische Licht, die Wohnungen sind durch unsere moderne Wärmetechnik zu heizen, mit anderen Worten: Der Winter zeigt sich uns nicht mehr so, wie ihn unsere Vorfahren wohl durch Tausende von Jahren erlebten. Man muß sich in diese Zeit zurückdenken, um zu verstehen, was damals der Frühling bedeutete. Und am 1. Mai feierte man den Frühlingsanfang, das große Frühlingsfest des Volkes.

Alle Menschen haben an diesem Fest teilgenommen, weil sich dieser Frühling allen gleichmäßig offenbarte — so lange, bis ein Parasit in unser Volk eindrang und in ihm vorhandene und künstlich noch verstärkte Schwächen benutzte, um eine neue Lehre des Hasses und des inneren Kampfes zu konstruieren und ihr den 1. Mai, gerade den Tag des Frühlings und der Freude, als Festtag zu weihen. So wurde das Fest des Frühlings zum Tag des Kampfes, des Klassenkampfes!

Was uns diesen 1. Mai besonders feiern läßt, ist das Bewußtsein, daß nunmehr seit einem Jahr aufs neue Millionen deutscher Volksgenossen zum Reich zurückgekehrt sind. Was das bedeutet, können die gar nicht ermessen, die immer das Glück hatten, in einer großen, national gesicherten Gemeinschaft leben zu dürfen. Das wissen aber die, die in jahrelanger Qual das Ende ihres Volkstums kommen sahen, aber sich diesem Ende mit Fanatismus widersetzten.

Als ich im Jahre 1933 die Macht übernahm, da zeigte sich unser Deutschland noch als der in einzelne Staaten aufgelöste und nur halb zusammengehaltene Stammesstaat. Heute gibt es keine dieser Erscheinungen mehr: Ein Volksreich ist an dessen Stelle getreten, einheitlich organisiert, einheitlich ausgerichtet, und das Wort „Ein Volk, ein Reich und eine Führung" bedeutet schon wirklich eine Revolution in deutschen Landen. (Aufs neue brauset tosender Beifall zum Führer empor.)

Aber auch in der Arbeit selbst haben wir eine Revolution der Auffassungen herbeigeführt. Wir haben zu dem Dienst mit der Waffe noch einen zweiten Dienst geschaffen, den der nationalen Arbeit: Wir haben den Spaten neben das Gewehr gesetzt und ihn genau so geadelt. Eine Erziehung wird hier begonnen, die, wenn sie erst einmal 50 oder 100 Jahre andauert, die letzten Reste von Vorurteil aus unserem Volke herausgerissen haben wird. Das ist auch eine Revolution.

Wir haben einige Erkenntnisse allmählich in Fleisch und Blut bekommen, die so einfach und natürlich sind, daß sie vielleicht gerade deshalb bisher nicht erkannt worden sind. Wir haben gelernt, unser Leben und seine Ansprüche im wesentlichen durch die Produktion gesichert zu sehen, d. h. an die Spitze unserer Wirtschaftserkenntnisse ist der Grundsatz getreten, daß ein Volk nur das verzehren kann, was es sich erarbeitet. Es ist dies kein Geldproblem, sondern ausschließlich ein Produktionsproblem.

Meine Volksgenossen! Kein Führer kann mehr an Kraft einsetzen, als seine Gefolgschaft ihm an Kraft gibt! Was bin ich ohne euch? Was ihr mir nicht gebt, kann ich niemals zu eurem Vorteil zum Einsatz bringen! Wenn ihr mir eure einmütige Geschlossenheit verweigert, was wollte ich tun? Ich bin ein einzelner Mann. Ich kann den besten Willen besitzen, — er ist nicht mehr wert für euch, als euer Wille wert ist für mich! Wie klein sind demgegenüber all die sonstigen Differenzen des Lebens! Wie nichtig tun sich doch die einzelnen Menschen, meine Volksgenossen! Der eine bildet sich auf das etwas ein, der andere wieder auf etwas anderes.

Aber wie lächerlich ist doch alles gegenüber dem gemeinsamen Schicksal, das sich gebieterisch über uns erhebt. Was bedeutet alles gegenüber der Tatsache, daß wir entweder gemeinsam unseren Lebenskampf beginnen oder alle zusammen zugrundegehen, — auch der mit seiner sogen. größeren Geldbörse oder seinem älteren Namen, seinen Vorfahren oder seiner vermeintlichen Bildung. (Wieder bricht stürmische Zustimmung los.)

Wir sind auf Gedeih und Verderb aufeinander angewiesen. Und wenn es einer noch nicht begreifen sollte, — ich weiß nicht, wo er steckt (erneute Heiterkeit), dann müßte er es erkennen an der Einstellung der übrigen Welt. Wie steht sie uns gegenüber? Was haben wir von ihr überhaupt zu erwarten? Sind nicht wieder die alten Einkreisungspolitiker tätig, zum Teil Leute, die schon im Jahre 1914 nur Haß kannten? (Die Massen brechen in stürmische Entrüstungsrufe aus.) **Es ist dieselbe internationale Clique von Kriegshetzern, die schon damals ihr Unwesen getrieben hat. Was können wir von denen erwarten, meine Volksgenossen? Ich glaube, es ist notwendig, daß alle Deutschen diese lächerlichen Barrie-**

teile, soweit sie noch vorhanden sein sollten, weit von sich wegwerfen und fest aneinanderrücken in der Ueberzeugung, daß wir gemeinsam und geschlossen jeder Gefahr gewachsen sind, getrennt aber ihr erliegen werden.

Wir tun alles, was man überhaupt tun kann, um diese Erziehung durchzusetzen. Manchmal gehen wir dabei allerdings über die sogenannte Freiheit des einzelnen hinweg. Ich kann mir vorstellen, daß es den einen oder den anderen gibt, der sagt — oder sagen würde, denn er kann es jetzt nicht sagen —: „Ich sehe nicht ein, warum mein Sohn jetzt zum Arbeitsdienst soll. Er ist doch zu etwas Besserem geboren. Warum soll er jetzt mit einem Spaten herumgehen? Könnte man ihn nicht irgendwie geistig beschäftigen, ihm geistige Arbeit geben?" — Was du, mein lieber Freund, schon unter Geist verstehst! (Wieder bemächtigt sich der Hunderttausende stürmische Heiterkeit.)

Wenn dein Junge jetzt sechs Monate im Westen mit dem Spaten für Deutschland gearbeitet hat, dann hat er praktisch mehr geleistet, als vielleicht dein ganzer Geist zeit deines Lebens für Deutschland leisten konnte. (Mit brausendem Beifall stimmen die Massen dem Führer zu.) Und vor allem: er hat ja mitgeholfen, eine der schlimmsten geistigen Verwirrungen zu beseitigen, die es gibt, nämlich die innere Zerrissenheit eines Volkes.

Und damit komme ich zum

Problem der Freiheit

überhaupt. Freiheit? Jawohl! Soweit das Interesse der Volksgemeinschaft dem einzelnen Freiheit gibt, ist sie ihm gegeben. Dort, wo seine Freiheit die Interessen der Volksgemeinschaft beeinträchtigt, hört die Freiheit des einzelnen auf. Dann tritt die Freiheit des Volkes an die Stelle der Freiheit des einzelnen. (Brausender Beifall der Hunderttausende bestätigt die Worte des Führers.) Im übrigen wird in keinem Staat die geistige Leistung mehr geschätzt als bei uns. Ich glaube, das sieht man schon an der Führung. (Beifall und Heiterkeit erneuern sich minutenlang.) Wir bilden uns ein, daß in Deutschland immerhin Leute an der Spitze des Staates stehen, die es geistig mit den Vertretern der anderen Staaten schon aufnehmen können. (Wieder stimmen die Massen mit brausender Heiterkeit dem Führer zu.)

Ueber aller Freiheit des einzelnen steht aber die Freiheit unseres Volkes, steht die Freiheit unseres Reiches. Die Sicherung des deutschen Lebensraumes ist für uns das höchste Gebot. Daß wir den Frieden lieben, das brauche ich dabei nicht zu betonen. Ich weiß, daß eine gewisse internationale Journaille Tag für Tag lügt, uns verdächtigt und uns verleumdet. Mich wundert das nicht, denn ich kenne diese Kreaturen ja zum Teil noch von hier. Sie sind auch ein Exportartikel, aber nur als Ausschußware der deutschen Nation! (Stürmische Zustimmung.)

In der Amerikanischen Union hat man eine Boykotthetze gegen den deutschen Export organisiert. Es wäre, glaube ich, vernünftiger gewesen, man hätte die deutschen Waren statt der minderwertigsten deutschen Subjekte importiert. Wir können allerdings froh sein, daß wir diese Ware los sind! Wie die anderen damit fertig werden, ist ihre Sache. Daß sie uns nicht gefährlich werden, dafür werden wir sorgen. Und dafür habe ich vorgesorgt! (Mit stürmischen Heil-Rufen feiern die Massen den Führer.) Ich kenne ja doch meine politischen „Freunde" von der Zeit vor der Machtübernahme, die Leute, die damals immer aussprachen, daß sie kein Vaterland kennen. Das stimmt ja auch, weil sie ja Juden sind und daher mit uns nichts zu tun haben. Diese Leute bestätigen natürlich jetzt ihre Auffassung und ihr altes Bekenntnis, d. h.: sie hetzen gegen Deutschland mit allen Mitteln. Und ich — ich rüste mit allen Mitteln! (Die Hunderttausende bereiten dem Führer minutenlange begeisterte Ovationen.)

Daß ich den Frieden liebe, geht vielleicht am meisten aus meiner Arbeit hervor. In ihr liegt der Unterschied zwischen mir und diesen Kriegshetzern. Was schaffe ich und was tun diese Elemente? Ich habe hier ein großes Volk und trage dafür die Verantwortung. Ungeheure Werke werden hier geschaffen, gewaltige Industrien entstehen, große Bauten für die Volksertüchtigung werden ins Leben gerufen, gewaltige Dokumente unserer Kultur sind im Bau begonnen worden. Und wieviele dieser Werke brauchen 10 und 12 Jahre, bis sie fertig werden! Ich habe also Grund genug, den Frieden zu wollen. Aber diese Hetzer brauchen den Frieden ja nicht, weil sie für den Frieden nichts schaffen und nicht für ihn arbeiten. Ich brauche die einzelnen Figuren gar nicht zu nennen. Das sind die uns bekannten internationalen Schreiberlinge.

Sie sind so maßlos gescheit! Sie wissen überhaupt alles. Nur eines haben sie nicht gewußt, nämlich, daß ich zur Macht komme. (Wieder bemächtigt sich stürmische Heiterkeit der Massen.) Das haben sie noch nicht einmal gewußt im Jahre 1933. Sie haben auch nicht gewußt, daß ich an der Macht bleibe, das glaubten sie noch nicht einmal im Februar 1933. Sie haben nicht gewußt, daß ich Deutschland frei machen werde, das wußten sie noch nicht einmal 1935 oder 1936. Sie haben auch nicht gewußt, daß ich die deutschen Volksgenossen befreien und in die Heimat zurückführen werde; das haben sie noch nicht einmal 1937 und 1938 gewußt.

Sie haben nicht gewußt, daß ich 7 Millionen Arbeitslose beseitige — noch vor drei Jahren wußten sie es nicht, noch vor zwei Jahren glaubten sie es nicht, daß ich in Deutschland einen Vierjahresplan durchsetzen werde, haben sie auch nicht gewußt. Gar nichts haben sie gewußt! Aber sonst wissen sie alles!

Ich weiß nicht, die Leute sind ja immer Parasiten gewesen, aber manches Mal kommt es einem fast vor, als ob sie eine besondere Art von Gehirnparasiten wären. Denn sie wissen z. B. genau, was in meinem Gehirn vorgeht. Was ich in der Rede z. B., die ich jetzt vor Ihnen halte, sage, — das haben sie schon gestern genau gewußt. Auch wenn ich es selbst noch nicht gewußt haben würde — aber sie wußten es schon, diese Gefäße der Weisheit. (Erneute stürmische Heiterkeit.) Es gibt überhaupt nichts, was diese Art von Kreaturen nicht wissen. Wobei sie die eiserne Stirn besitzen, dann, wenn ihre Behauptungen Lügen gestraft werden, sofort neue Behauptungen aufzustellen — Ein alter Judentrick!

Diese Kriegshetzer, die nichts leisten und in keinem Falle vor die Welt treten und sagen können: „Ich habe das und das geschaffen!" — die sind es, die die Völker wieder in das Verderben hineinpeitschen wollen. Und Sie werden verstehen, wenn ich mich da nicht auf irgend welche Erklärungen oder Zusicherungen von Leuten verlasse, die selber im Dienst dieser Kriegshetzer stehen, sondern ausschließlich auf mein deutsches Volk, auf euch! (Die gewaltige Massenkundgebung bereitet dem Führer eine hinreißende minutenlange Ovation.)

Und sicher ist sicher! Eine Völkerbundserklärung in allen Ehren, aber die deutsche Westbefestigung ist für mich doch noch ein etwas zuverlässigerer Garant unserer Freiheit. (Wieder brausen die Heilrufe empor.) Und das ist das Ergebnis des Schaffens der deutschen Arbeit, genau so wie die innere Haltung unseres Volkes das Ergebnis des Fleißes und der Arbeit Millionen seiner tätigen Menschen ist! Das ist der deutsche Bauer, der treu und brav, ehrlich und fleißig seinen Acker bebaut und uns damit das Brot gibt. Und das ist der deutsche Arbeiter, der treu und brav, redlich und fleißig in seinem Betrieb seiner Arbeit nachgeht und uns damit die anderen Lebensgüter sichert. Das ist die Grundlage unseres Daseins!

Und wenn wir nun auf eine so gewaltige Arbeit in diesen sechs Jahren zurückblicken können, dann glaube ich, haben wir ein Recht, einen Tag im Jahr zu bestimmen, an dem wir diese Arbeit und unsere Volksgemeinschaft feiern. Denn das ist der Sinn des 1. Mai: der Feiertag zu sein der deutschen Arbeit in Stadt und Land, der Feiertag all der schaffenden Menschen und das Fest der deutschen Volksgemeinschaft.

Gerade an einem solchen Tag sehe ich mit einer unbändigen Zuversicht in die deutsche Zukunft!

Dafür, daß unser Volk richtig erzogen wird, bürgt meine Bewegung!

Dafür, daß es tapfer verteidigt wird, bürgt mir die deutsche Wehrmacht!

Dafür, daß es niemals mehr im Innern zerfällt, sind mir Garant die deutsche Volksgemeinschaft und in ihr alle die Millionen deutscher Menschen in Stadt und Land, die ich in diesem Augenblick begrüße!

Unser Großdeutsches Reich und unser Volk von Ost und West und Nord und Süd — Sieg Heil!

Als der Führer endet, schlägt ihm ein Orkan von Jubel und Begeisterung entgegen. Die Massen feiern mit immer erneuten Heilrufen und brausenden Kundgebungen den Führer. Hunderttausende von Händen strecken sich ihm entgegen. Nur langsam verebbt der gewaltige brausende Jubel.

Festsitzung der Reichskulturkammer

Reichsminister Dr. Goebbels verkündet die Nationalpreisträger

Der Nationale Feiertag des deutschen Volkes ehrt in gleicher Weise die schaffenden deutschen Menschen der Stirn und der Faust. Zu dem offiziellen Programm dieses größten Feiertages gehört daher auch die Festsitzung der Reichskulturkammer, in der das beste Buch und der beste Film des Jahres durch die Verleihung des Nationalen Preises gekrönt werden.

Die Festsitzung der Reichskulturkammer fand wie in den früheren Jahren im Deutschen Opernhaus in Gegenwart des Führers, des Diplomatischen Korps, der Reichsregierung, der führenden Persönlichkeiten der Partei, der Wehrmacht, der Wissenschaft, des Schrifttums, der bildenden und darstellenden Kunst statt.

Mit dem Buchpreis wurde der sudetendeutsche Dichter Bruno Brehm, mit dem Filmpreis zum zweitenmal Prof. Karl Froelich für seinen Film „Heimat" ausgezeichnet. Daneben wurde das künstlerische Wirken von Professor Karl Ritter durch Reichsminister Dr. Goebbels ehrenvoll anerkannt.

Der große Zuschauerraum des Deutschen Opernhauses trug festlichen Blumenschmuck. Auf dem goldfarbenen Hintergrund der Bühne war ein großes silbernes Festabzeichen des nationalen Feiertages angebracht. Sehr stark war das Diplomatische Korps vertreten. Die Reichsminister und Reichsleiter waren, soweit sie in Berlin weilten, vollzählig anwesend, ebenso die Reichsstatthalter und Gauleiter. Neben den hohen Offizieren der Wehrmachtteile sah man die Führer aller Parteigliederungen, und neben den Präsidenten der Einzelkammern die Mitglieder des Kultursenats. Ein überaus festliches Bild bot sich dem Auge dar. Der Verlauf dieser Festsitzung war ein getreues Spiegelbild des hohen geistigen Standes des nationalsozialistischen Deutschlands.

Der Führer wurde, als er von der erhebenden Jugendkundgebung im Stadion kommend seine Loge betrat, ehrfurchtsvoll begrüßt. Zu seiner Seite nahmen der Präsident der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels und Reichsorganisationsleiter Dr. Ley sowie die beiden Vizepräsidenten der Reichskulturkammer, Reichsminister Funk und Staatssekretär Hanke, Platz. Im ersten Rang bemerkte man auch die ungarischen Gäste, den Ministerpräsidenten Graf Teleki und Außenminister Graf Csaky.

Das festliche Präludium von Rich. Strauß, gespielt vom Orchester des Deutschen Opernhauses unter der meisterhaften Stabführung von Generalmusikdirektor Rother, leitete die Feier ein. Kammersänger Rudolf Bockelmann sang die von Hugo Wolf vertonten Worte des „Prometheus" von Goethe. Die Siebente Sinfonie von Anton Bruckner steigerte die weihevolle Stimmung.

Dann nahm der Präsident der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, das Wort zu seiner Festrede.

Die Ausführungen des Ministers wurden immer wieder von lebhaftem Beifall unterbrochen, der besonders jene Stellen unterstrich, in denen Dr. Goebbels von der Kraft und Stärke des nationalsozialistischen Deutschland und von seinem kulturellen Hochstand sprach. Die Verkündung des nationalen Buch- und Filmpreises rief begeisterte Zustimmung hervor. Nach dem Sieg Heil, das der Minister auf den Führer ausbrachte, beschlossen die Nationalpreisträger den Festakt. Und aus tiefstem Herzen schloß sich der Dank aller Anwesenden in einer überwältigenden und lang anhaltenden Huldigung für den Führer an.

Ungeheurer Eindruck in Polen

Warschau, 28. April. Die Rede des Führers hat in Polen, wo Hunderttausende von Rundfunkempfänger auf sie eingestellt waren, einen besonders in dem auf die deutsch-polnischen Beziehungen eingehenden Stück ungeheuren Eindruck gemacht. Für die breitesten polnischen Kreise kam die offene Darstellung des deutschen von Polen abgelehnten Angebots zur Regelung der schwebenden Fragen, vor allem aber die Feststellung, daß Polen sich durch seine Vereinbarungen mit England über die Bestimmungen des deutsch-polnischen Abkommens vom Jahre 1934 hinweggesetzt hat und daß darum dieses Abkommen von Polen einseitig außer Kraft gesetzt ist, völlig überraschend.

Auf die unvoreingenommene öffentliche Meinung in Polen hat der von der deutschen Regierung in freundschaftlichster Form der polnischen Regierung gemachte Vorschlag offensichtlich einen nachhaltigen Eindruck gemacht.

Peinlich, Herr Roosevelt!

Eingangstor zum Weißen Hause verkündet: „Kriegshetzer"

Washington, 29. April. Zahlreiche Straßenpassanten, die am Freitagmorgen am Weißen Haus vorbeigingen, sahen auf dem Eingangstor in großen Buchstaben in roter Farbe das Wort „Warmaker" (Kriegshetzer), das auf Roosevelt gemünzt und während der Nacht aufgetragen worden war. Die herbeigerufene Geheimpolizei ließ die Buchstaben sofort von den Scheuerfrauen des Weißen Hauses entfernen.

Ruhige Aufnahme in Belgien

Brüssel, 29. April. Die Kommentare der belgischen Morgenpresse zur Führerrede gehen darauf hinaus, daß die internationale Lage sich nicht verschlechtert habe und daß man hoffen könne, daß weitere Verhandlungen den Frieden sichern. Von einigen dummdreisten gehässigen Kommentaren abgesehen, wird die Erklärung des Führers von der Presse mit Ruhe und Optimismus aufgenommen. Der Courant spricht von einer „meisterhaften" Rede. Die Nation Belge berichtet, in politischen Kreisen bezeichne man die Erklärung Hitlers als „ziemlich beruhigend".

Vingtième Siècle schreibt, man müsse weiterhin hoffen, daß ein Abkommen zwischen Deutschland und Polen möglich sein werde.

„Segen des Meeres"

Erste Deutsche Fischerei- und Walfang-Ausstellung eröffnet

Hamburg, 29. April. Die erste Deutsche Fischerei und Walfang-Ausstellung wurde am Samstagmittag im Beisein des Reichsbauernführers und Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft R. Walter Darré im großen Festsaal der hanfischen Universität feierlich eröffnet. Sämtliche führenden Männer der Hansestadt Hamburg und zahlreiche Ehrengäste aus den benachbarten Hansestädten und der ganzen deutschen „Wasserkante" sowie aus dem Reich waren zu diesem Festakt erschienen.

Die Ausstellung, die unter der Schirmherrschaft des Beauftragten für den Vierjahresplan, Ministerpräsidenten Generalfeldmarschall Herrmann Göring, steht, wird einen Monat lang vom 29. 4. bis 29. 5. in den Hamburger Zoo-Ausstellungshallen gezeigt werden.

Palästina-Vorschläge

der Araber in London überreicht

Kairo, 1. Mai. Nach Abschluß der arabischen Verhandlungen ist der Londoner Regierung der Palästina-Vorschlag der arabischen Abordnungen übermittelt worden. Er enthält als selbstverständliche Forderung die Schaffung einer nationalen Palästina-Regierung und Wiederherstellung des normalen Lebens. Es wird ferner für die Dauer von 5 Jahren die Einwanderung von jährlich 15 000 Juden zugestanden, die illegal Eingewanderten mit einbegriffen. Allgemein erklärt man sich damit einverstanden, daß der jüdische Bevölkerungsanteil ein Drittel beträgt. Schließlich fordert der Vorschlag eine Einschränkung des Bodenkaufs im ganzen Lande.

Lynchjustiz in USA.

Newyork, 1. Mai. In Daytona Beach (Florida) wurde ein farbiger Kraftdroschkenfahrer, der im Zusammenhang mit einem Autozusammenstoß vom Sheriff in Haft genommen worden war, von einer Anzahl Weißer aus dem Gefängnis geschleppt und gelyncht. Die von zahllosen Kugeln durchlöcherte verstümmelte Leiche des Negers wurde unweit des Gefängnisses zurückgelassen.

Mussolini hat in Gegenwart des italienischen Arbeitsministers Reichsarbeitsminister Seldte und Staatssekretär Dr. Krohn empfangen. Der Reichsarbeitsminister überreichte dem Duce das vom Reichsarbeitsministerium herausgegebene Werk „Sozialpolitik des Dritten Reiches".

Der Führer hat an General Franco anläßlich des spanischen Nationaltages ein Telegramm übersandt.

Aus Stadt und Land

MAI
2
DIENSTAG

Zum Geleit:

Es gibt kaum ein Volk der Erde mit weiter gespannten Fähigkeiten, wie sie unser deutsches Volk besitzt.
Adolf Hitler.

Gedenktage:

1892 Kampffliegar Frhr. Manfred v. Richthofen geboren.

Wetter:

Weiterhin kühl und unfreundlich.

Ein am Sonntag und Montag vom Mittelmeer nordwärtsziehendes Tiefdruckgebiet verursachte in Deutschland allgemein trübes und zeitweise regnerisches Wetter. Auch die Temperaturen lagen meist unter dem Normalwert und in den Mittelgebirgen stiegen sie nicht wesentlich über den Gefrierpunkt an.

Die Wetterändrung geht zur Zeit nur langsam vor sich, doch wird sich das am Montag über Norddeutschland gelegene Tief auffüllen, womit eine allmähliche Besserung zu erwarten ist. Da die Luftzufuhr aus nördlichen Breiten anhalten wird, ist vorläufig mit keiner wesentlichen Temperaturänderung zu rechnen.

Aussichten für das Industriegebiet, Münsterland und Sauerland für Dienstag, den 2. Mai 1939: Meist bedeckt, zeitweise noch leichte Regenfälle, bei schwachen Winden aus wechselnder Richtung weiterhin noch recht kühl.

Für Mittwoch, den 3. Mai und wahrscheinliche Weiterentwicklung: Nachlassen der Niederschlagstätigkeit, zeitweise Aufklaren und langsamer Temperaturanstieg.

Maikirmes

Wieder hat die bunte Messestadt sich inmitten unserer Häuser eingefunden. Wieder herrschen Freude und Frohsinn. Wir drücken uns durch das Gewimmel, hören das Kreischen der Karussells und sehen das Wippen der Ueberschlagschaukeln. Die Ausrufer preisen ihre Waren und die Eismaschinen laufen auf Hochbetrieb. Es riecht nach Süßigkeiten und sauren Sachen, nach Fischen und heißen Würstchen.

Wir standen längere Zeit an einem Karussell. Vornehmlich freuten sich hier die Kinder. Wie strahlten ihre Augen, wieviel kindliche Glückseligkeit! Aber auch wie groß das Glück der Mütter, die mit stolzen Augen ihre Kleinen auf der kreisenden Bahn verfolgten. Sicherlich wird der bunte Glitzerglanz der Karussells die Kleinen im Schlaf verfolgen, wird in ihnen das Erlebnis noch nachklingen, wenn der Zauber der Schwerter Maikirmes schon lange verklungen ist.

Es ist wie immer das gleiche Bild: Zelte und Buden, Schaukeln und Karussells, Melodien erklingen, Blumen blühen in Knopflöchern und abends leuchten tausende Lämpchen. Ein kritischer Beobachter stellt fest, daß an den Kirmestagen die jungen Menschen mehr der Freude aufgeschlossen sind, daß es öfters vorkommt, als wir meinen, daß sich bei Karussellfahrten Hände ineinanderlegen, die sich oftmals von da an inniger umfassen. Zwei Menschen gehen von da an den gemeinsamen Weg.

Heute noch und morgen laufen die Glücksräder, drehen sich die Karussells, herrscht das bunte Treiben der Budenstadt. Dann wird der Zauber verklingen und das Märchen für ein halbes Jahr versinken.

Tageschronik

÷ **60jähriges Arbeits-Jubiläum.** Am 1. Mai feierte der Stellmachermeister Karl Halverscheidt, Sedanstraße, sein 60jähriges Arbeitsjubiläum. Am 1. Mai 1869 trat er in Halden in die Lehre. Wir wünschen dem Jubilar für seinen weiteren Lebensabend alles Gute. Altmeister Halverscheidt steht noch heute im Alter von 75 Jahren von früh bis spät hinter der Hobelbank und ist seit 53 Jahren treuer Leser der „Schwerter Zeitung".

÷ **Niederträchtiger Betrüger abgeurteilt.** Im Januar ds. Js. konnte die Schwerter Kriminalpolizei einen guten Fang machen. Sie nahm einen 38jährigen Mann fest, der, aus der Ostmark gebürtig, dort schon wegen 38 Betrugsfällen bestraft wurde. Später ließ er sich in der Schweiz und in Holland von Kommunisten unterstützen und gab sich 1933 mit gefälschten Papieren als Nationalsozialist aus. Wegen verschiedener Betrügereien erhielt er 1935 eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr 9 Monaten. Nach Verbüßung der Haft entlassen, schlug er sich mit ähnlichen Schwindeleien durchs Leben und behauptete u. a., daß er als Nationalsozialist im Konzentrationslager Wöllersdorf gewesen sei. Wegen Betruges, schwerer Urkundenfälschung und Verbrechens gegen § 3 des Heimtückegesetzes wurde der politische Hochstapler jetzt von dem Sondergericht in Hagen zu 3 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Sicherungsverwahrung verurteilt.

÷ **Treudienstehrenzeichen verliehen.** Im Rahmen einer Feierstunde überreichte der Gefolgschaftsführer des Bahnbetriebswerkes Schwerte, Reichsbahnoberinspektor Pg. Stockhecke, folgenden Gefolgschaftsmitgliedern das Treudienstehrenzeichen in Silber: Schlosser Karl Angelkorte, Betriebsarbeiter Fritz Vieler, Reservelokomotivführer Franz Simon, Klempner Fritz Szymarowski, Wagenmeister Otto Braß, Wagenmeister Josef Tiedtke, Betriebsarbeiter Theodor Peters, Lokomotivführer Gustav Hombera, Assistent Rudolf Mailänder, Maurer Wilhelm Wagner und den Lokomotivführern August Bok und Emil Engmann.

„Freut euch des Lebens"

Der Feiertag unter dem Maibaum

Arbeiter sind wir alle

Nach Tagen, Wochen und Monaten fleißigen und angestrengtesten Schaffens ruhte gestern, am 1. Mai, die Arbeit. Großdeutschland beging den Nationalen Feiertag des Volkes mit dem ewig alten Sinn: „Freut euch des Lebens". Gerade am 1. Mai kommt es, seit nunmehr 6 Jahren zum Ausdruck, daß die Freude aus jener Vereinzelung herausgelöst ist, die sie in der Systemzeit zu einer Privatangelegenheit stempelte. Der Nationalsozialismus hat sie wieder auf den Platz gestellt, der ihr gebührt, als einer der wichtigsten Lebensäußerungen eines gesunden, arbeitssamen Volkes. Nach den historischen Tagen des 20. April mit der gewaltigen Parade in Berlin und des 28. April mit der vernichtenden Abfuhr der internationalen Kriegshetzer begingen wir den 1. Mai als den Frühlingstag und spürten die Umwälzung unseres deutschen Lebens, die gewaltige Erneuerung, die überall Platz gegriffen hat. Der 1. Mai erinnert uns aber auch an die Ueberwindung der Irrlehren des Klassenhasses, die ehedem diesen Tag nicht zu einem Ehrentag des deutschen Arbeiters machten, sondern zu einer Demonstration des „Proletariats" und einem Tag des Bruderkampfes im eigenen Volk. Demgegenüber hat der Nationalsozialismus den 1. Mai zum Festtag der Nation, zur Demonstration unserer Volkwerdung gemacht, zu einem Tag der Lebensfreude und dem Bekenntnis zur Arbeit.

Wohin man an diesen beiden letzten Tagen schaute, leuchtete das frische junge Grün der Maien. Die Hausfronten waren geschmückt, sie hatten sich in ein festliches Kleid gehüllt. Der reiche Schmuck der Fahnen, verbunden mit dem hellen frischen Grün gaben den Straßen einen feierlichen Rahmen, den Ausdruck der Feiertagsfreude. Viele Geschäfte hatten ihre Schaufenster unter das Zeichen des Nationalen Feiertags gestellt. Führerbilder, oder das Zeichen der DAF., umgeben von frischem Grün und den bunten Frühlingsblumen kündeten den Feiertag aller Schaffenden. Und es ist selbstverständlich, daß dieser Tag auch ein Feiertag war, an dem die Parole „Freut euch des Lebens" zur vollsten Geltung kam. Wir wissen, daß, wer arbeitet, sich auch freuen soll und wir sehen es lieber, daß unsere Volksgenossen beim Glas Bier sitzen, sich im Tanze drehen und fröhlich lachen und singen, als daß sie anastverzerrt, wie in den Demokratien, das Opfer der Lügenhetze sind.

Freude unterm Maibaum

Ein stetiger Wind blies, kalter Regen ging nieder und ein grauer nebliger Himmel spannte sich über unsere Stadt. So war es am Sonntag. Petrus meinte es schlecht mit uns. Trotzdem hatten sich am Abend viele hunderte Volksgenossen vor dem Rathaus versammelt. Auf der Tribüne rollte ein fröhliches Programm ab, ein freudiges Geschehen unter dem Maibaum, eine Stunde, die von einem neuen starken Lebensgefühl zeugte und von der Freude, daß der Mai gekommen, der im brausenden Akkord der Schöpfung das ewige Wunder der Wiederkehr der Lebenskräfte in der Natur uns beschert. Die Hunderte bildeten eine Gemeinschaft, die in der Harmonie eines gleichklingenden Glückes zusammenstanden, in einer tiefinnerlichen Freude über die große deutsche Wende und den Frieden, den uns der Führer geschenkt.

Hell schmetterten die Fanfaren, ein Marsch klingt auf und frisch schallt die Stimme eines Sprechers über den Platz. „Der Winter ist vergangen", heißt ein zukunftsfrohes Lied, das junge Kehlen verkünden. Dann nimmt Ortspropagandaleiter Pg. Altfeld das Wort. Ausgehend von dem gewaltigen Geschehen der letzten 6 Jahre und der unmißverständlichen Rede, mit der der Führer das politische Geschehen am 28. April abgerenzte, wandte er sich besonders an die Jugend mit dem Appell: Immer bereit zu sein, dieses neue Deutschland zu verteidigen. Seine Worte gingen dann über zu einem Bekenntnis zu dem Nationalen Feiertag, zur Freude und zur Arbeit. Nach diesen, mit starkem Beifall aufgenommenen Ausführungen, beanspruchten die Frühlingstänze des BDM. das meiste Interesse. Zum ersten Mal wohl sah man in Schwerte diese Tänze, die abwechselnd von rotem, blauem und grünem Licht angestrahlt waren, ein herrliches, farbenfrohes Bild. Lustige Mädchen im Takt beschwingter Musik und im Glanze der Farben. Diese Darbietung erlebte eine Steigerung in dem gewaltigen Schlußakkord eines Feuerwerks. Kanonenschüsse donnerten in den Abend, Lichter aläuten auf, die Dunkelheit belebte sich mit einem sprühenden Funkenmeer. Raketen zischten gegen den Himmel und wir dürfen stolz auf das Gebotene sein, denn Zuschauer, Gäste aus den benachbarten Großstädten, stellten uns gegenüber fest, daß sie noch selten ein derartig gutes gelungenes Feuerwerk gesehen hätten. Wir fühlen uns verpflichtet, den Veranstaltern dieses Lob weiterzugeben!

Kundgebung der Jugend

Am 1. Mai: Ein regendrohender Himmel erwacht aus einer lautreichen Nacht. Früh um Sechse ziehen HJ. und Werkscharen durch die schlafenden Straßen. Frische, helle Musik weckt die Schläfer, ist ihnen Gruß an diesem Feiertag. Der Himmel hat kein Einsehen und öffnet seine Schleusen. Bindfadenregen geht nieder, kalt und unwirsch...

Trotzdem marschiert die Jugend, erklingen ihre munteren Lieder, als sie sich gegen 8 Uhr vor dem Rathaus versammelt. Hitlerjugend, Jungvolk, Bund Deutscher Mädel, Jungmädel und Marine-Hitlerjugend sind in langen Kolonnen angetreten, stehen mit blitzenden Augen im strömenden Regen. Die Fanfaren gellen und während wir die Arme zum deutschen Gruß recken, steigen die nassen Fahnen am Mast empor. Zuversichtlich und freudig klingt das Lied: „Wir tragen das Vaterland", begleitet von der HJ.-Kapelle unter Leitung von Lehrer Buckemüller. Stammführer Brieke hält eine kurze markige Ansprache und nach dem HJ.-Fahnenlied ist die Jugendkundgebung geschlossen.

Appell der Schaffenden

Immer noch Regen...

Um 11 Uhr ziehen die Marschkolonnen durch die Straßen zum Rathaus. Da sind die Eisenbahner, dort die Arbeiter vom Nickelwerk und dann all die anderne: vom Metallwerk Wandhofen, aus Handel und Handwerk, von der Firma Hundhausen, vom Ruhraas, von Fund & Co. und auch die Gefolgschaft unserer Zeitung war vollzählig vertreten. Weiterhin sahen wir die Arbeiter und Angestellten vom Profileisenwalzwerk, vom Reichsnährstand, vom Bahnhof Schwerte, der Bahnmeisterei, der Post, der Stadtverwaltung, der Wilhelmshütte, der Ortskrankenkasse, der Gute Hoffnungshütte, des Schwerter Bankverein, von Ebeling & Sohn, Gebr. Hayer, Gebr. Möller, Firma Spreckmann, vom Dortmunder Wasserwerk, vom Umschaltwerk „Mark" und vom Edelstahlwerk Möller & Co. Die Schaffenden unserer Stadt waren vollzählig vertreten, hatten sich zusammengefunden, um an der Hauptkundgebung am 1. Mai teilzunehmen. Es war selbstverständlich, daß das Geschehen infolge des Regens nicht den Glanz haben konnte, als wenn wir uns bei strahlendem Sonnenschein versammelt hätten. Das, was wir durch unser Zusammensein zum Ausdruck bringen wollten, konnte durch das Wetter nicht beeinträchtigt werden: Unser Bekenntnis zur Arbeit, zur Freude, zu Großdeutschland als der Schöpfung Adolf Hitlers. Nach einem Fanfarenruf und einem Arbeiterlied des allzu früh verstorbenen Heinrich Lersch nahm

Ortsgruppenleiter Pg. Luck

das Wort. In markigen Sätzen feierte er den 1. Mai und das gewaltige Werk unserer Arbeit. Seine Rede war ein eindrucksvoller Appell an die Schaffenden unserer Stadt, mit der gleichen Hingabe fortzufahren, dem Führer bei der Erreichung seines großen Zieles zu helfen. (Die Rede von Pg. Luck bringen wir am Ende dieses Berichtes).

Ehrung der Sieger im Reichsberufswettkampf

Im Rahmen seiner Rede nahm Ortsgruppenleiter Pg. Luck Gelegenheit, den Jungen und Mädel Dank zu sagen für ihren Einsatz beim Reichsberufswettkampf. Die Sieger hatten sich auf dem Podium eingefunden und wurden so im Angesicht der Volksgemeinschaft von dem berufenen Sprecher in schönster Weise geehrt. Die Hitlerjungen Kurt Ibert und Heinz Krumme, beide an der Höheren Staatstechnischen Lehranstalt in Hagen, wurden beim Reichsentscheid in Köln auf dem Gebiete der Technik Reichssieger. Die Lehranstalt Hagen stellte eine Mannschaft, bestehend aus 8 Mann, die vor den Lehranstalten Stuttgart und Würzburg siegreich war.

Da die Leistungen der 8 Mann gleichgut waren, erklärte Dr. Ley sämtliche 8 Jungen zu Reichssiegern. Der älteste von ihnen wurde gestern dem Führer in Berlin vorgestellt. Die beiden Schwerter Hitlerjungen weilten gestern zur Siegerehrung auf Einladung des Stellvertretenden Gauleiters Pg. Vetter in Hagen.

Neben diesen beiden Reichssiegern können wir eine große Anzahl von Orts-, Kreis- und Gausiegern nennen, die aus unserer Stadt stammen.

Die Wettkampfgruppe Nahrung und Genuß stellte 5 Ortssieger, bei Bekleidung und Leder gab es 12, beim Bau 21, bei Wald und Holz 1, bei Eisen- und Metall 56, bei Chemie 4, Energie-Verkehr-Verwaltung: die Gefolgschaftsmitglieder des Reichsbahnausbesserungswerkes Schwerte: Heinrich Lages, Werner Heimann, Werner Hauschke, Fritz Gritke, Hans Becker, Karl Schwartze, Wilhelm Droste, Helmut Schocke, Günter Schmidt, Walter Lünenbürger, Jonak Brügemann, Hermann Söndgerath, Hans Heinrich, Heinz Stahlhacke, Heinz Huber, Günter Heimann, Siegfried Hesse, Fritz Möllmann, Hans Lenfer, Alfred Hellmann, Heinz Zedler; von der Reichspost Schwerte: Fritz Muer und Fritz Kaup, in der Wettkampfgruppe Banken und Versicherungen: Alfred Benn von der Allgemeinen Ortskrankenkasse Schwerte; in der Wettkampfgruppe Handel: Paula Düllmann von der Firma Eisenmenger, in der Wettkampfgruppe Gesundheit: der Dentist Gerad Böhm. Gausieger wurden in der Wettkampfgruppe Bau: Karl-Heinz Voß und Walter Wirth, in der Wettkampfgruppe Energie, Verkehr, Verwaltung: Karl Heinz Sprunk, beschäftigt beim Telegraphenbauamt Dortmund und Ernst Schlüter vom Reichsbahnausbesserungswerk Schwerte, in der Wettkampfgruppe Gesundheit: Hebamme Hildegard Boron.

Ortsgruppenleiter Pg. Luck überreichte nach Schluß der Kundgebung den Kreissiegern ihre künstlerisch gestaltete Urkunde im Sitzungssaal des neuen Rathauses.

Kameradschaft - Frohsinn

Der 1. Mai ist der Tag der Freude und der Kameradschaft. Alle Betriebe versammelten sich in den verschiedenen Gastwirtschaften in- und außerhalb der Stadt zu fröhlicher Gemeinschaft. Bei der Vielzahl der Veranstaltungen möge man es uns nicht verübeln, wenn wir nur einige anführen. So feierte die Stadtverwaltung schon am Samstagabend im festlich geschmückten Saal des „Freischützes". Beigeordneter Weinkauf begrüßte als Stellvertretender Bürgermeister die zahlreich Erschienenen und dankte allen Beamten und Arbeitern für die im verflossenen Jahr geleistete Arbeit. Im „Reiche des Wassers" versammelte sich zu gleicher Stunde das Metallwerk Wandhofen. Von dieser Veranstaltung darf gesagt werden, daß sie ein festliches Erlebnis war. Auch die Gefolgschaftsmitglieder der „Schwerter Zeitung" feierten zusammen mit den Boten und Botinnen. In der Wirtschaft Breuker war eine stattliche Runde zusammen, der Prokurist Mielke viel Freude und schönen Stunden der Kameradschaft wünschte. Die Gefolgschaftsmitglieder der Vereinigten Deutschen Nickel-Werke waren am 1. Mai im „Freischütz" zu Gast.

Ueberall, bei sämtlichen Veranstaltungen, ging es lustig her, es wurde viel gelacht, gesungen. Daß auch der Flachs blühte, war wohl selbstverständlich. Und die Stimmung war überall: ganz groß!

Nie mehr Klassenhaß!

Ortsgruppenleiter Luck sprach zu den Schaffenden

Auf der großen Kundgebung vor dem neuen Rathaus hielt Ortsgruppenleiter Pg. Luck folgende Mai-Rede:

Während draußen in der Umwelt zum Kriege gegen Deutschland gehetzt wird, versammelt sich das deutsche Volk, um wie in den Vorjahren den Feiertag der nationalen Arbeit würdig zu begehen. Kriegshetze und Einkreisungspolitik sollen uns davon nicht abhalten. Der Führer und das gesamte deutsche Volk wollen keinen Krieg. Wir brauchen den Frieden, um aufzubauen und um die nationalsozialistische Revolution zu Ende zu führen. Das deutsche Volk verlangt nichts, es verlangt nur sein Recht, sein Recht zum Leben. Und Deutschland ist heute in der Lage, dieses Recht, wenn es ihm nicht gegeben wird, zu erzwingen.

Der Führer hat uns in seiner großen politischen Rede am 28. April einen Ueberblick über die augenblickliche politische Lage gegeben. Noch niemals hat ein Staatsmann so klar und eindeutig zur Welt gesprochen, wie unser Führer.

Er hat aber auch von der Stärke und der Macht, über die das Deutsche Reich heute verfügt, gesprochen. Wir haben daher keine Veranlassung, zu zweifeln, daß der Führer das Ziel, das er sich gesteckt hat, nicht erreichen wird. Er wird es erreichen, auch ohne Krieg. Und die Nachbarn im Westen werden es nicht wagen, den Führer bei seiner Aufbauarbeit zu stören, davon seien Sie überzeugt. Mögen die anderen hetzen und versuchen, uns einzukreisen, wir feiern trotzdem den 1. Mai.

Natürlich nicht so wie jene in den musterhaften Staaten jenseits der Grenzen unter Zuhilfenahme von Gummiknüppel und sonstigen Schlagwerkzeugen. Das ist eine Angelegenheit der ersten, der zweiten und der dritten Internationale.

Für uns ist der 1. Mai ein Volksfest, das der Arbeiter der Stirn und der Faust gemeinsam feiert. Es ist nicht immer so bei uns gewesen.

Es war mal eine Zeit, die land- und artfremde Menschen, jüdische Agitatoren, in unser deutsches Vaterland führte und die dem deutschen Menschen den Marxismus predigten und ihn schließlich aufwiegelten zum Klassenkampf.

Der 1. Mai, der Tag der Freude, wurde hierdurch ein Tag des Streites und des inneren Kampfes. Und der Bürger und der Kapitalist, vom Standesdünkel und Klassenwahnsinn befallen, taten das ihrige, um den deutschen Arbeiter dem Vaterlande zu entfremden. Es ist anders geworden, seitdem der Führer an der Spitze des deutschen Volkes steht. Der 1. Mai ist nicht mehr der Tag des Klassenkampfes und des ewigen Haders. Er ist wieder ein Tag der Freude geworden.

Die Millionen deutscher Volksgenossen, die im Beruf zerrissen und in künstlichen Klassen auseinandergehalten worden sind, haben so den Weg wieder zueinander gefunden.

Und deshalb hat der Führer für den heutigen Tag den Satz geprägt: „Ehret die Arbeit!

(Fortsetzung der Rede von Ortsgruppenleiter Pg. Luck siehe auf der Anzeigenseite!)

Vereinskalender

Deutsches Rotes Kreuz, Ortsgemeinschaft Schwerte.

Der für den 10. Mai geplante Ausflug wird auf Anfang Juni verschoben. Der Arbeitsnachmittag am Dienstag, dem 9. Mai, bleibt bestehen. Nähzeug ist mitzubringen.

Sport-Spiel

Schalke 04 hatte schwer zu kämpfen

Gleiwitz nur knapp geschlagen — Fortuna hielt Sülz in Schach — Osnabrück diesmal nur unentschieden — Admira Wien zeigt jetzt wahre Klasse — Wormatia siegte klar gegen Kassel

Obwohl das Wetter teilweise alles andere als ideal zum Fußballspielen war, sind zu den acht Gruppenspielen um die Deutsche Meisterschaft am letzten April-Sonntag doch noch 160 000 Zuschauer gekommen. Vor allem lag das auch darin begründet, daß man an einigen Plätzen schon eine Vorentscheidung erwartete. In der Gruppe 1 steht der Hamburger SV unmittelbar vor dem Endsieg und auch der FC Schalke 04 dürfte in der Gruppe 4 nicht mehr zu holen sein. Auch in der Gruppe 2a hat sich in Fortuna Düsseldorf am Sonntag ein Spitzenreiter ergeben.

Das magere 1:1, das Blau-Weiß Berlin nach einem in jeder Hinsicht überlegen geführten Kampf gegen den VfL Osnabrück aus Bremen mit nach Hause brachte, stand erst in der allerletzten Minute fest. Durch einen klaren 5:2- (2:1-) Erfolg bei Hindenburg Allenstein konnte sich der Hamburger SV so weit nach vorn schieben, daß er aus zwei Spielen nur noch einen Punkt zum Gruppensieg benötigt. — In der Gruppe 2a steht Fortuna Düsseldorf nach dem mühsam erkämpften 3:2 (2:1) über Sülz 07 als Abteilungssieger fest und muß nun zu den entscheidenden Gängen gegen den Abteilungssieger der Gruppe 2b, Schweinfurt 05 oder Dresdener SC, antreten. Die Schweinfurter bezwangen den Sudetenmeister Warnsdorfer FK 4:2 (3:1). Admira Wien holte sich in der Gruppe 3 in einem Spiel, wie man es von dem Ostmarkmeister an den letzten Sonntagen vergeblich erwartet hatte, mit 5:1 (3:0) gegen den SV Dessau 05 beide Punkte und fand damit wieder den Anschluß an die Spitzengruppe. Allerdings konnte der württembergische Meister Stuttgarter Kickers die Tabellenführung an sich reißen. Dank der großartigen Form von Edmund Conen wurde der Kampf mit 4:1 (1:0) überlegen gewonnen. Die Kickers liegen jetzt um 2 Punkte besser als VfR und Admira. In Breslau waren 45 000 Zuschauer zu dem wichtigsten Kampf der Gruppe 4 zwischen dem Vorwärts-Rasensport Gleiwitz und Schalke 04 gekommen. Die Westfalen mußten sich mächtig ins Zeug legen, um den 1:0-Vorsprung der Schlesier noch in einen 2:1-Sieg umzuwandeln. Wormatia Worms sicherte sich gegen den ersatzgeschwächten Kasseler SC mit 3:1 (0:0) die ersten Punkte.

Bisher noch nicht geschlagen sind Fortuna Düsseldorf, Schweinfurt 05 und Schalke 04. Ohne Sieg blieben Allenstein, Stolp, Warnsdorf und Kassel. Gleiwitz erhielt die erste Niederlage und Worms den ersten Sieg.

Schwerer „Knappen"-Sieg in Gleiwitz

Vorwärts Rasensport Gleiwitz — Schalke 04 1:2 (1:0)

Auf der Hauptkampfbahn des Deutschen Turn- und Sportfestes in Breslau holte sich der Westfalenmeister Schalke 04 vor 45 000 Zuschauern einen knappen aber verdienten 2:1-Sieg über Vorwärts Rasensport Gleiwitz und steht damit in der Gruppe 4 der Spiele zur Deutschen Fußballmeisterschaft allein an der Spitze. Den Ausschlag für den Erfolg der Westdeutschen gab in erster Linie die technische Reife im Spiel der ganzen Elf, die allerdings mehr die Zuschauer zu begeistern vermochte als sie zahlenmäßig einbrachte. Die Gleiwitzer, die sich durch eine massive Deckung ihrer Haut wehrten, waren zeitweise völlig eingeschnürt und konnten sich nur auf einige Ausfälle verlegen, die allerdings im Schalker Strafraum oft sehr heikle Szenen heraufbeschworen. Viel Lärm gab es einmal nach der Pause, als der Schiedsrichter ein scheinbares Foul an einem der Gleiwitzer Stürmer nicht mit einem Elfmeter-Strafstoß ahndete.

Bis zur Pause blieb es trotz des verhangenen Himmels trocken, dann aber setzte ein starker Regen ein, der das Spielfeld ziemlich aufweichte. Kaum hatte der Kampf begonnen, da war der Westfalenmeister auch schon überrumpelt. Ein blitzschneller Ausfall des Gleiwitzer Angriffs führte zu einer schönen Vorlage von Schaletzki an Plener, der in der 6. Minute den ersten Treffer erzielte. Dann aber nahmen die Schalker das Heft in die Hand. Vor allem Kuzorra und Szepan im Schalker Sturm ließen die Angriffe laufen und nur der Aufopferung der beiden Gleiwitzer Verteidiger war es zu danken, daß nichts passierte. Zwischendurch hatte Urban mal einen Bombenschuß gegen die Latte geknallt. Trotzdem dann noch der Halbrechte der Schlesier verletzt vom Platz humpelte, konnten Koppa, Wydra und Josefus hinten dicht halten.

Nach dem Seitenwechsel fand Schalke erst nach einer Viertelstunde das Ziel zum Ausgleichstreffer, als Hinz in der 18. Minute eine Vorlage von Kalwitzki zum 1:1 einschoß. Auf ein Zuspiel Tibulskis hin stellte Fritz Szepan in der 29. Minute durch einen Prachtschuß aus vollem Lauf den Sieg sicher.

Wormatias Sieg war klar

Wormatia Worms — SC 03 Kassel 3:1

Zum zweiten Spiel in der Gruppe 2 hatten sich in Worms wegen des schlechten Wetters nur 3000 Zuschauer eingefunden. Der Südwestmeister Wormatia Worms konnte den SC Kassel 03 nach einem überlegen geführten Kampf sicher mit 3:1 besiegen. Besonders in der zweiten Hälfte hatten die ersatzgeschwächten Hessen viel Mühe, sich des Drucks der Wormatia zu erwehren, die ihre stärkste Waffe im vorteilhaft umgebauten Angriff hatte.

Nach torloser erster Halbzeit verschoß Eckert einen Elfmeter-Strafstoß. In der 11. Minute erzielte Kiefer als Abschluß einer schönen Kombination den ersten Wormatia-Treffer, dem Lehr durch einen Kopfstoß den zweiten folgen ließ. Durch das harte Abwehrspiel der Kasseler Tordeckung wurde noch einmal ein Elfmeter notwendig, den Eckert diesmal aber sicher verwandeln konnte. Eine Viertelstunde vor Schluß überlief Jordan die zu weit aufgerückte Wormser Verteidigung und erzielte gegen den herauslaufenden Torwart den Ehrentreffer.

Warnsdorf wieder geschlagen

Schweinfurt 05 — Warnsdorfer FK 4:2

Das einzige Spiel in der Gruppe 2b, das Zusammentreffen des Bayernmeisters Schweinfurt 05 mit dem Warnsdorfer FK hatte viele tausend Zuschauer in das Schweinfurter Willi-Sachs-Stadion gelockt. Wenn der Sudetenmeister in den bisherigen Spielen nicht so recht überzeugen konnte, so lieferte er diesmal einen prächtigen Kampf. Der 4:2- (3:1-) Sieg der Bayern, der nach wechselvollem Verlauf schließlich herauskam, war weniger dem Versagen der Gäste als vielmehr dem Umstand zuzuschreiben, daß die Schweinfurter Läuferreihe Kupfer-Baetz-Kitzinger sich wieder einmal als fast unüberwindlich zeigte, trotzdem sie vollkommen offensiv spielte. Die besten Kräfte der Warnsdorfer waren der Torwart Haber, Mittelläufer Schütze und der Angriffsführer Doder.

Schon in der 8. Minute ging der Bayernmeister durch Spitzenpfeil in Führung. Ein Fehler des Torwartes führte in der 16. Min. durch Koder zum Ausgleich. Bis zur Pause überragte dann aber das Spiel der Schweinfurter, die schließlich durch den Linksaußen auf 3:1 davonzogen. — Mit dem Wind im Rücken leisteten die Warnsdorfer nach der Pause heftigen Widerstand und erreichten auch eine unverkennbare Feldüberlegenheit. Ueberraschend führte in der 69. Minute ein Vorstoß Spitzenpfeils zum vierten Treffer. Zwar konnte Orth noch einen 30-Meter-Freistoß sehr schön verwandeln, aber an dem Bayernsieg war nicht mehr zu rütteln.

Fortuna ist Abteilungssieger

Fortuna Düsseldorf — Köln-Sülz 07 3:2

Das Düsseldorfer Rheinstadion erlebte den entscheidenden Kampf der beiden westdeutschen Gaumeister um den Abteilungssieg und erwartungsgemäß behielt der Niederrheinmeister die Oberhand, wenn auch nur sehr knapp. Man darf aber nicht verkennen, daß dieser Kampf für die Fortunen unter einem ungünstigen Stern stand; zunächst mußten Janes, Bach und Albrecht ersetzt werden und dann wurde bereits nach einer Viertelstunde Mehl derart verletzt, daß er nur noch als Statist mitwirken konnte. Die äußeren Umstände waren also für die Düsseldorfer keineswegs ermunternd. Der Besuch war in Anbetracht des trüben, regnerischen Wetters mit ungefähr 15 000 Zuschauern noch recht zufriedenstellend.

Unter der Leitung des Hamburger Schiedsrichters Kölling marschierten die Mannschaften pünktlich in folgenden Aufstellungen auf das Spielfeld: **Fortuna:** Pesch; Hoffmann, Czaika; Mehl, Bender, Zwolanowski; Schubart, Wigold, Heibach, Pickartz, Kobierski. — **Sülz 07:** Kelter; Leers, Stiel; Lauscher, Zarges, Baldus; Könen, Euler, Siegfried, Finken, Bornemann.

Der Auftakt ist für die Fortunen ausgezeichnet, bereits der erste Angriff hätte beinahe einen Treffer ergeben, aber Schubarts Bombe wurde von Wigold aufgehalten. Aber nach drei Minuten steht es doch 1:0 für Fortuna. Nach einem Flankenlauf gibt Kobierski flach und leicht herein und der heranstürmende Heibach jagt das Leder gegen den rechten Innenpfosten, von wo es ins Netz springt. Fortuna ist zunächst stark im Angriff und Sülz muß hart verteidigen. Da wird in der 15. Minute Mehl verletzt; er wird hinausgetragen, erscheint aber nach zehn Minuten wieder, um von da ab als Statist auf rechtsaußen zu wirken. Wigold geht für Mehl in die Halbreihe. In der 20. Minute — Fortuna hat nur zehn Spieler auf dem Platz — fällt der Ausgleich. Hoffmann zögert mit der Abgabe, gibt den Ball ins Aus, den Einwurf bekommt zwar Bender, der aber viel zu kurz an Pesch zurückgibt, der dazwischenspringende Siegfried erhält den Ball, Czaika schlägt das Leder mit der Hand und ein Elfmeter ist fällig, den Finken sicher verwandelt. Sofort greift Fortuna wieder an, flach rollt der Ball, und bereits in der nächsten Minute führt Fortuna 2:1. Pickartz ist ganz nach rechts gelaufen, nach Wechsel zwischen Heibach, Schubart und Pickartz kommt der Ball dicht vorm Tor wieder zu Schubart, der unter die Latte einknallt. Bald darauf kommt Mehl zurück; nun übernimmt Schubart die Sturmführung; Heibach spielt halbrechts und Kobierski und Pickartz tauschen in gewohnter Weise. Die Sülzer tragen eine überaus rauhe Gangart in den Kampf und besonders Könen und Siegfried zeichnen sich hier aus.

Nach dem Wechsel bleibt das Spiel der Fortunen aufgeregt und nach fünf Minuten folgt wiederum der Ausgleich. Könen gibt einen Eckball schön herein, Bornemann spritzt heran und köpft wuchtig ein. Das Spiel ist jetzt völlig offen und verteilt. Zwei Freistöße der Sülzer bringen nichts ein. Unschöne Szenen gibt es häufig und Fortuna findet nicht zur Flachkombination, die allein den Erfolg bringen kann. Endlich in der 22. Minute wird ein wunderschöner Angriff vorgetragen. Unmittelbar an der Linie zieht Pickartz entlang, gibt nach links zu Kobierski, der steil durchgibt und etwas vor Kelter erreicht Heibach das Leder und es steht 3:2. Ein Abseitstor für Fortuna erkennt der Schiedsrichter nicht an und so bleibt es beim 3:2 für Fortuna.

Die Düsseldorfer haben unbedingt verdient gewonnen, sie waren spieltechnisch bedeutend besser, machten aber den Fehler, sich zeitweise das halbhohe Spiel des Gegners aufzwingen zu lassen. Bender war wieder der Turm in der Schlacht. Hoffmann als Verteidiger machte einige grobe Schnitzer, und im Angriff gefiel wohl Pickartz am besten. Im übrigen tat jeder seine Pflicht und gab sein Bestes. Die Sülzer enttäuschten die Düsseldorfer Fußballanhänger beträchtlich. Rein spielerisch steckt die Mannschaft teilweise noch in den Anfängen, und nur Kelter, Zarges, Finken und Euler konnten zufriedenstellen. Siegfried, der übrigens durch sein Nachsetzen und seine gefährlichen Direkt-Schüsse stets gefährlich war, und Könen leisteten sich dagegen Beträchtliches an Unfairneß.

Das Glück beim HSV.!

Hamburger SV. — Hindenburg Allenstein 5:2

Das glatte Siegesergebnis des HSV trügt. Die 17 000 Zuschauer müssen es bestätigen; denn so überragend war die Leistung der Einheimischen nicht. Im Gegenteil. In beiden Spielhälften stand das kämpferische Geschehen oft im Zeichen der Soldaten aus Allenstein, die aber im Sturm zu schwach waren, um noch mehr Gegentore herauszuholen. Der HSV machte besonders in der zweiten Halbzeit einen müden Eindruck. Die Handlungen der Elf wirkten unausgeglichen. Lediglich der großen Leistung von Noack, der auch vier von den fünf Toren schoß, verdankten die Hamburger das gute Ergebnis. Neben ihm waren lediglich noch Warning, Seeler, Kahl und Jessen auf dem Posten. Die Allensteiner hatten in Welsch einen Verteidiger, der, obwohl verletzt, dem HSV-Angriff unendlich viel Arbeit machte. Sein Partner Majewski stand ihm kaum nach. Diese beiden trugen zusammen mit dem Mittelläufer die Last des Abwehrkampfes.

Und damit hätten wir die kritische Seite des Vorrundenspiels zur Deutschen Fußballmeisterschaft gestreift. Greifen wir noch einige schöne und interessante Spielphasen heraus, um dem Leser das Geschehen besser vor Augen führen zu können: Der Spielverlauf war in der ersten Halbzeit spannend. Allenstein leitete die ersten Angriffe ein, die Gefahren schufen. Die erste Gegenwehr leitete Noack ein. Bei verteiltem Spiel vergingen 20 Minuten.

Hindenburg Allenstein in Führung

Das erste Tor wurde vor den Allensteinern erzielt, und zwar der 20. Minute. Der Linksaußen Paradys zog mit dem Ball davon. Dörfel reklamierte Abseitsstellung, wodurch sich der Soldat aber nicht beirren ließ und sicher zum Führungstreffer einschoß. Eine Erhöhung dieses Vorsprungs war möglich, aber das Glück stand in diesen Augenblicken auf Hamburger Seite. In der 30. Minute gelang Noack durch Scharfschuß der Ausgleichstreffer, acht Minuten später fiel durch den Halblinken sogar das Hamburger Führungstor.

Die zweite Halbzeit hatte beinahe zu Beginn den zweiten Treffer der Gäste gebracht, doch in letzter Minute rettete Warning. Allenstein hatte jetzt klar mehr vom Spiel. Und so war der Ausgleichstreffer durch Leibenguth mehr als verdient. Er resultierte aus der Verwandlung eines Strafelfmeters. Durch einen gleichen Treffer erzielte Noack wieder für den HSV die Führung. Dem vierten Noack-Treffer folgte ein Eigentor der Allensteiner, in deren Abwehrmauer Welsch immer wieder glänzte, obwohl er stark humpelte.

Schiedsrichter war Wende (Meiderich), der aufmerksam leitete und keine Schwierigkeiten hatte, den Kampf gut über die Zeit zu bringen.

Das Bild in Zahlen

Stand nach dem 30. April

Gruppe 1:					
Hamburger SV	4	3	1	0	17:7	7:1
Blau-Weiß Berlin	4	1	2	1	7:8	4:4
VfL Osnabrück	4	1	2	1	5:7	4:4
Hindenb. Allenstein	4	0	1	3	4:11	1:7
Gruppe 2a:					
Fortuna Düsseldorf	3	3	0	0	7:3	6:0
SpVg Sülz 07	4	2	0	2	10:6	4:4
Viktoria Stolp	3	0	0	3	0:8	0:6
Gruppe 2b:					
Schweinfurt 05	3	3	0	0	9:3	6:0
Dresdner SC	3	2	0	1	8:3	4:2
Warnsdorfer FK	4	0	0	4	5:16	0:8
Gruppe 3:					
Stuttgarter Kickers	4	3	0	1	12:11	6:2
Admira Wien	4	2	0	2	11:7	4:4
VfR Mannheim	4	2	0	2	9:8	4:4
SV Dessau 05	4	1	0	3	5:11	2:6
Gruppe 4:					
FC Schalke 04	4	4	0	0	12:3	8:0
V.-R. Gleiwitz	4	3	0	1	10:7	6:2
Wormatia Worms	4	1	0	3	7:9	2:6
SC Kassel 03	4	0	0	4	4:14	0:8

Fußball in Westdeutschland

Gau Westfalen:

Aufstiegspiele zur Gauliga: Sportfreunde Siegen — Gelsenguß Gelsenkirchen 1:0, SuS Hüsten 09 — VfB Bielefeld 1:2, SC Münster 08 — SG Mengede 2:2.

Pokal-Wiederholungsspiel: Union Gelsenkirchen — Westende Hamborn 2:2 n. V. (durch Los für Hamborn gewonnen).

Privatspiele: Arminia Bielefeld — Rot-Weiß Essen (Sa.) 3:1, VfL 48 Bochum — Rot-Weiß Essen 1:0, DSC Hagen — Preußen Münster 2:3, Arminia Marten — VfL 99 Köln 2:3.

Gau Niederrhein:

Pokal-Wiederholungsspiel: Edelstahl Krefeld — Elmar Alstaden 6:1.

Privatspiele: Duisburg 48/99 — Köln-Mülheimer SV 2:4, Union Krefeld — VfL Benrath 3:3, Mannesmann Duisburg — Hamborn 07 3:5, Blau-Gelb Wuppertal — SSV Wuppertal (Sa.) 4:4, Germania Wuppertal — SSV Wuppertal 2:2.

Gau Mittelrhein:

Privatspiele: Alemannia Aachen — Westfalia Herne 3:0, Borussia Neunkirchen — Tus Neuendorf 8:1.

Gau Niedersachsen:

Hannover 96 — Turu Düsseldorf 1:2, Eintracht Braunschweig — Turu Düsseldorf 1:3, MSV Jäger 7 Bückeburg — Arminia Bielefeld 1:3.

Protektorats-Elf spielt

statt Westham United

An Stelle der englischen Berufsspielerelf Westham United, die für einige Uebungsspiele deutscher Auswahlmannschaften verpflichtet worden war, hat das Reichsfachamt Fußball nunmehr eine Auswahl aus den beiden Prager Vereinen Slavia und Sparta als Gegner gewonnen. Die Spiele dienen der Olympiavorbereitung und werden besonders dem Nachwuchs Gelegenheit geben, sein Können unter Beweis zu stellen. Am 14. Mai spielt die Protektoratsmannschaft im Berliner Olympia-Stadion, am 18. Mai (Himmelfahrt) in Stuttgart, am 21. Mai in Wien und am 24. Mai in Dortmund. In allen vier Spielen finden die deutschen Mannschaften einen in vielen internationalen Kämpfen erprobten Gegner vor.

Fortuna-Jugend Turniersieger

VfL Köln 99 im Endspiel 0:2 (0:1) geschlagen

Mit einem Fußball-Turnier, an dem ein[e] der besten westdeutschen Jugendvereinsmannschaften teilnahmen, setzte der SV Rhenania Köln am Sonntag die Reihe der Veranstaltungen innerhalb der Sport-Werbewoche fort. Sieger wurde die technisch beste Mannschaft des Turniers, Fortuna Düsseldorf, die damit den Mauser-Pokal gewinnen konnte. Zum Endspiel VfL Köln 99 — Fortuna Düsseldorf waren am Sonntagnachmittag trotz des Regens zahlreiche Zuschauer gekommen. Nach 20 Minuten gingen die Düsseldorfer, deren Angriff sich sehr gut verstand, 1:0 in Führung. Kurz nach dem Seitenwechsel fiel der zweite Treffer, nachdem der überragende VfL-Torhüter verschiedene Scharfschüsse der Düsseldorfer Jungen gemeistert hatte.

Am Vormittag hatte der VfL Köln gegen Hamborn 07 trotz mehrmaliger Verlängerung 2:2 (2:0) gespielt, so daß man sich schließlich auf einen Losentscheid einigte. Hamborn verlor dabei, konnte aber dann im Kampf um den 3. und 4. Platz die Rhenanen-Elf überzeugend 6:3 (4:0) schlagen. Im zweiten Morgen-Spiel besiegte Fortuna Düsseldorf Rhenania Köln knapp aber verdient mit 3:2 (2:0).

Arbeiter und Reichssieger
wurden vom Führer empfangen

Berlin, 1. Mai. Die zum 1. Mai in der Reichshauptstadt weilenden Ehrenabordnungen der deutschen Arbeiterschaft erlebten gemeinsam mit 141 Reichssiegern des Reichsberufswettkampfes heute nachmittag das große Glück, in der Reichskanzlei empfangen zu werden. An ihren leuchtenden Augen und strahlenden Gesichtern sah man, daß dies der schönste und stolzeste Augenblick ihres an starken Erlebnissen so reichen Berliner Aufenthalts war, als sie dem Führer nun Auge in Auge gegenüberstehen konnten. Man spürte ihre heiße Dankbarkeit diesem Manne gegenüber, der, als er das neue Deutschland der nationalen Ehre schuf, auch gleichzeitig sein Volk aus entwürdigender Not und Verelendung herausführte zu ungeahnter sozialer Ordnung und Blüte.

Reichssieger bei Dr. Goebbels

Berlin, 1. Mai. Am Vorabend des Nationalen Feiertages des deutschen Volkes empfing der Gauleiter der Reichshauptstadt, Reichsminister Dr. Goebbels, in den Festräumen seines Ministeriums 141 Reichssieger und -siegerinnen des Reichsberufswettkampfes sowie 19 Arbeitskameraden aus der Ostmark, dem Sudetenland und dem Memelgebiet, die als Ehrengäste des Führers nach Berlin geladen sind. Zum erstenmal befanden sich in diesem Jahre unter den Gästen auch sechs siegreiche Meister des Handwerkerwettkampfes.

„Unser Sozialismus", so betonte Dr. Goebbels in einer kurzen Ansprache, „hat in der Tat nichts mit dem zu tun, was die Marxisten so nannten und was sich in Wirklichkeit in öden Phrasen und Theoremen erschöpfte. Unser Sozialismus ist eine Angelegenheit der Tüchtigkeit und der Leistung! Wir halten es nicht für sozial, daß die Tüchtigen mit den Untüchtigen und die Fleißigen mit den Faulen in einen Topf geworfen werden. Wir sehen es als die höchste Krönung des wahren Sozialismus an, daß dem Verdienst sein Lorbeer gereicht wird und daß die tüchtigen, die fleißigen und die tätigen Menschen unseres Volkes die Stellung in der Nation einnehmen, die ihnen gebührt."

Brauchitsch bei Viktor Emanuel
Besuch in Tripolis

Rom, 1. Mai. Zu Beginn seines zehntägigen Besuches zur Besichtigung des italienischen Heeres und seiner Einrichtungen hat der Oberbefehlshaber des deutschen Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, am Sonntagvormittag an den Königsgräbern im Pantheon, am Grabmal des Unbekannten Soldaten, am Ehrenmal der für die Revolution gefallenen Faschisten und in der Gedächtnishalle der Gefallenen der faschistischen Miliz große Lorbeerkränze niedergelegt.

Nach den Kranzniederlegungen wurde der Oberbefehlshaber des deutschen Heeres Generaloberst von Brauchitsch im Quirinal vom König und Kaiser Viktor Emanuel III. und anschließend im Palazzo Venezia vom Duce des Faschismus empfangen. Die Empfänge, die jeweils über eine halbe Stunde dauerten, schlossen mit der Vorstellung der Herren seines Gefolges.

Generaloberst v. Brauchitsch, der Oberbefehlshaber des deutschen Heeres, hat am Sonntagmittag im Hause von Staatssekretär General Pariani, dem Oberbefehlshaber des italienischen Heeres, an einem Frühstück in kleinem Kreise teilgenommen.

Montagvormittag hat sich Generaloberst von Brauchitsch mit seinem Gefolge auf Einladung von Generalgouverneur Marschall Balbo in Begleitung von Staatssekretär General Pariani zu einer fünftägigen Besichtigung der militärischen Einrichtungen in Libyen im Flugzeug nach Tripolis begeben.

Graf Teleki beim Führer
Eine längere Aussprache

Berlin, 1. Mai. Der Führer empfing in der Neuen Reichskanzlei den Königlich Ungarischen Ministerpräsidenten Graf Teleki und den Königlich Ungarischen Außenminister Graf Csaky zu einer längeren Aussprache.

Vor ihrem Empfang beim Führer hatten die ungarischen Staatsmänner in Gegenwart des Königlich Ungarischen Gesandten in Berlin Sztojay eine Aussprache mit dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, die im Beisein des Staatssekretärs von Weizsäcker stattfand.

Im Anschluß an den Empfang in der Reichskanzlei statteten der Ungarische Ministerpräsident Graf Teleki und der Ungarische Minister des Aeußern Graf Csaky Generalfeldmarschall Göring einen Besuch ab.

Zu Ehren des ungarischen Ministerpräsidenten Graf Teleki und Gräfin Teleki sowie des ungarischen Ministers des Aeußeren Graf Csaky gaben Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring und Frau Göring am Sonntag ein Frühstück, an dem auch der Königlich Ungarische Gesandte Sztojay, ferner der zurzeit in Berlin weilende Gouverneur von Rom Fürst Colonna und Fürstin Colonna teilnahmen.

Gafencu in Rom
Erste Unterredung mit dem Außenminister Grafen Ciano

Rom, 1. Mai. Der rumänische Außenminister Gafencu ist, aus Paris kommend, Sonntag nachmittag in Rom eingetroffen. Zu seinem Empfang hatten sich auf dem Bahnhof Außenminister Graf Ciano, die rumänischen Gesandten beim Quirinal und Vatikan, ferner die Botschafter Deutschlands, Polens und der Türkei sowie die Gesandten Jugoslawiens und Griechenlands eingefunden.

Außenminister Gafencu legte im Laufe des Nachmittags einen Kranz an den Königsgräbern im Pantheon, am Grabmal des Unbekannten Soldaten und am Ehrenmal der gefallenen Faschisten nieder. Anschließend fand eine Unterredung mit Außenminister Graf Ciano statt.

Tagung der Reichsarbeitskammer
Der Führer verleiht 99 Betrieben die Auszeichnung „Nationalsozialistischer Musterbetrieb"

Berlin, 1. Mai. Als festlicher und erhebender Auftakt zum Nationalen Feiertag des deutschen Volkes fand Sonntag mittag im Mosaiksaal der Neuen Reichskanzlei eine feierliche Tagung der Reichsarbeitskammer statt, bei der der Führer selbst den im Sinne der Volksgemeinschaft geführten Betrieben die Auszeichnung „Nationalsozialistischer Musterbetrieb" verlieh. Sämtliche bisher ernannten 103 nationalsozialistischen Musterbetriebe wurden durch den Führer neu bestätigt und weitere 99 Betriebe zu nationalsozialistischen Musterbetrieben ernannt. Der dritte Leistungskampf der deutschen Betriebe wurde durch den Führer eröffnet.

An dem edlen Wettstreit zur Pflege der Arbeitskraft, zur Erhaltung der Volkskraft und zur Erhöhung der Leistung haben 164 000 Betriebe teilgenommen gegenüber 84 000 im ersten Jahr. Die Auslese ist in diesem Jahr noch schärfer gewesen. Zwei Jahre Leistungskampf haben bewiesen, daß eine gesunde soziale Betriebsführung, eine wirkliche Menschenführung die Arbeitsfreudigkeit und Arbeitskraft stärken und damit wirtschaftsfördernd wirken. Diese Tatsache wird dadurch erhärtet, daß die nationalsozialistischen Musterbetriebe auch in der Arbeit für den Vierjahresplan an der Spitze marschieren. 202 Betriebe führen heute mit Stolz neben dem höchsten betrieblichen Ehrentitel die goldene Fahne der DAF.

202 goldene Fahnen der DAF. hatten im Mosaiksaal Aufstellung gefunden: an der Stirnwand des Saales die im vorigen Jahr ausgezeichneten 103 Fahnen, getragen von den Betriebsobmännern der ausgezeichneten Betriebe, in einer Doppelreihe quer durch den Saal die 99 Fahnen derjenigen Betriebe, die heute vom Führer selbst ausgezeichnet werden. Auch diese 99 Fahnen wurden von den Betriebsobmännern getragen, an deren Spitze die Betriebsführer standen.

Der Führer schritt zunächst die Front der im Ehrenhof aufgestellten Ehrenabordnungen der Werkscharen ab und betrat dann, begleitet von Generalfeldmarschall Göring, Reichsminister Dr. Goebbels, Reichswirtschaftsminister Funk, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley sowie seinen persönlichen und militärischen Adjutanten den Mosaiksaal. Mit freudigen Heil-Rufen empfingen die Vertreter der hier versammelten vorbildlichen Betriebsgemeinschaften den Führer.

Sodann sprach der Beauftragte für die Gesamtdurchführung des Leistungskampfes der deutschen Betriebe, Reichsamtsleiter Dr. Hupfauer.

„Leistungssteigerung", „Rationalisierung", das sind die Worte, die heute in aller Mund sind. Erfolge zeigen sich bereits auf betriebsorganisatorischem Gebiet in der Gestaltung eines sogenannten Arbeitsbestverfahrens, in der Vereinfachung der Typen usw. Alles Maßnahmen, die hervorragend dazu beitragen, den wirtschaftlichen Leistungserfolg zu fördern und zu steigern. Der erwünschte Enderfolg aber, die Erreichung betrieblicher Bestleistung, hängt wesentlich davon ab, daß in der Gesamtheit der deutschen Betriebe die persönliche Initiative, die Selbstverantwortung, die Kraft und das Können auch des letzten Schaffenden als motorische und gestaltende Kräfte vollwertig im Arbeitsprozeß eingesetzt werden.

Unsere Betriebe werden dann eine fortschrittliche, größte Leistung garantierende, also „nationelle" Ordnung gefunden haben, wenn sie sich neben der Lösung betriebstechnischer Fragen einmal auch der Mühe unterziehen, die in ihrer Gefolgschaft und besonders in allen Fachkräften liegenden Werte wirklich zu nützen.

Der Leistungskampf stellt den deutschen Betrieben soziale Aufgaben, die in allen Punkten als Fortschritt für Mensch, Betrieb und Wirtschaft zu werten sind und zeichnet die als Sieger aus, die anderen Vorbild in sozialer Haltung und wirtschaftlicher Leistung sein können. Höchste Anerkennung wird ihnen zuteil durch die Auszeichnung, die der Führer persönlich verleiht, indem er ihnen das Recht gibt, für das kommende Jahr den Ehrentitel „Nationalsozialistischer Musterbetrieb" zu tragen. Für das Arbeitsjahr 1939/40 ließ der Führer insgesamt 202 Betrieben diese schönste betriebliche Auszeichnung zuteil werden.

Anschließend verlas Reichsamtsleiter Dr. Hupfauer die Namen der 99 Betriebe, die in diesem Jahre zum ersten Male die Auszeichnung erhalten haben.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley überreichte jedem Betriebsführer die Urkunde.

Dann nahm der Führer selbst das Wort. In seiner Ansprache an die versammelten Vertreter des schaffenden Deutschlands umriß der Führer in einfachen und klaren Worten die Grundlinien der sozialen Neuordnung, die die nationalsozialistische Revolution im Leben des deutschen Volkes durchgesetzt hat. Er legte dabei im einzelnen dar, welche entscheidende Bedeutung für die Wirtschaft eines Volkes die größtmögliche Produktion der Lebensgüter und die zweckmäßigste Organisation der Arbeitskraft hat. Daher sei es so außerordentlich wichtig, daß die Produktionszellen, d. h. die Betriebe und Bauernhöfe, in Ordnung gehalten und im Sinne einer vernünftigen sozialistischen Gemeinschaftsauffassung gestaltet würden.

Jeder einzelne, er möge im Wirtschaftsprozeß stehen, wo er wolle, habe eine Aufgabe als Leben bekommen, die er im Dienste der Gesamtheit erfüllen müsse, sei es als Betriebsführer oder als Gefolgsmann, als Organisator oder als Ausführender.

Am Schluß seiner von den Schaffenden begeistert aufgenommenen Ansprache gab der Führer seiner großen Freude Ausdruck, daß der 2. Leistungskampf so bedeutende Fortschritte aufzuweisen habe, und daß es möglich gewesen sei, im Sinne dieser Zielsetzung wiederum so viele Betriebe auszuzeichnen.

Der Führer erklärte damit den 3. Leistungskampf der deutschen Betriebe für eröffnet.

Englands Botschafter bei Beck

Warschau, 1. Mai. Im Warschauer Schloß fanden am Sonnabend Beratungen über die polnische Außenpolitik statt, an denen der Staatspräsident, Marschall Rydz-Smigly, der Ministerpräsident und der Außenminister teilnahmen.

Der polnische Außenminister Beck empfing zur Besprechung der Lage den Warschauer britischen Botschafter.

London putscht Polen auf

London, 1. Mai. Die englische Presse versucht in sehr deutlicher Weise, Polen als stark gerüstet hinzustellen. Schon allein aus den Ueberschriften, wie z. B. Daily Herald „Polen hält eine Million unter Waffen", News Chronicle: „Polen schaut nach Sowjetrußland" oder News Chronicle: „Polen ruft mehr Truppen unter die Fahnen", geht die tendenziöse Absicht der englischen Einkreisungspolitiker deutlich hervor. Die diplomatischen Korrespondenten der Blätter sind sich darüber einig, daß die polnische Frage bzw. die Frage Danzigs nach der Führerrede in den Vordergrund des Interesses getreten sei. Interessant ist, daß der diplomatische Korrespondent der Times feststellt, man habe in Warschau von dem 25jährigen Nichtangriffspakt, von dem der Führer gesprochen habe, nicht gewußt! Zur Frage von Danzig schreibt die Times: „Solange die Hälfte des polnischen Ueberseehandels durch Danzig gehe, würden die Polen, so glaube man in London, jeden übereiligen Schritt verübeln, denn sie betrachteten Danzig als eine ihrer vitalen Interessen."

Das Blatt muß allerdings zugeben, daß die Stadt Danzig auch heute noch in Charakter und Bevölkerung deutsch ist. Die Times sagt weiter, in der deutschen Note, die an Polen gerichtet worden sei, sei offen erklärt worden, daß die polnische Regierung die deutschen Vorschläge nicht zurückgewiesen, sondern Gegenvorschläge gemacht habe. Polens Gegenvorschläge stellten keine Verhandlungsbasis dar. Wenn die deutsche Regierung tatsächlich zu Verhandlungen bereit sei — meint die Times — so könne Polen gegebenenfalls es für richtig halten, die Verhandlungen fortzusetzen.

Polen hat keine Einsicht
Weiter im Schlepptau der Kriegstreiber

Warschau, 1. Mai. Polen wird in immer stärkerem Maße von einer nervösen Kriegspsychose erfaßt. Hat das Militärblatt „Polska Zbrojna" bereits gestern zu verstehen gegeben, daß es an keine friedliche Regelung der offenen Fragen zwischen Polen und Deutschland glaube, so hat am Sonntag Landwirtschaftsminister Poniatowski auf einer Bauernversammlung in einer Rede, die auch vom Rundfunk übertragen wurde, erklärt, man wisse nicht, wann Polen mit dem Schwerte die Gesamtheit seines Gebietes und seiner Rechte werde verteidigen müssen. Polen müsse jedenfalls in ständiger Kriegsbereitschaft leben, und Polen sei bereit! ...

Auch der Vorsitzende der Nationalpartei, Kowalski, äußerte auf einer Parteiversammlung in Warschau, heute sei klar, daß man unaufhaltsam einem Krieg zutreibe. Die Hoffnung, ihn aufhalten zu können, werde immer geringer. Kowalskis weitere Ausführungen bewegten sich im Rahmen der bereits in der polnischen Presse, die mit einer geradezu beispiellosen Naivität polnische Ansprüche auf Danzig und andere gegen Deutschland geltend zu machen sucht, allgemein ersichtlichen Stimmungsmache gegen Deutschland, mit der man sich ganz ins Schlepptau der Einkreisungskriegstreiber hat nehmen lassen. Es ist aber nachgerade sträflich leichtfertig und unglaublich verantwortungslos, wenn dieser Parteileiter davon sprach, daß es zu einer „Auseinandersetzung mit der Waffe in der Hand kommen müsse, da Kompromisse zu nichts führen. Derartige Kompromisse habe die Welt und habe auch Polen mit Deutschland bereits in zu großer Anzahl abgeschlossen."!!

Moskau schürt wie immer

Moskau, 1. Mai. Zum 1. Mai schlägt die bolschewistische Presse wieder einmal jene aggressiv-weltrevolutionäre Tonart an, die man aus den alljährlichen Kundgebungen zu diesem Anlaß kennt. Die „Prawda" veröffentlicht einen Aufruf des Vollzugsausschusses der Kommunistischen Internationale, der ein neues Bekenntnis zu den weltumstürzlerischen Zielen der Komintern darstellt.

Wehrbereite Kameradschaft
Westwall-Arbeiter stiften den Grundstock für einen Bunker

Koblenz, 1. Mai. Mit allen ihren Arbeitskameraden im Großdeutschen Reich haben auch die den Befestigungsgürtel im Westen schaffenden Volksgenossen den nationalen Feiertag festlich und freudig begangen. Als ein schönes Zeichen ihrer Verbundenheit mit dem Führer und dem deutschen Volk haben sie, die an einem so großen Werk zur Sicherung des Reiches arbeiten, an Adolf Hitler folgendes Telegramm gesandt: „6000 Westwall-Arbeiter aus allen Gauen des Reiches grüßen ihren Führer von dem Volksfest am Westwall in Pronsfeld, Gau Koblenz-Trier, und geloben treue Gefolgschaft und stärkste Einsatzbereitschaft. Aus Dankbarkeit bietet die Schicksalsgemeinschaft vom Westwall dem Führer den Grundstock für einen Bunker an. Zu diesem Grundstock stellt jeder Arbeitskamerad den Lohn von zwei Arbeitsstunden zur Verfügung. Dieser Bunker soll ein lebendiges Denkmal der Arbeitskameradschaft vom Westwall sein."

Irland gegen England
Chamberlain wurde gewarnt

London, 1. Mai. Wie einige Londoner Sonntagszeitungen berichten, besteht die Möglichkeit einer ernsthaften Spannung zwischen Irland und England, falls in Nordirland ebenfalls die Dienstpflicht eingeführt werden sollte. Denn in Nordirland leben zahlreiche Iren, die sich als zu Irland gehörig betrachten. Wie die „Reynolds News" melden, soll der Oberkommissar Irlands in London Chamberlain bereits gewarnt haben, da jeder Versuch, die militärische Dienstpflicht auf Nordirland auszudehnen, als ein weiterer Einbruch in die irische Souveränität angesehen werden würde. Unter solchen Umständen könnte Irland nicht länger mehr garantieren, eine freundschaftliche Neutralität zu wahren, falls England in einen Krieg verwickelt werden sollte.

Neue Hilferufe aus Palästina
Häuser, Mauern und Brunnen zerstört — Korn im Sande verschüttet

Jerusalem, 1. Mai. Wenn auch die Engländer immer wieder versuchen, ihre Gewalttaten gegen die Araber Palästinas als unwahr hinzustellen und sich krampfhaft bemühen, Tatsachenmeldungen als erfunden zu bezeichnen, werden doch die Hilferufe der Araber, ihre Protestaktionen und Demostrationen gegen das unmenschliche Vorgehen der Engländer immer zahlreicher.

Jetzt haben die Frauen des Dorfes Beit Rima an die diplomatischen Vertretungen der auswärtigen Staaten im Zusammenhang mit einer „Durchsuchungsaktion" ihres Dorfes eine Bittschrift gerichtet, in der sie ersuchen, alles zu unternehmen, um das fürchterliche Elend und die Not des Dorfes zu lindern.

In der Bittschrift erklärten sie, daß ihr Dorf seit zehn Tagen von den Engländern besetzt gehalten werde. Sie wiesen darauf hin, daß die Engländer in Palästina eingedrungen seien unter dem Vorwand, das Land zu zivilisieren und seine Bevölkerung rechte Menschlichkeit zu lehren. Gegenüber diesen Behauptungen wiesen sie auf die barbarischen Taten der englischen Besatzung des Dorfes hin:

Den Dorfbewohnern werde nicht nur jeder Verkehr mit den Nachbardörfern unmöglich gemacht, sondern die Frauen und die Männer seien in getrennten Lagern außerhalb des Dorfes eingeschlossen worden. In den ersten drei Tagen hätten sie überhaupt nichts zu essen bekommen, dafür aber zahlreiche Mißhandlungen erleiden müssen. Später hätten auch die Frauen und Kinder zum Teil nur Wasser zum Trinken bekommen, in dem sich die Engländer vorher gewaschen hatten. Die Männer seien den ganzen Tag in die Sonne gestellt worden und man habe ihnen befohlen, auch das Gesicht der Sonne zuzuwenden. Die schwächeren von ihnen, die den Befehl nicht lange durchhalten konnten, habe man nicht nur mit Prügel bedroht, sondern auch wirklich bis zur Ohnmacht geprügelt. Die Dorfbewohner Attalla Assaf Rimawi und Abdurrahman Mohammed Rimawi habe man so geschlagen, daß sie zwei Tage lang ohnmächtig geblieben seien.

Die Engländer hätten alle Häuser in die Luft gesprengt und selbst die Mauern, die vereinzelt stehen geblieben seien, mit Spitzhacken zerstören lassen. Sie hätten alle Saaten verwüstet und es gebe keinen Brunnen mehr, der nicht zerstört worden sei. Die Kleidungsstücke, die nicht unter dem Schutt lägen, seien verbrannt worden. Es gebe kein Korn und kein Oel mehr, denn die Engländer hätten es in den Sand geschüttet.

Bei der „Durchsuchungsaktion" seien auch Menschen getötet worden, doch sei die Zahl der unschuldig Getöteten noch nicht bekannt.

Die Bittschrift führt noch zahlreiche andere Vorfälle an, die besonders das tierische Vorgehen der Engländer gegen die Frauen betreffen. Die Bittschrift spricht die Hoffnung aus, daß die fremden Regierungen ihr möglichstes tun werden, damit sie dem Elend und den Qualen der Bevölkerung ein Ende setzten.

In der gleichen Angelegenheit sandten sieben hohe mohammedanische Geistliche Jerusalems, darunter Religionslehrer und Richter, sowie Priester der Aksa-Moschee, ein Protestschreiben an den englischen Oberkommissar.

Darin ersuchen sie ihn, den barbarischen Ausschreitungen in Beit Rima ein Ende zu bereiten und Lebensmittel und Arzneien in das Dorf zu entsenden. Auch die Bestrafung der Täter der oben geschilderten Verbrechen wird verlangt.

Die arabische Frauenorganisation in Jerusalem sandte ferner ein Protestschreiben an die Vertreter der arabischen Fürsten und Könige, deren Staaten auf der Londoner Palästina-Konferenz vertreten waren. Der Versuch, das Protestschreiben dem englischen Oberkommissar in Jerusalem persönlich zu überbringen, wurde allerdings mit Gewalt verhindert.

London berät Wehrpflicht

London, 1. Mai. Das englische Kabinett trat am Montagvormittag zu einer Sitzung zusammen, auf der in erster Linie das Gesetz zur Einführung der Wehrpflicht beraten werden soll. Außerdem wird Lord Halifax über den Stand der englisch-sowjetrussischen Paktverhandlungen berichten.

Vor Beginn der Kabinettssitzung empfing Ministerpräsident Chamberlain die Führer der Labour-Opposition, Attlee und Greenwood, mit denen er eine halbstündige Unterredung hatte.

Zu gleicher Zeit trat der Nationalrat der Labour-Party in London zusammen, um eine gemeinsame Haltung gegenüber dem Wehrpflichtgesetz festzulegen. Die hier ausgearbeiteten Vorschläge werden dem Generalrat der Gewerkschaften und dem Exekutivausschuß von Labour-Partei und Labour-Fraktion vorgelegt werd

Sport aus dem südlichen Westfalen

Entscheidungsvolle Treffen im Südwestfalenbezirk.

Auch der letzte Gruppenmeister ermittelt. — Klärung in der Abstiegsfrage vorangeschritten. — Zahlreiche Spielausfälle.

Der letzte Aprilsonntag stand im Südwestfalenbezirk wiederum im Zeichen recht entscheidungsvoller Begegnungen fast auf der ganzen Linie. Besonderes Interesse beanspruchten natürlich die Kämpfe um den Aufstieg, die recht überraschende Ergebnisse brachten. In den Meisterschaftsspielen ist man ein gutes Stück vorwärts gekommen, zumal die noch ausstehenden Begegnungen zum Teil sehr wichtig für den Abstieg waren. Auch der letzte Gruppenmeister der 1. Kreisklasse steht nunmehr fest. Leider konnte das vorgesehene Programm nicht restlos abgewickelt werden, da es eine Reihe von Spielausfällen gab. Immerhin konnte man aber mit dem gebotenen Sport durchaus zufrieden sein, zumal auch die Witterung danach war.

Zwei wichtige Punkte für die Siegener Sportfreunde.

Im Kampf um den Aufstieg in die Gauliga griff in der Gruppe 1 zum ersten Mal der Meister der Siegerlandstaffel, Sportfreunde Siegen, in die Ereignisse ein. Vor etwa 3500 Zuschauern gab es einen sehr hart und äußerst erbittert durchgeführten Kampf, zu dem beide Mannschaften ihr stärkstes Aufgebot zur Stelle hatten. Die Gäste aus Gelsenkirchen waren den technisch überlegenen Siegenern nicht gewachsen und enttäuschten. Beiderseits war man auf die Deckung äußerst bedacht, so daß die Torhüter nicht allzu oft einzugreifen brauchten. Der einzige Treffer fiel bereits nach 25 Minuten Spielzeit. Der Siegener Rechtsaußen Brachthäuser schoß scharf aufs Gelsenkirchener Tor. Der Hüter ließ den Ball fallen. Der Linksaußen von der Heyde war zur Stelle und konnte das Leder über die Linie befördern. Beiderseitige Angriffe führten zu keinen zählbaren Erfolgen mehr. Bei etwas mehr Glück hätte das Resultat für die Gastgeber höher lauten können.

BC Sport. Siegen — Gelsenguß Gelsenkirchen 1:0

Eine unglückliche Niederlage von Hüsten 09.

In der Gruppe 2 waren sämtliche Mannschaften tätig. Das größte Interesse beanspruchte natürlich die Auseinandersetzung zwischen Hüsten 09 und dem VfB Bielefeld. Beiderseits war man sich der Wichtigkeit dieser Begegnung bewußt. Die Gäste kamen nach viertelstündiger Spieldauer durch ihren Mittelstürmer Kaiser zum ersten Treffer, womit auch die Seiten gewechselt wurden. Nach der Pause war es Hüstens Linksaußen Herting, der den Ausgleich schaffte. Allgemein glaubte man schon an einen unentschieden Ausgleich, als der Schiedsrichter ½ Minute vor Schluß einen Niederwurf 3 m vor dem Hüstener Tor machte, der einem Bielefelder Stürmer schußgerecht auf den Fuß sprang und unhaltbar in das vom Hüstener Hüter verlassene Tor befördert wurde. Der Torhüter der Gastgeber war gerade im Begriff, sich nach dem Grund es Niederwurfes zu erkundigen, als auch schon das Unglück geschehen war. Damit haben sich die Bielefelder eine Favoritenstellung verschafft und dürften sich wohl den Aufstieg erkämpfen. Das andere Treffen zwischen Münster 08 und Mengede nahm einen unentschiedenen Verlauf. Während bereits die Seiten mit einem 1:1 gewechselt wurden, kamen beide Parteien nach dem Wechsel noch zu je einem Treffer. Die Entscheidung dürfte wohl endgültig erst im Rückspiel zwischen dem VfB Bielefeld und Hüsten 09 fallen.

SC Münster 08 — Sportgem. Mengede 2:2
SpSp Hüsten 09 — VfB Bielefeld 1:2

Ein harter Kampf in Arnsberg.

Um den Aufstieg in die Bezirksklasse gab es am letzten Aprilsonntag zwei bedeutsame Treffen. Der Sportverein Herbede, der in seinem ersten Treffen in Meschede ganz knapp verlor, hatte die als spielstark bekannten Germanen aus Boelerheide zu Gast. Die Gäste hatten sich diesmal etwas vorgenommen und spielten den Gegner in Grund und Boden. Schon bis zur Pause lagen die Boelerheider klar mit 3:0 in Front und konnten auch nach dem Wechsel ihren Vorsprung stark vergrößern. Dabei spielten die Herbeder garnicht einmal so schlecht, nur das bessere Stürmerspiel entschied das Spiel zugunsten der Gäste. In Arnsberg ging es um die vorläufige Tabellenführung. Die Arnsberger hatten die Tusser aus Meschede zu Gast, die einen sehr harten Fußball spielen, was auch zur Folge hatte, daß der Schiedsrichter zwei Spieler von Meschede des Platzes verweisen mußte. Trotzdem langte es für die Gäste zu einem unerwartet hohen Siege. Wie nachträglich bekannt wurde, wollen die Arnsberger gegen diesen Kampf Protest einlegen. Es bleibt abzuwarten, ob dieser durchdringt. In diesem Falle müßte der Kampf erneut angesetzt werden.

SpV Herbede — Germania Boelerheide 0:7
SpV Arnsberg 09 — Tus Meschede 1:4

Tus Meschede	2	2	0	0	5:1	4:0
Germania Boelerheide	2	1	1	0	8:1	3:1
SpV Arnsberg 09	2	0	1	1	2:5	1:3
SpV Herbede	2	0	0	2	0:8	0:4

Das Spiel in Menden bedeutete für Hagen 72 die Rettung.

Der letzte Aprilsonntag sollte eigentlich den Abschluß der Punktespiele in der Sauerlandstaffel der Bezirksklasse bringen, doch konnte die Begegnung zwischen Union Haspe und Gevelsberg 33 nicht durchgeführt werden, da der Hasper Platz für andere Zwecke benötigt wurde. Das Hauptinteresse richtete sich auf Menden, wo die vom Abstieg bedrohten 72er aus Hagen sich nur noch durch einen Sieg retten konnten. Die mit einem unerwarteten Elan kämpfenden Hagener haben es auch hier noch buchstäblich in letzter Minute geschafft. Innerhalb der ersten 30 Minuten waren drei Tor vorgelegt, ehe die Mendener sich auf die Spielweise der Hagener eingestellt hatten. Menden kam jetzt etwas besser auf und vermochte bis zum Wechsel das Ergebnis mit 2:3 etwas erträglicher zu gestalten. Auch nach der Pause zeigten die Hagener weiterhin ein recht überlegenes Spiel und erzielten noch einen vierten Treffer, während die Gastgeber leer ausgingen. Allerdings muß auch berücksichtigt werden, daß die Mendener einige Ersatzleute in ihren Reihen hatten, die nicht ganz befriedigen konnten. Im zweiten Spielabschnitt verschossen die Hagener dazu noch einen Elfmeter.

FC Union H.-Haspe — Sportr. 33 Gevelsberg verlegt
Tus Neheim — Tus Milspe 6:1
SpSp Menden 09 — TRV Hagen 72 2:4

SpSp Hüsten 09	20	16	3	1	70:18	33:5
DSC Hagen	20	15	3	2	54:17	33:7
SpSp Menden 09	20	13	2	5	75:39	26:14
Tus Neheim	20	10	4	6	50:36	24:16
FC Schwelm 06	20	10	3	7	45:39	23:17
Tus Milspe	20	8	3	9	43:49	19:21
Sportr. 33 Gevelsberg	19	6	3	10	32:39	15:23
TRV Hagen 72	20	5	4	11	26:39	14:26
SpVg Welper	20	5	4	11	26:45	14:26
FC Union Hagen-Haspe	19	4	2	13	28:50	10:28
SpV Herdringen	20	1	3	16	26:104	5:35

Der Abstieg noch hart umstritten.

In der Iserlohner Gruppe der 1. Kreisklasse ist die Abstiegsfrage weiterhin noch recht ungeklärt, da auch die Begegnung zwischen dem VfB Westhofen und Menden 10 ausfiel. Für den VfB Westhofen stehen jetzt noch insgesamt vier Begegnungen aus. Das Treffen zwischen Westhofen und Rote Erde Iserlohn wurde seinerzeit beim Stande von 3:2 für Westhofen kurz vor Spielende wegen Dunkelheit abgebrochen, ist aber bis heute noch nicht neu angesetzt worden. Daneben ist noch eine Streitfrage zwischen Westhofen und Rote Erde Iserlohn im Rückspiel aufgetaucht, zu dem Westhofen antrat, aber Iserlohn im Rahmen des Geländelaufes „Rund um Iserlohn" ein Gesellschaftsspiel gegen Witten 07 an diesem Tage austrug. Westhofen beruft sich in diesem Falle auf eine Mitteilung des Kreisfachwartes, die besagt, daß Westhofen sich in Iserlohn zum Meisterschaftskampf zu stellen habe. Nach der Spielordnung beansprucht daher Westhofen die beiden Punkte für sich. Es muß abgewartet werden, welche Entscheidung der zuständige Kreisfachwart in diesem Falle trifft. Wegen Verletzung einer größeren Anzahl von Spielern beim Meisterschaftskampf in Hemer konnte Westhofen nicht in Iserlohn bei den dortigen Rot-Weißen antreten. Die Entscheidung liegt gleichfalls beim Kreisfachwart. Hinzu kommt noch das Treffen vom 30. 4. in Westhofen gegen Menden 10, das ausfiel. Westig 08 kam gegen die Gäste aus Iserlohn trotz guter Leistungen nicht an und blieb klar geschlagen auf der Strecke. Der stark vom Abstieg bedrohte Tus Fröndenberg raffte sich in seinem vorletzten Sipel gegen Grüne noch einmal zu einer Kraftanstrengung auf und konnte auch die Gäte geschlagen heimschicken. Um den Abstieg in die 2. Kreisklasse „bewerben" sich neben Reichsbahn Schwerte, die nicht mehr zu retten sind, noch insgesamt fünf Mannschaften. Erst die nächsten Sonntage dürften hier eine Klärung herbeiführen.

SC Westig 08 — SC Rote Erde Iserlohn 2:5
Tus Fröndenberg — Sportgem. Grüne 4:2
VfB Westhofen — SC. Menden 10 ausgef.

SpV Hemer 08	26	21	3	2	84:29	45:7
VfL Schwerte	26	21	3	2	69:29	45:7
Rote Erde Iserlohn	24	16	1	7	70:44	33:15
Rot-Weiß Iserlohn	26	15	1	10	74:42	31:21
SC Hennen 12	24	12	2	10	48:62	26:22
SC Westig 08	25	11	3	11	54:54	25:25
Sportgem. Grüne	25	9	4	12	51:64	22:28
SC Menden 10	25	9	3	13	49:54	21:29
SpV Sundwig	26	9	3	14	36:58	21:31
Tus Neuenrade	25	10	0	15	53:58	20:30
TV Oestrich	25	8	4	13	59:74	20:30
Tus Fröndenberg	25	8	3	14	51:68	19:31
VfB Westhofen	22	7	3	12	38:45	17:29
Reichsbahn Schwerte	24	4	0	20	26:84	8:40

Die Lüdenscheider Gruppe hat endlich ihren Meister.

Nun ist es auch für die Lüdenscheider Gruppe endlich soweit, daß man den Meister namhaft machen konnte. Von den angesetzten fünf Meisterschaftsbegegnungen blieben nur noch zwei Treffen übrig, da die anderen drei ausfielen. Die Entscheidung um den Gruppenmeister fiel in der Begegnung zwischen Lüdenscheid Höh und dem Sportbund Jahn Werdohl. Die Werdohler hatten in Höh mit einer solchen Kampfkraft wohl kaum gerechnet und ließen sich buchstäblich aus der Fassung bringen, denn anders ist die hohe Niederlage nicht zu erklären. Die Höher spielten ihren Gegner in Grund und Boden und ließen nicht einmal das Ehrentor zu. Hohenlimburg-Wesselbach holte sich daheim gegen Halver einen wichtigen Punkt, der vielleicht die Rettung vor dem Abstieg bringen kann. Bis zur Pause hatten die Wesselbacher sogar eine knappe Führung, die aber später doch noch ausgeglichen werden konnte.

Schw.-W. Lüdenscheid — SpVg Plettenberg 11 ausg.
TSG Nachrodt — Sportfr. Lüdenscheid 08 ausg.
RSV Lüdenscheid Höh — Sportb. Jahn Werdohl 5:0
VfL Hohenl.-Wesselb. — VfL Halver 48 3:3
SpV Hohenlimburg 10 — SpVg Schwerte 06 ausg.

RSV Lüdenscheid Höh	26	19	4	3	111:35	42:10
Sportb. Jahn Werdohl	26	20	1	5	82:42	41:11
Sportfr. Lüdenscheid 08	25	17	2	6	81:35	36:14
VfB Reichsb. Brügge	26	16	4	6	74:57	36:16
ASSV Letmathe	26	15	6	5	56:40	36:16
SpVg Plettenberg 11	25	13	3	9	86:42	29:21
SpV Hohenlimburg 10	24	11	3	10	42:36	25:23
VfL Halver 48	24	7	6	11	51:57	20:28
Tus Holsterhausen	24	9	2	13	34:68	20:28
VfL Hohenlimburg-W.	26	7	6	13	50:73	20:32
Tus Grünewald	26	5	7	14	45:83	17:35
SpVg Schwerte 06	22	4	4	14	89:16	12:32
Sportgem. Nachrodt	22	3	4	15	32:69	10:34
Schw.-W. Lüdenscheid	22	1	0	21	16:54	2:42

Gesellschaftsspiele

DSC Hagen — Preußen Münster 2:3
SpVg Plettenberg 11 — SpVg Olpe (Sa.) 3:0
SpVg Klafeld Geisweid — SC Wetzlar 05 3:1
MSV Eiserfeld — Sportfr. Daaden 13:3
Tus Dreistiefenbach — VV Netphen 1:4
SpVg Niederndorf — SpVg Langenau ausg.
VfB Altena — Gelsenkirchen 07 2:2
Letmathe 98 — Rot-Weiß Iserlohn 4:1
Hennen 10 — Leckingsen 1911 5:2
Eintr. Siegen — Germania Mudersbach 2:4

Handball

Im Handballsport des Sonntags lenkte sich das Hauptaugenmerk auf die Aufstiegspiele. Daneben wurde eine ganze Reihe von Gesellschaftsspielen ausgetragen. Hier wollen wir die Begegnung zwischen Sportr. 33 Gevelsberg und SpV Köln Mülheim herausheben. Trotz des eigenen Platzes mußte sich Gevelsberg eine knappe Niederlage von 5:6 gefallen lassen. Gevelsberg hatte einige Soldaten, die auf Urlaub waren, eingesetzt, was sich stark bemerkbar machte. In der Pause lagen die Kölner schon 3:1 in Führung. Das Spiel an sich war ziemlich flott. 5 Minuten vor Schluß führte der Sportring sogar 5:3, ließ sich aber hinterher überrumpeln. — In dem Spiel um den Verbleib in der Gauklasse unterlag FC Schalke 04 auf eigenem Platz gegen den MSV Münster mit 2:5. — Um den Aufstieg in die Gauklasse mußte der TV Delstern zu Hause eine erneute Niederlage hinnehmen. Der TV AdH Weidenau hatte mehr Glück und schlug den Platzverein knapp mit 9:7. In der Pause stand es noch unentschieden 7:7.

Preußen Hamm — BSG Henrichshütte 9:5
TV Delstern — TV AdH Weidenau 7:9

Endgültige Klarheit in der Staffel 9 der Bezirksklasse.

Vom Bezirkshandball-Fachwart wurde uns die amtliche Tabelle für die Staffel 9 zugestellt, wonach sämtliche Begegnungen in dieser Staffel beendet sind. Nach den bisherigen Aufzeichnungen sah es so aus, als würde noch zwischen dem TV Letmathe und Rot-Weiß Iserlohn ein Entscheidungsspiel um den Klasseverbleib ausgetragen. Da aber der strittige Kampf zwischen Rot-Weiß Iserlohn und Tus Mühlenrahmede am 21. Januar von Mühlenrahmede klar gewonnen wurde, ist auch die Abstiegsfrage endgültig geklärt. Der TV Eichen und Rot-Weiß Iserlohn müssen den Abstieg in die 1. Kreisklasse antreten. Der Schlußstand zeigt hier das folgende Bild:

TV AdH Weidenau	18	12	5	1	160:78	29:7
TV Siegen	18	12	1	5	133:104	25:11
Tus Mühlenrahmede	18	10	1	7	119:116	25:11
Sportb. Jahn Werdohl	18	9	2	7	123:119	20:16
Sportfr. Lüdenscheid 08	18	9	1	8	127:140	19:17
Tus Hohenl.-Nahmer	18	9	0	9	116:106	18:18
TV Hilchenbach	18	7	1	10	118:153	15:21
TV Letmathe	18	5	1	11	125:153	13:25
Rot-Weiß Iserlohn	18	5	1	12	89:94	11:25
TV Eichen	18	4	1	13	68:117	9:27

Gesellschaftsspiele

Sportr. 33 Gevelsberg — SpV Köln Mülheim 5:6

Die 13. Westfalenstaffel am 18. Mai in Herdecke.

Am Himmelfahrtstage wird zum 13. Male die in ganz Westdeutschland bestens bekannte Westfalenstaffel durchgeführt. Mit der Ausrichtung ist wiederum die Turn- und Sportgemeinde 1863 Herdecke beauftragt worden, die auch in diesem Jahre die Gewähr dafür bietet, daß die Veranstaltung reibungslos und pünktlich auf die Minute abrollt. Die Teilnahme ist offen für alle Gemeinschaften des NS-Reichsbundes. Es wird in sechs Klassen gestartet. Die Hauptklasse, die A-Klasse, hat eine Strecke von 8300 m zu bewältigen, die von insgesamt 20 Läufern bestritten wird. Die Streckeneinteilung ist: 750, 300, 300, 300, 400, 200, 300, 800, 1000, 400, 300, 300, 750, 400, 300, 800, 400, 100, 100, 100 m. Die letzten 300 m werden von den Läufern als 3 mal 100 m Bahnstaffel gelaufen. Die B-Klasse hat 6250 m zurückzulegen und läuft die letzten 15 Strecken der A-Klasse, während die C-Klasse mit 10 Läufern bei einer Länge von 3550 m die letzten 10 Strecken der A-Klasse durcheilt. Für die Jugendklasse beträgt die Länge der Strecke 2200 m. Insgesamt 12 Läufer haben folgende Strecken zu durchlaufen: 200, 200, 300, 200, 200, 100, 100, 400, 200, 100, 100, 100 m. Die Seniorenklasse für Männer über 32 Jahre bestreitet eine 4 mal 100 m Bahnstaffel, während die Schülerklasse der Knaben des Deutschen Jungvolks bis zu 14 Jahren eine 6 mal 50 m Bahnstaffel läuft. Im Gegensatz zu den früheren Staffeln wird die Westfalenstaffel in diesem Jahre vormittags gelaufen, damit nachmittags genügend Zeit für ein größeres leichtathletisches Rahmen-Programm bleibt. Der Start für die Schülerklasse beginnt um 10.15 Uhr während die Hauptklasse um 11.30 Uhr abläuft. Die Startplätze für die A-Klasse, B-Klasse und C-Klasse befinden sich am Hohensyburg-Denkmal bezw. Wittbräucke, bezw. Herdecker Bach. Das Ziel aller Läufer ist der Bleichstein (Sportgelände). Die Sonderwettkämpfe am Nachmittag sehen vor: 100 m Lauf, 200 m Lauf, 400 m Lauf, 800 m Lauf, 1500 m Lauf, 5000 m Lauf, 4 mal 100 m Staffel, Olympische Staffel (400, 200, 200, 800 m), Kugelstoßen, Speerwerfen und sind offen für alle Gemeinschaften, die an der Westfalenstaffel teilnehmen. Hier ist der Beginn auf 14 Uhr festgesetzt worden. Meldungen gehen an die Turn- und Sportgemeinde 1863, Herdecke, Postschließfach

Unentschieden in Osnabrück

VfL. Osnabrück — Blau-Weiß Berlin 1:1 (1:0)

Den Kampf ohne Stürmer, so könnte man das Osnabrücker Gruppenspiel zwischen dem Niedersachsenmeister und Blau-Weiß Berlin nennen, das dem VfL Osnabrück vor 15 000 Zuschauern ein glückliches Unentschieden 1:1 gebracht hat. Die Reichshauptstädter, die über die ganze Spielzeit technische Vorteile hatten, verschenkten ihren Sieg durch das Unvermögen des Angriffs, aus den zahlreichen Torgelegenheiten die Konsequenzen zu ziehen. Aber auch die Niedersachsen konnten sich, obwohl sie durch das kraftvolle und energische Spiel besonders vor der Pause das Feld beherrschten, im Strafraum nicht zu einem Torschuß finden. Zuback und Willen waren die besten Kräfte des VfL Osnabrück und der Berliner Heinrich auf der anderen Seite überragte alle seine Nebenleute.

Nach kurzem Drang der Berliner nahmen die Niedersachsen die Führung des Kampfes in die Hand. Jedoch fand das einfallreiche Spiel der sehr gut aufbauenden Läuferreihe nicht seinen krönenden Abschluß. Es langte nur zu einem Treffer durch Weitzer in der 20. Minute. Nach dem Wechsel ergab sich ein völlig verändertes Bild. Blau-Weiß stürmte im Feld ganz hervorragend, kombinierte sich aber vor dem Osnabrücker Tor die unmöglichsten Sachen zusammen. Buchstäblich in letzter Minute führte ein Kopfball Ritters auf Vorlage von Heinrich zum verdienten Unentschieden.

Admira in Fahrt

Admira Wien — SV 05 Dessau 5:1

Nach seinen zwei Niederlagen in Dessau und Mannheim hatte der Ostmarkmeister Admira Wien einiges gutzumachen. Dies gelang ihm allerdings glänzend im Wiener Stadion, wo Admira im zweiten Spiel gegen Dessau 05 mit 5:1 (3:0) einen großen Triumph feiern konnte, der dem wirklichen Können der Wiener besser entspricht, als es das 3:0 am Vorsonntag in Mannheim tat. Die Dessauer kämpften unbekümmert und mit großem Einsatz, aber außer dem reichen Beifall, den die Zuschauer für zahlreiche schöne Einzelleistungen spendeten, war nicht viel zu holen. Admira hatte den Kampf jederzeit in der Hand. Der Wiener Angriff lief gleich auf vollen Touren. Schilling, Hahnemann und Stoiber hatten bis zur 40. Minute drei prachtvolle Tore erzielt. Dabei hatte der tüchtige Dessauer Hüter noch eine ganze Anzahl von Scharfschüssen unschädlich gemacht. Nach der Pause drängten die Gäste zeitweilig sehr stark, aber es reichte nur zu einem Gegentreffer in der 7. Minute durch Schmeißer. Stoibl und Schilling (durch einen Elfmeter) erhöhten dann zum 5:1.

Conen in alter Glanzform

VfR. Mannheim — Stuttgarter Kickers 1:4 (0:1)

Mehr als 30 000 Zuschauer erlebten am Sonntag im Mannheimer Stadion beim Spiel der Gruppe 3 zwischen VfR Mannheim und den Stuttgarter Kickers einen überzeugenden 4:1-Sieg der Schwaben, der einzig und allein der glänzenden Form des früheren Nationalspielers Edmund Conen zu danken ist. Die Mannheimer, die nach dem 0:1 vor der Pause noch Aussichten auf den Sieg hatten, verloren einmal durch den Ausfall des mit einem Schlüsselbeinbruch vom Platz gebrachten Rechtsaußen Spindler, dann aber auch durch das überragende Angriffsspiel der Gäste häufig den Zusammenhang und wurden so — vielleicht etwas zu hoch — geschlagen.

Nach einer Anzahl von Freistößen, die die Nervosität auf beiden Seiten zum Ausdruck brachten, findet sich der VfR zu den ersten planvollen Vorstößen. Besonders von den schnellen Flügeln her droht immer wieder Gefahr, doch ist der Stuttgarter Tormann den Schüssen von Mayer gewachsen. Auch der Alleingang Conens auf der anderen Seite bringt nichts ein. Langsam formiert der Angriffsführer der Schwaben dann den Sturm zu wirkungsvollen Aktionen, in denen er selbst durch sein einfallreiches Spiel immer Mittelpunkt bleibt. Der VfR ist aber inzwischen nicht müßig, verschärft die Gangart und setzt die Kickersverteidigung unter Druck.

Spindler greift dabei einmal den Kickershüter an, kommt mit diesem zu Fall und muß, während Deyhle nach einiger Zeit wiederkommt, mit einem Schlüsselbeinbruch ins Krankenhaus gebracht werden. Bis zur Pause kann sich der VfR mit seinen zehn Leuten noch halbwegs zur Wehr setzen, nachdem die Seiten aber gewechselt sind, übernehmen die Stuttgarter das Kommando. Allerdings ist der eine Treffer, den Frey auf genaues Zuspiel von Conen über die Linie lenken kann, nicht mehr zu vermeiden.

In der 8. Minute der zweiten Halbzeit kann Conen dann sein großes Talent unter Beweis stellen, als er in eleganter Spielart die Verteidigung passiert und dann in die Ecke schießt. Der VfR, der das Spiel noch nicht verloren gibt, kommt noch einmal zu gefährlichen Durchbrüchen, aber die Hintermannschaft der Schwaben ist auf dem Posten. In der 28. Minute erhält Conen einen etwas schwach abgewehrten Ball des Mannheimer Torwarts vor die Füße und nun heißt es schon 3:0. Ein überraschender Gegenstoß des VfR bringt dann den Ehrentreffer. Nach einem sauberen Zusammenspiel Adam-Meyer erhält Striebinger den Ball, der unhaltbar einschießen kann. Die Schwaben, die den Kampf völlig beherrschen, kommen dann noch zu einem vierten Tor. Ein Elfmeter-Strafstoß wird von Conen nach einer geschickten Täuschung des Torwarts eingeschossen.

Reichsgepäckmarsch der SS.

SS-Oberabschnitt Südwest siegreich

Der vierte Reichsgepäckmarsch der SS brachte am Sonntag bei Stuttgart gegenüber den bisherigen Veranstaltungen dieser Art eine erhebliche Steigerung des Schwierigkeitsgrades. In der Umgebung des Schlosses Solitude war ein ausgesprochen hügeliges Gelände zu überwinden; die Waldwege waren stark durch vorher niedergegangenen Regen verschlammt und die Aufgaben der SS-Männer dadurch nicht wenig erschwert. Insgesamt starteten 23 Mannschaften mit je einem Führer und 36 Mann, wobei die Allgemeine SS und die Kasernierte SS (Verfügungstruppen, Totenkopfverbände) gesondert gewertet wurden. Zugelassen waren nur Mannschaften, die sich vorher in Ausscheidungswettbewerben für diese Reichsentscheidung qualifiziert hatten. Die eingelegten wehrsportlichen Uebungen (Orientierungslauf, Schießen, Bewältigen einer 250 Meter langen Wehrkampfbahn) sahen in dem schweren Kampf der SS-Einheiten aus dem ganzen Reich die Mannschaft des SS-Oberabschnitts Südwest als Sieger vor dem SS-Oberabschnitt Nordwest und dem SS-Oberabschnitt Mitte.

Reitturnier in Rom

Ein dritter Platz für Oberst II am ersten Tage

Das 14. Internationale Reitturnier auf dem herrlich gelegenen Turnierplatz bei der Villa Borghese wurde am Sonntag eingeleitet. Das Wetter war wenig einladend. Regen wechselte mit Sonnenschein, aber das konnte dem Besuch keinen Abbruch tun. Schon am Vormittag begannen die Kämpfe um den Esquilino-Preis, der im Gesamt von Ali Baba unter Capt. Gonze (Belgien) vor Rodano (Capt. Lobardo, Italien) und unseren beiden guten Springpferden Oberst II (Rittm. Brinckmann) und Tora (Rittmeister Hasse) gewonnen wurde.

Die Ostmark-Fußballgauvertretung

fährt am Wochenende in starker Besetzung nach Danzig und Ostpreußen. Am 6. Mai in Danzig und am 7. Mai in Königsberg werden die Ostmärker wie folgt spielen: Raftl (Rapid); Kopetko (Austria), Schmaus (Vienna); Wagner (Rapid), Mock (Austria), Skoumal (Rapid); Zischek (Wakker), Schors (Rapid), Stroh (Austria), Safarik (Austria) und Pesser (Rapid).

Brandenburg gewann den Eichenschild

Nach zwei Nordmark-Siegen und dem Erfolg der Niedersachsen im vergangenen Jahre holte sich am Sonntag im vierten Endspiel um den Eichenschild der Hockeyfrauen nun der Gau Berlin/Mark Brandenburg die wertvolle Trophäe für ein Jahr durch einen glatten 4:1- (3:1-) Sieg über die Gauvertretung von Bayern.

Belgischer Erfolg in Brüssel

Diables Rouges — Westdeutschland 5:2 (2:1)

Das dritte Spiel einer westdeutschen Mannschaft gegen die Diables Rouges, die diesmal bis auf zwei Ausnahmen mit der belgischen Nationalmannschaft gleichzusetzen waren, endete mit einem klaren Siege der Belgier, die damit ihre gegenwärtige Schlagkraft deutlich unter Beweis stellen und außerdem ihre Bilanz gegen den deutschen Westen erheblich aufbessern konnten. 5:0 und 7:0 hatte Westdeutschland bisher gewonnen und diesmal wurde es 2:5! Die Belgier stellten mit zwei Ausnahmen die Elf, die kürzlich Belgien gegen Holland vertreten konnte.

Der Westen trat in der vorgesehenen Aufstellung an, also bis auf beide Verteidiger mit einer reinen Niederrheinmannschaft. Die Belgier hatten noch einen Posten umbesetzen müssen, da der Nationalmittelstürmer Capelle verletzt war, dessen Posten de Cleyn (Mecheln) einnahm. Unter der Führung des Schweizer Unparteiischen Baumgarten betraten die beiden Mannschaften, herzlich begrüßt, das Spielfeld.

In den ersten Spielminuten sieht es für die Westdeutschen recht günstig aus. Einige gute Angriffe zeigen die Gefährlichkeit des niederrheinischen Angriffs, aber bald finden sich auch die Belgier und der Kampf wird wechselvoll und spannend. Die Zuschauer sparen nicht mit Beifallskundgebungen. Doch allmählich kommt die größere Erfahrung und die bessere Körperbeherrschung der Belgier zur Geltung und zudem erweist sich van Alphen als glänzender Aufbaulläufer, der sich immer stärker in das Stürmerspiel einschaltet. Mehr und mehr gewinnen die Gastgeber an Boden. Eine aussichtsreiche Gelegenheit verschoß Liesen knapp, auf der Gegenseite versäumten Voorhoof und Braine Erfolgsmöglichkeiten. Die Belgier übernehmen das Kommando und drängen zeitweise stark, während die Westdeutschen reichlich zerrissen spielen und keine einheitlichen Handlungen mehr zustande bringen. Der Innensturm versteht sich nicht und Biallas kommt nicht zur Geltung. In der 26. Minute erzielen die Belgier dann auch den klar verdienten ersten Treffer. Buchloh ist gegen einen halbhohen wuchtigen Schuß des gegnerischen Mittelstürmers machtlos, aber die Vorarbeit hatte der sich fein durchspielende Voorhoof geleistet. Buchloh muß überhaupt jetzt ganz auf dem Posten sein, denn die Gastgeber kommen mächtig auf und auch die deutsche Abwehr wird unsicher. Trotzdem fällt in der 35. Minute, etwas überraschend freilich, der Ausgleich durch Günther. Liesen lief links mit dem Ball durch, gab im rechten Augenblick an Günther, dessen plötzlichen harten Schuß Badjon passieren lassen mußte. Doch bis zur Pause gelang den Belgiern durch Braine doch noch die verdiente Torführung. Einen von Müsch verschuldeten Freistoß wehrte Buchloh zu schwach ab, Braine erwischte den Ball mit dem Kopf, und schon war es geschehen.

Unmittelbar nach dem Wechsel fiel bereits wieder der Ausgleich. Vom Anstoß weg wurde das Leder ins belgische Tor befördert, ohne daß ein belgischer Spieler das Leder berührt hätte. Albrecht paßte an Günther, der steil an Liesen weiterleitete, und der junge Hamborner lenkte das Leder überlegt am Torwart vorbei. Die „Roten Teufel" wurden nervös und sogar die Läufer spielten jetzt überhastet und aufgeregt, doch die Westdeutschen verstanden es nicht, daraus Nutzen zu ziehen. Zudem behielt Raymond Braine die Ruhe und er verstand es auch bald wieder, Fluß in die Handlungen zu bringen. Einmal konnte Buchloh einen Fernschuß des Läufers Henry aus dem Hinterhalt nur mühsam zur Ecke abwehren, dann setzte der Mittelstürmer den Ball knapp neben das Tor. Der belgische Angriff kam aber nicht mehr so in Fahrt wie vor der Pause, trotzdem das Deckungsspiel der Westdeutschen manche Mängel aufwies. Mehr und mehr war die deutsche Elf in die Abwehrstellung gedrängt, so daß die Verteidigung sich nicht über Arbeit beklagen konnte. Der westdeutsche Angriff kam nur noch zu gelegentlichen Vorstößen, da ihm die Unterstützung der eigenen Läufer fehlte. Erst in der 34. Minute gelang den Belgiern die erneute und nun endgültige Führung. Die rechte Seite kam schön durch, Nelis nahm den Paßball von Fievez auf, und vom Innenpfosten sprang der Ball ins Netz. Bereits nach weiteren zwei Minuten war de Cleyn erfolgreich, der nach mehreren Fehlern unserer Deckung eine genaue Vorlage von Fievez annahm. Die westdeutsche Abwehr war nun völlig ermattet und Braine erzielte bis zum Schluß noch ein fünftes Tor. Wieder war der Angriff von rechts aufgebaut worden. Kurz vor Spielende ließ sich Immig noch ein überflüssiges Foul zuschulden kommen und verdarb somit den bis dahin guten Eindruck des Spiels.

Die Belgier zeigten in diesem Spiel wieder so recht, daß sie in den letzten Jahren mächtig hinzugelernt haben. Ihre Mannschaft ist glänzend eingespielt und auch taktisch und technisch voll auf der Höhe. Gegen diese Mannschaft war für die Westdeutschen natürlich nichts zu holen. Die Mängel mußten die Westdeutschen durch größeren Kräfteeinsatz ausgleichen, und das machte sich gegen Spielende bemerkbar, als alle Reserven verbraucht waren. Lediglich Liesen und auch Winkler im Angriff gefielen und behielten auch stets die nötige Uebersicht. Biallas fand sich als Linksaußen gar nicht zurecht und Günther kam auch nur selten zur Geltung. Plückthun verstand es nicht, das Spiel aufzubauen, zumal er sich häufig in unnütze Zweikämpfe einließ, in denen er stets den kürzeren zog. Die Halbreihe konnte die ungeheure Arbeit nicht leisten und fiel zum Schluß auseinander. Bester Mann war hier noch Albrecht, während die gut beginnenden Mengel und Roberts später ausgepumpt waren und den Sturm nicht mehr unterstützen konnten. Die Nachwuchsverteidiger für unsere Nationalmannschaft, Immig und Müsch, waren nicht immer in der Lage, die gegnerischen Außen zu halten und ließen auch Wünsche betreffs ihrer Abschläge offen. Buchloh zeigte sich wieder als Meister seines Faches, wenn er auch vielleicht den zweiten Treffer hätte verhindern können.

Die belgische Mannschaft darf mit ihrem Spiel im großen und ganzen zufrieden sein, wenn auch bei größerer Ruhe noch ein höherer Torunterschied hätte herauskommen können. Bester Mannschaftsteil war die gesamte Läuferreihe, in der sich van Alphen und Stynen besonders auszeichneten. Im Angriff lief der Rechtsaußen Fievez nach der Pause zu ganz großer Form auf, wurde aber auch von Voorhoof glänzend eingesetzt. Auf der anderen Seite bewies Braine, daß er jeden Posten im Angriff ausfüllen kann. Verteidigung und Torwart spielten fehlerlos, wenn sie sich auch manchmal etwas stark auf Abseitsspiel verließen und dabei mehrfach von Steilvorlagen überlaufen wurden.

Zum zweiten Male: Scheller

„Großer Straßenpreis der Weinstraße"

Der Kampf um die Deutsche Straßenfahrer-Meisterschaft, die auch 1939 mit Punktwertung ausgetragen wird, begann mit dem „Großen Straßenpreis der Weinstraße" am Sonntag in der Pfalz. Der Schweinfurter Scheller konnte seinen Vorjahrserfolg in 6:51 Std. wiederholen und sich damit 25 wertvolle Punkte sichern. Erst auf den letzten 10 Kilometern gelang es ihm, sich frei zu machen und Langhoff, den Gewinner des Rundstreckenrennens vom Donnerstag, hinter sich zu lassen.

Landau war Start und Ziel der Fahrt, auf der die rund 60 Teilnehmer harte Arbeit mit dem scharfen Gegenwind und mit dem Regen hatten. Schon gleich nach Beginn entwickelte sich eine lange Jagd, aber schließlich büßten Heide, Ruland, Diederichs, Arents und Langhoff ihren zeitweise bis zu zwei Minuten betragenden Vorsprung wieder ein. Später wiederholte sich das gleiche Spiel noch einmal, und in der Verpflegungskontrolle Landau führten Schild, Langhoff, Weimar, Scheller, Ziegler und Löber abermals als Kopfgruppe vor 21 Verfolgern das Feld an. Ziegler wurde auf der zweiten Schleife als erster abgehängt, und am Walsheimer Berg, fünf Kilometer vor dem Ziel, versetzte Scheller mit einem kraftvollen Endspurt seine Begleiter endgültig. Mit einer halben Minute Vorsprung traf er im Stadion Landau ein und wurde von den Zuschauern stürmisch gefeiert.

Dieterles Flug-Weltrekord anerkannt

Die Federation Aeronautique Internationale (FAI), der Internationale Flugsportverband, hat zwei deutsche Flugrekorde als Bestleistungen anerkannt. Es handelt sich dabei um den absoluten Geschwindigkeitsweltrekord von Flugkapitän Dieterle mit 746,604 Stundenkilometer, der inzwischen allerdings von dem Deutschen Hans Wendel mit 755,11 Stundenkilometer noch übertroffen wurde, und den internationalen Kleinflugzeugrekord von H. W. Ahlfeld mit A Taffer als Begleiter.

Leipzig bereits Gruppenbester

Lintforter SV. und Post München vor dem Sieg

Der letzte Aprilsonntag war für die Handballer auch keineswegs günstig. Der Regen machte die Spielfelder außerordentlich glatt und stellte erhöhte Anforderungen an die Spieler. Ueberraschungen blieben auch diesmal nicht aus. Die Mindener Niederlage in Weißenfels kommt keinesfalls ganz unerwartet, aber daß Oberalster in Lüneburg auch verlor, hatte man nicht erwartet. Auch die klaren Siege von Lintfort über Aachen und Post München über Altenstadt sind in ihrer Höhe überraschend. Nach den bisherigen Spielen ist der Titelverteidiger MTSV Leipzig wieder Favorit der diesjährigen Meisterschaft.

In Gruppe 1 verlor der MTSV Leipzig noch keinen Punkt und diesmal erfocht er in Danzig gegen MSV Bischofsburg einen überlegenen 14:3- (6:1-) Sieg. Zweiter dieser Gruppe ist der SV Elektra Berlin, der die Stettiner Polizisten auch in Stettin 11:8 (6:5) schlagen konnte. Den Leipzigern ist der Gruppensieg kaum noch zu nehmen, da auch ihr Torverhältnis ganz ausgezeichnet ist.

In Gruppe 2 verlor Hindenburg Minden gegen den Weißenfelser MSV 9:11 (6:5) und die Mindener rutschen damit auf den zweiten Platz hinter Weißenfels. Auf jeden Fall ist in dieser Gruppe noch alles drin, lediglich Oberalster Hamburg ist ganz aus dem Rennen, denn die Hamburger verloren auch diesmal in Lüneburg gegen den dortigen MSV 6:8 (2:2). Die Entscheidung in dieser Gruppe liegt normalerweise nur zwischen Hindenburg Minden und Weißenfels, wobei Minden den Vorteil hat, die Weißenfelser zum Rückspiel in Minden zu empfangen.

In Gruppe 3 hat sich der Niederrheinmeister Lintforter SV ganz prächtig gehalten und diesmal auf eigenem Platz den VfB Aachen 12:3 (5:2) bezwungen. Die Lintforter haben sich damit den Gruppensieg schon so gut wie gesichert, da ihr schärfster Widersacher, Arolsen, zu ihnen kommen muß. TSG Ludwigshafen unterlag auf eigenem Gelände der SS Arolsen 8:11 (4:9).

In Gruppe 4 bestätigte die Post München ihre Favoritenstellung durch einen überlegenen 12:4- (6:2-) Sieg in Altenstadt gegen den dortigen TV. Der Bayernmeister führt bisher ungeschlagen, hat aber noch schwere Spiele vor sich. Wiener AC schlug nach gleichwertigem Kampf den SV Waldhof 9:8 (4:5) und scheint der gefährlichste Gegner der Bayern zu bleiben.

VfB.-Sturm außer Form

Deutsche Handball-Meisterschaft: Lintforter SV gegen VfB Aachen 12:3

Nachdem der Mittelrhein-Handballmeister am letzten Sonntag Ludwigshafen regelrecht überfahren hatte, war man auf das Lintforter Zusammentreffen, mit dem stärksten Verein der Gruppe 3, den Meister vom Niederrhein, SV Lintfort, besonders gespannt. Der Kampf, dem bei strömendem Regen 3000 Zuschauer beiwohnten, ging für die Rheinländer unerwartet hoch 12:3 (5:2) verloren. Die Gründe für diese Niederlage lagen einmal darin, daß sich der Gastgeber mit dem ungewöhnlich schlechten Bodenverhältnissen weitaus besser zurechtfand, zum anderen legte der VfB-Angriff in Lintfort eine Form an den Tag, die wir von unserem Meister bisher noch nicht gesehen haben. In erster Linie ist für das völlig zusammenhanglose Spiel der fünf Stürmer der Halblinke Moberts verantwortlich, der unverständlicherweise immer wieder versuchte, gegen die an sich schon starke Deckung Lintforts allein anzurennen. Er hatte damit natürlich kein Glück und erreichte nur, daß seine Nebenleute in denselben Fehler verfielen.

Auf der anderen Seite spielte der Niederrheinmeister in einer flüssigen Kombination die überlastete VfB-Deckung in Grund und Boden. Gegen die schnellen Flügel und den blitzschnell die Stellung wechselnden mittleren Angriffsteil war alle Aufopferung der Aachener Verteidiger und des Torwarts natürlich nutzlos. Bis zur Pause konnte Lintfort fünf Treffer vorlegen, während der VfB nur zweimal das Ziel fand. Nach der Pause stand der Kampf gänzlich im Zeichen der Gastgeber, die durch Brüngens (4), Olinitschak (3), Ladage (4) und Außeneck insgesamt 12 Tore schossen. Die 3 Aachener Treffer wurden von Grief, Crombach und Moberts erzielt.

Minden gibt Führung ab

MSV Weißenfels — Hindenburg Minden 11:9

Der Westfalenmeister mußte in Weißenfels eine knappe Niederlage hinnehmen, die er sich selbst zuschreiben darf, da er bereits nach einer Viertelstunde Spielzeit den Stürmer Helligrath durch Platzverweis verlor. Nachdem die Mindener in der ersten Hälfte durchweg etwas mehr vom Spiel gehabt hatten, gingen sie mit knapper Torführung in die Pause. Nach dem Wechsel setzten sich die Mitteldeutschen gegenüber den zahlenmäßig geschwächten Westfalen durch und an ihrem Enderfolg änderte es auch nichts mehr, daß sie nunmehr auch Heene durch Platzverweis verloren. Während die Westfalen wieder Bannert und Bandholz zur Stelle hatten, wirkte bei Weißenfels Klingler wieder mit.

Die Tore für Weißenfels: Hagua (5), Scheler (2), Stahr, Klingler, Wünsche und Schneider je eins, während bei Minden Roß 1 (3), Roß 2 (2), Dröschel (2) und Helligrath und Knautz je einmal erfolgreich waren.

Café Wigge
Friedrichstraße 5
ladet freundlichst zum Besuch ein!
Gemütliche Räume, Gute Backwaren
und Getränke, Eis!

Fußbeschwerden!
Tragen Sie richtige orthopädisch gearbeitete Maßschuhe?
Gut sitzende Maßeinlagen gegen Senk-, Spreiz- u. Knickfuß.
42 Jahre lange Erfahrungen! Hohe Auszeichnungen!
Fertige Schuhwaren **Schuhreparaturen**
Wer einmal unsere Sohlen nahm, als treuer Kunde wieder kam.
H. Hitzegrad und Sohn
geprüfte Orthopädie-Schuhmachermeister - Gegr. 1896
Fernruf 2765 Schwerte Senningsweg 26
Bei allen Krankenkassen zugelassen. Auf eilige Arbeit kann gewartet werden.

„Schwerter Hof" Inh. Georg Ratay
Zur Mittwoch-Kirmes ab 20 Uhr:
KONZERT und TANZ!
Empfehle meine bestbekannte, gute Küche.
ff. Rinderwurst, bestgepflegte Getränke.

Heute ab 3 Uhr nachmittags
Ia frische Kirmes-Rinderwurst
Metzgerei Lewe, Hüsingstraße

E. Brieke Zur Kirmes:
Konzert und Stimmung
ff. Biere! Kalte Küche!
981

Deutsche Reichslotterie
Es ist Zeit
zur Erneuerung der Lose für die **1.** Klasse!
Kauflose noch vorrätig.
Schreibwarenhandlung Hans Linner vormals Carl Braus
Große Marktstraße 3—5.

Aus amtlichen Bekanntmachungen

Impfung der Erst- und Wiederimpflinge.

Westhofen. Für alle sieben Gemeinden des Amtes Westhofen ist die diesjährige Impfung der Erst- und Wiederimpflinge auf den 10. Mai angesetzt worden. Die Impfung wird von dem Kreiskommunalarzt Dr. Merkert durchgeführt. Sie findet statt in Geisecke um 8,30 Uhr im Schulgebäude; in Lichtendorf um 9,30 Uhr in der Schule Eichholz in Wandhofen um 10 Uhr im Schulgebäude; in Villigst um 14 Uhr im Schulgebäude; in Garenfeld um 15 Uhr im Schulgebäude; in Westhofen um 16 Uhr in der Hans-Schemm-Schule und in Holzen um 17,30 Uhr in der Eintrachtschule.

Rentenzahlung.

Holzen. Die Auszahlung der Alters-, Invaliden-, Witwen- und Kinderrenten der Ruhrknappschaft für den Monat Mai erfolgt am 3. Mai um 15 Uhr in der Wirtschaft Hofsang in Mittelholzen.

Eichtermine für Gewerbetreibende und Landwirte wichtig.

Holzen. Die Gewerbetreibenden, Landwirte und sonstige am eichpflichtigen Verkehr Beteiligte werden darauf hingewiesen, daß für die Gemeinde Holzen mit den Ortsteilen Höchsten, Sommerberg, Rosen und Wanne am 6., 8. und 9. Mai in der Wirtschaft Hofsang in Mittelholzen Eichtermine abgehalten werden. Die Einlieferung der Maße und Wiegegeräte, gehörig gereinigt, soll möglichst vormittags bis 10 Uhr erfolgen, damit die übrige Zeit zur Bearbeitung zur Verfügung steht. Es wird empfohlen, diese Gelegenheit wahrzunehmen, weil hiernach erst in zwei Jahren hier wieder Eichtermine stattfinden.

Schafbocklörung.

Garenfeld. Zur Vornahme einer Hauptlörung von Schafböcken der Zuchtrichtungen „Deutsches schwarzköpfiges Fleischschaf" und „Westfälisches Milchschaf" ist ein Termin angesetzt, der am 8. Mai um 14 Uhr in Eraste stattfindet. Die Gemeinden Garenfeld und Villigst sind dem Körort Eraste zugeteilt. Für die besten in Westfalen gezogenen Schafböcke sind Prämien ausgesetzt. Wer vorsätzlich oder fahrlässig einen nicht angekörten Schafbock zum Decken verwendet oder von einem nicht angekörten Vatertier ein Schaf decken läßt, wird nach den gesetzlichen Bestimmungen bestraft.

Rentenzahlung.

Lichtendorf. Die Auszahlung der Renten der Ruhr-Knappschaft für den Monat Mai erfolgt am 2. Mai um 15 Uhr in der Wirtschaft Wiemhoff auf dem Eichholz.

Besuchen Sie die
Gaststätte Paul Himmelmann
am Kirmestag! Ab 6 Uhr: *Musik*
Gut gepflegtes Dortmunder Aktien-Bier.

Tapeten, Farben, Lacke, Balatum, Stragula, Linoleum
Große Auswahl! Billige Preise!
Hermann Lülff
Straße der SA 15
Annahme von
Bedarfsdeckungsscheinen
der Ehestandsdarlehen
und Kinderbeihilfen!

Leupin-Creme u. Seife
seit 25 Jahren bewährt bei Pickel
Gesichtsausschlag
Hautjucken, Ekzem, Wundsein usw.
Med. Drog. Heppe, Ostenstr. 3

Zwangsversteigerung
Es werden öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert, Mittwoch, den 3. Mai 1939, 9½ Uhr, in Schwerte, Bahnhofstraße 13: 1 Frisiertisch mit 2 Spiegeln u. 2 Stühlen, 1 Waschbecken mit Spiegel, 1 Dauerbrenner, 1 Warenschrank 1 Theke, sodann um 10 Uhr, Ostenstr. 26: 1 Küchenanrichte, 3 Küchenschränke, 2 Klaviere, 1 Wohnzimmer, 1 Sofa, 1 Warenschrank, 1 Warenregal mit Schüben, 1 antikes Zimmer, 1 Schneider-Nähmaschine, 1 Büfett, 1 Ausziehtisch und 1 Frisiertisch mit Spiegel, 1 „Olympia"-Schreibmaschine.
Franz, Obergerichtsvollzieher.

Alleinstehende Frau sucht
2 Zimmer-Wohnung
Sich. Mietzahler. Offerten unter Nr. 993 an die Geschst. der „Schwerter Zeitung".

Mansardenzimmer
ohne Kellerraum, in gutem Hause sofort zu vermieten. Mietpreis 8.— RM.
Offerten unter Nr. 990 an die Geschäftsstelle dieser Ztg.

Familien-Drucksachen
liefert schnellstens
HANS LINNER
vorm. Carl Braus
Große Marktstraße 3—5

Schuppen
nicht verhütet oder richtig behandelt, führen über den Haarschwund zur völligen Kahlheit. Leiden Sie an Schuppen, sagen Sie es sich selber schuldig, die Berthol-Kur nach Prof. Sperck zu gebrauchen. Nur die Berthol-Präparate enthalten das keimtötende Argyrosin.
Die BERTHOL-Kur nach Prof. Sperck vernichtet radikal den Schuppenbazillus
Rm. 1.50, 1.25, 0.75 und Prospekte im besseren Fachgeschäft.
Drogerie Heppe

Nie mehr Klassenhaß!

(Fortsetzung von der lokalen Seite!)

und achtet den Arbeiter". Unter diesem Motto fanden sich der Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Die Worte des Führers, daß der nationalsozialistische Arbeiter wissen muß, daß die Blüte der nationalen Wirtschaft sein eigenes materielles Glück bedeutet, daß der nationalsozialistische Arbeitgeber wissen muß, daß Glück und Zufriedenheit seiner Arbeitnehmer, die Voraussetzung für die Existenz und Entwicklung seiner eigenen wirtschaftlichen Größe ist, und daß nationalsozialistische Arbeitnehmer und Arbeitgeber beide Beauftragte und Sachwalter der gesamten Volksgemeinschaft sind, haben zu dem Sichfinden wesentlich dazu beigetragen.

Und so hat der Führer in seinem langjährigen Kampf um die Seele des deutschen Volkes den Wahnsinn der Parolen: Klassenhaß und Klassenkampf" unwiderlegbar dem deutschen Arbeiter der Stirn und der Faust klargemacht. Darum soll der Feiertag der Nationalen Arbeit den Millionen deutscher Volksgenossen aller Berufe und aller Stände die Bedeutung der Arbeit klarmachen und sie an diesem Tage zu einer Feier zusammenschließen, zu einer Feier der deutschen Arbeit.

Und dann soll dieser Tag zugleich dem deutschen Volk zum Bewußtsein bringen, daß nur dann Fleiß und Arbeit Leben schaffen, wenn sie von dem Willen und der Kraft des Volkes getragen werden. Nur dann, wenn hinter der Arbeit die starke Faust der Nation sich erhebt zu Schutz und Schirm, kann aus Fleiß und Arbeit wirklicher Segen erwachsen.

Heute, da wir wieder ein geeintes Volk sind, laßt uns den Feiertag der Arbeit mit den besten Gefühlen begehen.

Ich glaube, dem Denken aller deutschen Arbeiter der Stirn und der Faust Ausdruck zu verleihen, wenn wir ausrufen:

Eine Regierung, die, wie die von Adolf Hitler geführte, Herz und Hand dem Heer der Arbeitssoldaten bietet, hat sich für alle Zeiten tiefste Dankbarkeit und treueste Gefolgschaft aller Schaffenden gesichert.

Aus der Bewegung

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk Schwerte.

Heute, Dienstag, den 2. Mai, um 20 Uhr, findet in der Aula der Oberschule für Mädchen der Heimabend der Jugendgruppe statt. Es spricht die Kreisjugendgruppenführerin Frau Böse. Erscheinen ist Pflicht.

•

Die Abteilung Reichsmütterdienst teilt mit: Der Beginn des Säuglingspflegekursus, der im Kreisgesundheitsamt, Hindenburgplatz, durchgeführt wird, muß auf Freitag, den 5. Mai, 20 Uhr, verschoben werden. Anmeldungen können noch bei Frau Luise Schriever, Graf-Adolfstraße 52, Telefon 2846, abgegeben werden.

•

Heute, Dienstag, 20 Uhr: Sportabend der Jugendgruppe Ost im „Kreinberg".

÷ **Im Steinbruch verunglückt.** Auf dem Buchholz verunglückte ein Arbeiter schwer. Er entschte in einem Steinbruch aus und kugelte sich das rechte Fußgelenk aus. Er mußte in ein Krankenhaus überführt werden.

÷ **Tagung der Ortsgruppen- und Kreisamtsleiter des Kreises Iserlohn.** In Iserlohn fand unter dem Vorsitz des Kreisleiters eine Arbeitstagung der Ortsgruppen- und Kreisamtsleiter des Kreises Iserlohn statt. Der Landesleiter des VDA., Parteigenosse Dr. Krohberg, sprach über die Volkstumsarbeit im Osten unseres Reiches und gab wertvolle Erläuterungen über den Sinn dieser Arbeit. Kreisleiter Menze sprach über die Aufgaben der Partei und der heutigen Zeit und nahm anschließend die Verpflichtung der neu eingesetzten Ortsgruppenleiter vor.

Verbraucherhöchstpreise

Die Höchstpreise für die Zeit vom 1. Mai bis auf weiteres:

Gemüse: Ital. Blumenkohl: Pisa 12er Steige je Kopf bis 55, Pisa 18er Steige je Kopf bis 37, Neapler 12er Steige je Kopf bis 60, Neapler 15er Steige je Kopf bis 50; Neapler 18er Steige je Kopf bis 42; Möhren I, gewaschen, 13; Möhren II, gewaschen 7; ungewaschen 12; Porree I, nicht unter 40 mm Durchmesser, 45; Porree II, nicht unter 20 mm Durchmesser, 35; Porree III, von 10—20 mm Durchmesser (geputzt und beschnitten) 25; Rhababer 20; Rotkohl je 50 Gr. bis 15; Rote Beeten A, 4—10 cm Durchmesser, plattrund, 12; Rote Beeten B; Sellerie I, ohne Laub, 33; Sellerie II ohne Laub (gewaschen und geputzt) 26; Winterspinat I (Freiland) 13; Suppenarün (ein Bündchen muß mindestens enthalten: Porree, Möhre, Petersilie oder Sellerie und Kohlrabi oder Blumenkohl) Bündchen 15, Steckrüben je 500 Gramm 7, Weißkohl bis 13; Wirsing, gelb, bis 14, Zwiebeln (deutsch) 16, ausl. bis 16, Fleischerzwiebeln 14.

Obst: Ausl. Aepfel und Birnen 55.

Die Theater spielen

Stadttheater Hagen.

Dienstag, den 2. Mai, abends: „Aida". Oper von Verdi.

Mittwoch, den 3. Mai, abends: „Die Kosakenbraut". Große Ausstattungsoperette.

Donnerstag, den 4. Mai, abends: „Die Kosakenbraut". Große Ausstattungsoperette.

Freitag, den 5. Mai, abends: „Monika". Operette. (Karten nur durch KdF.).

Sonnabend, den 6. Mai, abends: „Das Land des Lächelns". Operette. (Karten nur durch KdF.).

Sonntag, den 7. Mai, nachmittags: „Vertrag um Karakat". Schauspiel. (Kein Kartenverkauf.) — Abends: „Madame Butterfly". Oper.

Stadttheater Dortmund.

Dienstag, den 2. Mai, abends: Tanzabend: „Der Goldene Hahn" von Rimsky-Korssakow.

Mittwoch, den 3. Mai, abends: „Das kleine Hofkonzert". Lustspiel.

Donnerstag, den 4. Mai, abends: „Das kleine Hofkonzert". Lustspiel.

Freitag, den 5. Mai, abends: „Die kluge Serene". Lustspiel.

Sonnabend, den 6. Mai, abends: „Tiefland". Musikdrama.

Sonntag, den 7. Mai, abends: „Das kleine Hofkonzert". Lustspiel.

Amt Westhofen

Hohes Alter.

Westhofen. Am 3. Mai vollendet der Rentner und frühere Gastwirt Heinrich Holsiepe, Unnaerstraße, sein 81. Lebensjahr. Dem hochbetagten Mitbürger unsere herzlichen Geburtstagsglückwünsche!

Straßenerbreiterung.

Westhofen. Von dem Gartengrundstück der Erben Otten an der Ecke Unnaerstraße-Oststraße ist eine größere Fläche zur Erbreiterung der Oststraße abgetreten worden. Das Grundstück wird mit einem Spriegelzaun und einer lebenden Hecke neu eingefriedigt. Im weiteren Verlauf der Oststraße soll diese ebenfalls breiter gestaltet werden. Es wird hierdurch weiteres günstiges Baugelände im östlichen Teile des Stadtgebietes aufgeschlossen. Ferner wird es sich bald ermöglichen lassen, einen Bürgersteig von der Besitzung Westerhoff an der verkehrsreichen Unnaer Straße entlang bis zur Ecke Oststraße anzulegen.

Kriegerkameraden machen Tagesausflug.

Westhofen. Einen Ausflug, der in mehreren Autobussen von Westhofen über Altena — Lüdenscheid — Halver — Remscheider Talsperre — Schloß Burg — Müngstener Brücke — Solingen — Elberfeld — Zoologischer Garten und zurück nach Westhofen führen soll, veranstaltet die Westhofener Kriegerkameradschaft von 1860. Wer teilnehmen will, muß sich baldigst anmelden.

Westfalens Pimpfe grüßen den Mai

Frühlingslauf der jüngsten Einheiten nach Soest

Die festlich geschmückte, mittelalterliche Stadt Soest empfing am Sonntag, dem Vortage des Tages des deutschen Arbeiters, im herrlichen Schmuck ihrer Baumblüte die jüngsten Vertreter der nationalsozialistischen Jugendbewegung.

Mehr als 1400 Pimpfe zogen mit wehenden Fahnen durch die mit frischem Grün geschmückten Straßen, um in den Mauern dieser Stadt die besten Fanfaren- und Singefähnlein sowie die beste Fähnleineinheit des Gebietes Westfalen und die beste Mannschaft im Fernschießwettkampf zu ermitteln. Gleichzeitig liefen von allen Grenzjungabannen des Gebietes in Staffeln Pimpfe mit Urkunden zum alten Marktplatz, um die Kunde des Frühlingseinzugs von allen westfälischen Grenzen symbolisch zum Ausdruck zu bringen.

Am Vormittag fand bereits eine Tagung der Jungstammführer statt, bei der der Jungvolkbeauftragte im Gebiet Westfalen, Bannführer Ovens, Richtlinien für die beginnende Sommerarbeit gab. Um 15 Uhr begann auf dem Marktplatz der Appell der Einheiten durch den Gebietsführer G. A. Lanaanke. In seiner Begleitung befanden sich als Gäste der Kommandant der Akademie für deutsche Jugendführung und Inspekteur der Adolf-Hitler-Schulen, Gebietsführer Petter, und der Beauftragte für das Deutsche Jungvolk in der Reichsjugendführung, Oberbannführer Sporleder, die mit Interesse die Darbietungen des Jungvolks verfolgten. Der alte Marktplatz, der mit wehenden Fahnen und roten Säulen, die von den Zeichen der Bewegung gekrönt waren, einen würdigen Rahmen abgab, dröhnte unter dem Schall der besten Fanfaren des Gebietes, die hier zum Wettstreit angetreten waren. Nach einem für die Besucher sehr interessanten Verlauf konnten sich folgende Fanfarenzüge qualifizieren: der beste Fanfarenzug war der Jungbann Dortmund. Es folgte der Jungbann Bochum an zweiter, Jungbann Iserlohn an dritter, Jungbann Hagen an vierter und Jungbann Minden an fünfter Stelle. Beim Wettstreit der Singefähnlein schnitt der Jungbann Bochum als bester ab. Es folgten die Jungbanne Siegen und Dortmund. Das Fähnlein 15 des Jungbannes Bielefeld schälte sich als die beste Einheit heraus. Beim Schießwettkampf konnte der Jungbann Rheine als Sieger hervorgehen.

Nach Beendigung der Wettstreite nahm Gebietsführer Langanke den Vorbeimarsch der gesamten anwesenden Einheiten des Jungvolks vor dem Rathaus ab. Um 20 Uhr erstrahlten die Lichter auf dem alten Marktplatz zur Feier der Aufrichtung des Maibaumes. Erhebend war das Bild des von der Soester Bevölkerung eingefaßten Platzes, auf dem sich in wunderbarem Kontrast das Rot der Fahnen vom Blau des Jungvolks abhob. Fanfarenrufe kündeten das Eintreffen der einzelnen Staffetten an, die von allen Grenzen Westfalens die Urkunden zum Frühlingseinzug überbrachten. Nach einem Marsch gab der Gebietsführer den Befehl zum Richten des Maibaumes, indem er auf die Einmütigkeit und Einsatzbereitschaft der Jugend hinwies. Bauern, Soldaten, Arbeiter und Zimmerleute sprachen Richtsprüche. Sodann brachte der Bürgermeister der Stadt Soest seine Freude darüber zum Ausdruck, in den Mauern dieser alten Stadt den Mai ehren und begrüßen zu können. Im weiteren Verlauf des Abends brachten der BDM. Bändertänze und die Jungmädel Singetänze zur Vorführung.

Zur Beendigung dieser schönen Feier nahm Gebietsführer Langanke die Ehrung der besten Einheiten vor, denen Urkunden überreicht wurden. Bis zur Mitternacht zogen sich lustige Spiele der HJ. und der gemeinsame Tanz hin. Als die Glocken der ehrwürdigen Soester Dome erklangen, grüßten alle mit dem frohen Lied „Der Mai ist gekommen . . ." den Einzug des Maien.

KdF. lädt ein:

Ins Sauer- und Siegerland

Fahrten in den eigenen Gau.

Wir Deutsche benutzen häufig die Redewendung: „Das ist nicht weit her", und wir meinen damit irgendeine Sache, die keinen großen Wert besitzt. Diese typisch-deutsche Redewendung hört man noch ab und zu, wenn ein Westfale von seiner engeren Heimat spricht. Der Westfale schwärmt nur allzu leicht von den Alpen, von dem schönen Italien und von der unendlichen Weite des Meeres und vergißt dabei, daß seine Heimat einer der schönsten Landesteile Deutschlands ist. In seiner Vielgestaltigkeit, in der lieblichen Anmut der Sauerländer Berge ist Westfalen eines der besten Reiseländer. Urlaub im eigenen Gau, d. h. Urlaub zu Hause. Und nun greif zu mit beiden Händen und denke immer daran, daß du erst deine Heimat kennen mußt.

Folgende Fahrten geben die Möglichkeit, das Land der Berge kennenzulernen:

UF. 15 vom 9. bis 16. Juni zum Sauerland: Rüthen, Suttrop, Belecke . 23,50 RM.
UF. 22 vom 16. bis 24. Juni zum Sauerland: Rüthen, Suttrop, Belecke . 26.— RM.
UF. 27 vom 23. bis 30. Juni zum Siegerland: Kaan-Marienborn, Zeppenfeld 25,50 RM.
UF. 38 vom 30. Juni bis 7. Juli zum Sauerland: Olpe, Attendorn . . 24.— RM.
UF. 54 vom 17. bis 25. Juli zum Sauerland: Rüthen, Suttrop, Belecke . 26.— RM.

Druck u. Verlag Hans Linner vorm. Carl Braus. Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Hermann Kresse, Schwerte (Ruhr). Verantwortlich für den gesamten Textteil: Hermann Kresse, Schwerte. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hans Linner, Schwerte (Ruhr). Z. Zt. ist Preisliste 11 gültig. D.-A. III./39: 1527.
Sprechstunden der Schriftleitung täglich von 8—9.30 Uhr, außerdem Mittwochs von 15—17 Uhr. Sonst nach vorheriger schriftl. Anmeldung.



Aus fernen Zonen

Die Zeitung der Lamas. Es gibt eine Zeitung, die bei einer Auflage von nur 50 Stück doch mehrere hunderttausend Leser — besser Zuhörer — hat. Sie wird in einer Höhe von über 3500 Meter gedruckt — in den Bergen Tibets. Es handelt sich nämlich um eine tibetanische Zeitung, die einzige dieses Landes. Ihre Abonnenten setzen sich ausschließlich aus den Lamas des Landes zusammen, die als einzige lesen können. Sobald sie die Zeitung erhalten haben, rufen sie die Bevölkerung zusammen, lesen den Inhalt vor und sorgen so für die Verbreitung der Nachrichten.

Ein chinesischer Weiberstaat. Bemerkenswerte Einzelheiten über einen von Frauen beherrschten Volksstamm brachte eine von der amerikanischen geographischen Gesellschaft ausgerüstete Expedition aus China nach Hause. Der Stamm ist unter dem Namen To-Rung bekannt, und seine der mongolischen Rasse angehörenden Mitglieder bewohnen einen Bezirk des östlichen China im Quellgebiet des Gelben Flusses. Die Frauen dieses Weiberstaates verdanken nach den Mitteilungen der amerikanischen Reisenden ihre Vormachtstellung in erster Reihe ihrer überragenden körperlichen Kraft, die sie bis ins hohe Alter hinein bewahren. Die Frauen haben mehrere Ehemänner und kennen auch eine vorübergehende eheliche Gemeinschaft als bindend an. Die aus dieser Ehe geborenen Kinder fallen demjenigen Manne zu, den die Mutter als Vater angibt. Recht bedeutsam ist, daß nur die Frauen das Recht haben, Handel zu treiben. Darf der Mann schon außerhalb nichts ohne ihre ausdrückliche Genehmigung unternehmen, so schalten und walten die Weiber von To-Rung im eigenen Hause erst recht mit unumschränkter Gewalt.

Wo es nur alle 12 Jahre regnet. Ein bemerkenswertes Problem für die Meteorologie bildet das Land, in dem es nur alle 12 Jahre regnet. Dies regenarme Gebiet ist das südafrikanische Betschuanenland. Ein holländischer Missionar macht über diese ungewöhnliche meteorologische Erscheinung in einem Brief an ein Amsterdamer Blatt einige bemerkenswerte Angaben: „Es ist wirklich seltsam", heißt es da, „überall in den Nachbarländern regnet es, nur nicht hier bei uns, in Transvaal und im Basutoland. Bereits Livingstone schilderte das Land als unfruchtbar; schon er wollte beobachtet haben, daß in Betschuanenland nur alle 12 Jahre ein richtiger Regen niedergeht; dann herrscht eitel Freude, in den Dörfern werden Erntefeste gefeiert und alles jubelt. Die Wirklichkeit bestätigt diese Angaben des Forschers, und unsere hiesigen Aufzeichnungen zeigen, daß im ganzen genommen tatsächlich nur alle 12 Jahre Regen eintritt. So ist denn auch der Vorstellungskreis der Eingeborenen nur von dem einen Problem beherrscht, Regen zu erlangen. Ihre Religion besteht nur aus abergläubischen Bräuchen, durch die sie Regen herbeilocken wollen, und dazu gehört auch das strenge Gebot, das den Negern verbietet, zu arbeiten."

Vögel werden ausgetauscht. Australien und Neukaledonien haben beschlossen, ihre Vogelarten auszutauschen. Ein australischer Vogelhändler hat bereits 40 Wachteln drei verschiedener Arten und vier Pfauen von Australien nach Numea gebracht, wofür er zum Austausch Kardinäle und Bengalen aus der französischen Kolonie erhielt.

Aus der Natur

Das Bad in der Pflanze. Unter den mannigfaltigen Einrichtungen, die die Blumen besitzen, um die Insekten zu ihrer Befruchtung zu veranlassen, ist das „Badezimmer", das die südamerikanische Orchidee Coryanthes ihren Besuchern darbietet, wohl eine der seltsamsten. Die Blüte enthält in ihrem Innern ein Futtergewebe, das von den sie besuchenden Insekten außerordentlich begehrt ist. Es scheint, daß dieses „Futter" betäubend wirkende Stoffe enthält, denn wenn die Bienen sich an seinem Genuß erfreut haben, sinken sie alsbald in einen Kessel, der, den unteren Teil der Honiglippe bildend, mit einer wässerigen Flüssigkeit angefüllt ist. Damit dieses Bassin nicht leer wird, ist eine Einrichtung getroffen, durch die die Flüssigkeit ständig und tropfenweise von oben her immer wieder nachgefüllt wird. Wollen nun die Bienen das ihnen natürlich nicht gerade erwünschte Bad verlassen, so ist das nicht leicht, denn die Wände des Bassins sind glatt und gestatten kein Entkommen. Aber endlich finden sie eine kleine Oeffnung, die ins Freie führt. Drängen sie sich nun durch diese Oeffnung hinaus, so werden sie gleichzeitig mit Pollenstaub überschüttet. Und diesen Staub übertragen sie bei einer anderen Blüte, die sie anschließend besuchen, auf dem gleichen Weg auf die Narbe. Trotz dem wenig angenehmen Bad, das die Bienen beim Besuch der Orchidee mit in Kauf nehmen müssen, sind die Coryanthesblüten immer derart überlaufen, daß oft ganze Bienenprozessionen aus den kleinen Löchern herauskommen. Die Befruchtung der Blüten ist also jedenfalls immer gesichert.

Obst-Kreuzungen. Kalifornischen Farmern ist eine Kreuzung zwischen Apfelsinen und Zitronen gelungen, die sie „Lemore" nennen. Die neue Frucht soll einen köstlichen Geschmack besitzen und 18 Monate lang frisch gehalten werden können.

Zum Lachen und Lächeln

Untermieter zur Wirtin: „Warum haben Sie mich um 6 Uhr nicht geweckt?"

Frau: „Aber Herr Lehmann, Sie sind ja um sechs Uhr erst nach Hause gekommen!"

„Egal, dann hätten Sie mich wecken sollen, als ich kam!"

*

Richter: „Warum gaben Sie dem Ueberfallenen noch eine Ohrfeige, nachdem Sie ihm die Uhrkette abgerissen hatten?"

Angeklagter: „Weil er keine Uhr an der Kette hatte, der Schwindler."

*

„Ist es nicht unangenehm, einen so zerstreuten Mann zu haben?"

„Es hat auch seine guten Seiten! Manchmal gibt er mir das Wirtschaftsgeld zweimal!" (Fra. Ill.)

*

„Der Müller hat 20 Pfund abgenommen!"

„Entfettungskur gemacht?"

„Nee, Blinddarmoperation!"

„Donnerwetter, wiegt so'n Ding viel!"

*

Vater: „Junge, du hast wieder nachsitzen müssen; ich werde dir für deine Faulheit eins hinter die Ohren geben."

„Ach, Papa, tu' das lieber nicht; das gibt immer so 'ne Szene."

*

„Mensch, was machst du denn mit den vielen Kakteen vor dem Bett?"

„Hat mir der Arzt verschrieben — gegen das Nachtwandeln!"

*

„Papa, wer hat eigentlich gesagt: ‚Es wandelt niemand ungestraft unter Palmen'?"

„Jedenfalls einer, der mal 'ne Kokosnuß auf den Kopf bekommen hat."

Auflösung der Rätsel aus der vorigen Nummer:

Silbenrätsel: 1. Iris, 2. Nemesis, 3. Dietrich, 4. Ernani, 5. Rostock, 6. Elbrus, 7. Influenza, 8. Gummiball, 9. Estland, 10. Narzisse, 11. Eierbecher, 12. Nomaden, 13. Kleopatra, 14. Regiment, 15. Amalfi, 16. Fidelio, 17. Tauentzien, 18. Reform, 19. Ultimo, 20. Häcksel, 21. Taffet, 22. Dvorak, 23. Apfelsine. — „In der eigenen Kraft ruht das Schicksal der Nation!" Molike. (Reichstag: 1. März 1880.)

Silbenkapselrätsel: „Die Zeit macht oft ein grämliches Gesicht, indes sie Rosen für uns flicht!"



(Nachdruck verboten.)

(11. Fortsetzung.)

Erst als das Geschrei der Tiere ringsum lauter wurde und das Dämmerlicht fast gänzlich erlosch, kam ihnen zum Bewußtsein, daß sie nun beinah einen halben Tag unterwegs waren und daß der Abend da war. Und jetzt erst fühlten sie, daß sie todmüde waren.

Da warf Bombay-Karl den Sack ab, und Martin tat dasselbe und setzte sich sogleich darauf nieder. Indessen rodete Bombay-Karl den Platz vom Unterholz, wie ein Schnitter die Sichel, schwang er sein Haumesser mähend durchs zähe strotzende Kraut und durchs saftige Geflecht der Bodenschmarotzer.

Dann legte er ein Feuer an, und langsam und schwelend fraß sich die Glut über den feuchten Boden und vertrieb und vernichtete alles Leben: Ungeziefer und Mikroben, die einen über Nacht sonst überfallen, sich tief ins Fleisch gebohrt, oder ihre Eier unter der Haut abgelegt hätten. Aber auch anderes Kleinzeug wurde vom Feuer verscheucht: Ein giftiger Hundertfüßler, rote Raubameisen, Spinnen und winzige kleine Eidechsen.

Als der Boden sauber war, suchte Bombay-Karl in der Nähe morsches Holz zusammen, stapelte die Strünke in der Mitte des Lagerplatzes auf und entfachte nun das Feuer, das die Nacht über brennen sollte. Das faulige Holz brannte nur schüchtern, kleine Flämmchen sprangen darauf herum, und ein geblicher beißender Rauch kroch schwer über den Boden und verschwand wie Schwefeldampf im Gebüsch.

Es war jetzt völlig dunkel, das Feuer verbreitete einen schwachen magischen Schein. Ringsum im Dunkel blinkten wie Funken Abertausende von Leuchtkäfern.

Martin hatte indessen eine Konservenbüchse geöffnet und stellte sie aufs Feuer, und während er dahockte und zusah, wie das Gericht in der Büchse langsam ins Wallen kam, rauchte er in tiefen Zügen eine Zigarette und dachte: So, den Anfang haben wir hinter uns, und es ist gar nicht so arg — nein, wirklich nicht! Aber wo mag jetzt das Petroleum stecken? Ja, das Petroleum war die Hauptsache...

„Bist müde, Martin?" fragte Bomb[illegible]arl, der die Schweigsamkeit des Kameraden so deutete.

„Ja, das bin ich!" gab Martin zu. „Aber weißt du, ich habe eben daran gedacht, wo nun eigentlich dieses Petroleum stecken könnte... Wir könnten doch direkt daran vorbeigehen — hier ist ja alles so riesengroß — es sieht wahrhaftig aus, als ob der Wald kein Ende hätte. Wo werden wir's finden — und wann? frag ich mich..."

„Verlaß dich da nur auf meine Nase", meinte Bombay-Karl, „Mister Donovan, unser Chefgeologe oben bei Puerto Wilches, hat immer gesagt: Der Bombay-Karl ist der geborene Oelprospektor . . . Komisch — findest du nicht? Wo ich doch nie drauf studiert hab. War doch schon mit vierzehn Jahren Moses auf 'nem Australiensegler..."

„Sag mal, Karl", warf Martin ein, „wie bist du eigentlich zu dem Zunamen gekommen? Warst du mal in Bombay?"

„Ja — oft und immer wieder — ja, die alten Zeiten . . . Und einmal hat's mich dort geschnappt — war gerade einundzwanzig — da bin ich achtern abgekantet von der ‚Sophie Malte' — natürlich war's ne Mädchensache, weißt du, die war 'ne Goldblonde — drei Monate hat's gedauert, dann ging's in die Brüche, und da kam gerade die ‚Sophie Malte' zurück, und der Käp'n hat mich wieder aufgenommen. Und im Logis gaben sie mir den Namen, weil ich so lange in Bombay geblieben war, und seitdem hab ich ihn . . ." Er lachte und schlug sich auf die Schenkel, und Martin fiel in das Lachen ein. Zu komisch — was einem alles passieren konnte im Leben!

Dann machten sich die beiden über ihr Essen her, und als es verzehrt war, wickelte Martin den Mückenschleier ums Gesicht, rollte sich in die Decke und schlief sogleich ein.

Bombay-Karl hockte daneben, das geladene Gewehr auf den Knien, horchte auf die vielfältigen Geräusche des nächtlichen Urwalds und dachte an allerlei . . . Die seltsamsten Dinge fielen ihm ein —, was einem eben so in der Einsamkeit in den Sinn kommt. Er führte gewissermaßen Zwiesprache mit sich selber . . . Und auf einmal regte sich in ihm eine tiefe Herzlichkeit für den Kameraden Martin, der da friedlich schlief. Er sah ihn an wie einen jüngeren Bruder, und dann sah er plötzlich wieder dieses hübsche Bild vor sich, an das er in der ganzen Zeit oft und oft hatte denken müssen: Martin mit dem Mädel, seiner Auserwählten, am Tor der Bar „Florida". Reizend war die Kleine, wirklich und wahrhaftig reizend, schlank gewachsen, und dieses frische Gesicht, ja, die beiden paßten fabelhaft zueinander. Daraus mußte was werden — verflirt nochmal . . . Wenn ich schon nirgends richtig zum Ziel gekommen bin in der Liebe, dachte Bombay-Karl, dann muß es doch wenigstens jetzt beim Martin klappen . . .

Als seine Wachzeit um war, weckte er Martin.

„Herr Jürgensen . . .", rief der, fuhr in die Höhe und blickte ganz verstört um sich. Er hatte wohl gerade von Maracaibo geträumt. Aber gleich darauf fand er sich zurecht und wollte es jetzt nicht glauben, daß er nach Herrn Jürgensen gerufen habe. Seinen Traum hatte er schon vergessen.

„Paß gut auf", mahnte Bombay-Karl, „und wenn du was Besonderes hörst, weckst du mich gefälligst sofort. Nichts eigenmächtig unternehmen — merk dir's! Aber aufpassen!"

Sie tauschten die Plätze, und bald begann Bombay-Karl zu schnarchen.

Martin saß mit angezogenen Knien am Feuer und rauchte. So eine Zigarette war ein gutes Pflaster für die Nerven.

Die ständige Hitze des Feuers hatte das morsche Holz ausgetrocknet, die Flammen züngelten nun hoch auf und warfen einen wildbewegten rötlichen Schein auf das schwarze Gebüsch. Bisweilen wurde ein großer Falter von der Helle angezogen und fand einen jämmerlichen Feuertod.

Es war jetzt stiller im Wald; die meisten Tiere schliefen wohl in sicheren Verstecken, und nur das lichtscheue Raubzeug und die Schlangen waren unterwegs. Manchmal raschelte es bedenklich in der Nähe, da hob Martin das Gewehr in Anschlag und verharrte eine Weile reglos, bis sich das Rascheln entfernte.

Einmal vernahm er das wilde Gebrüll eines Jaguars. Müßte 'ne ekelhafte Sache sein, dachte er erschauernd, mit so 'nem Biest zusammenzugeraten . . .

Da, plötzlich schob sich ein dicker, dunkelgezeichneter Schlangenleib aus dem Unterholz aufs Feuer zu. Aus dem offenen Maul fuhr die gespaltene Zunge, die kleinen Augen funkelten bös.

„Karl", schrie Martin ganz unwillkürlich, sprang auf und starrte auf das Vieh. Sollte er drauf schießen? Aber das war eine unbekannte Art, keine von denen, die sie beim Rohrlegen mit dem Messer erschlagen hatten, und auch keine Cascabel, wie Lopez eine unten am Fluß getötet hatte. Diese hier war noch größer und schien verdammt bösartig zu sein!

Bombay-Karl schnellte wie mechanisch auf Martins Ruf auf, packte die Machete und führte einen gewaltigen Hieb gegen die Schlange, die sich zum Angriff aufgerichtet hatte. Der Hieb verfehlte sein Ziel, das Vieh glitt wütend unten durch und stieß zu —

Da hob Martin, rein närrisch vor Entsetzen, sein Gewehr und drosch mit dem Kolben auf die Schlange ein, die sich nun gegen ihn wandte, und schlug so lange zu, bis das Biest völlig zerquetscht und zermalmt war.

„Ne Macaurel — fängt ja gut an!" knurrte Bombay-Karl, lachte grimmig auf und riß mit einem Ruck seine Hose überm Knie entzwei.

„Sie hat dich doch nicht gebissen?" schrie Martin. Sein Gesicht war grau, und er zitterte am ganzen Körper.

„Nur ruhig!" brummte Bombay-Karl. „Dreh dich um — schau weg, sonst bringst du's nicht fertig, wenn's dich mal erwischen sollte!"

Gehorsam wandte sich Martin um; er konnte nichts denken, in seinem Kopf war eine kalte Leere, er war wie gelähmt vor Schrecken und Angst um den Kameraden.

Indessen holte Bombay-Karl mit fliegenden Fingern zwei Patronen aus dem Reisesack, schüttete das Pulver zu einem Häufchen in den Tropenhelm, machte dann mit dem Messer einen Kreuzschnitt an der kleinen Bißstelle über dem Knie, rieb das Pulver in die Wunde und zündete es an. Es gab ein zischendes Geräusch und roch nach verbranntem Fleisch. Er biß die Zähne aufeinander und gab keinen Laut von sich, aber über sein Gesicht rannen große Tränen. Nun strich er Jod über die Wunde, legte Gaze darauf und klebte sie mit einem Pflaster fest. Darauf nahm er Zwirn und Faden zur Hand und flickte den Riß an der Hose. Ja, er war aus Eisen, der Bombay-Karl, und hatte Nerven aus Stahl und einen Willen, den nichts und niemand zu brechen vermochte!

Als alles erledigt war, sagte er: „Allright, Martin!"

Martin kam heran, den Blick angstvoll auf den Partner gerichtet und stammelte: „Auf, Karl, wir kehren um! Du mußt schleunigst 'ne Injektion kriegen, vielleicht hat der Lopez da unten was bei sich! Wäre alles anders gekommen, wenn ich 'n bißchen schneller zugegriffen hätte!"

„Schlag dir ja diese Flausen aus dem Kopf", gab Bombay-Karl grob zurück, „hab dir gesagt, du sollst mich rufen und nichts unternehmen, wenn was los ist —! Hast ganz richtig gehandelt! Und von Umkehren ist überhaupt nicht die Rede! Ist ja auch schon vorbei — brennt zwar lausig, aber das Gift hat's rausgerissen! Und das merk dir, Martin, wir beide, wir sind hier auf Gedeih und Verderb zusammen, und wir beißen uns durch — da gibt's nichts!"

Der feste Ton, in dem er dies sagte, und seine gelassene Miene überzeugten Martin. Er lachte ein wenig gezwungen: „Muß aber eines von den ganz groben Mitteln sein, 'ne Art Pferdekur, was du dagegen angewendest . . ." Dabei sah er Bombay-Karl scheu an und war klein vor dessen Größe . . .

Nun rüsteten sie zum Aufbruch; Bombay-Karl mußte in Hitze kommen, ihn fror ein wenig, und er verspürte eine Schwäche in sich, die er bei der harten Arbeit des Wegbahnens herausschwitzen wollte. Dies war das einzige, was von dem Giftbiß der Macaurel in ihm geblieben war . . .

Sie schulterten die Säcke, hängten die Gewehre um, packten die Messer und machten sich auf.

Der Nachttau, den sie beim Bahnbrechen vom Gezweig schüttelten, durchnäßte sie.

Ganz allmählich wurde es heller im Wald; oben über dem Blätterdach graute der Tag.

„Wird jetzt wohl nicht mehr lange dauern, bis wir auf die Indios Motilones stoßen —", meinte Bombay-Karl nach langem Schweigen.

Martin erwiderte nichts darauf. Was hätte er auch dazu sagen sollen?

So drangen sie tiefer und tiefer in den unbekannten blühenden Urwald ein . . .

Achtes Kapitel

Es war ein Sonnabend; Kathrin hatte schon von Mittag an frei.

Sie saß in ihrem Zimmer in der Pension „Inglesia" und klebte Photographien in ein Album. Die Bilder zeigten sie an der Seite ihres Landsmannes, des Herrn de Vries, und auf einigen war auch das weiße Auto zu sehen . . .

Ob er kommt? dachte Kathrin. Aber welche Frage — freilich würde er kommen! Hatte er sie nicht gestern und vorgestern und vor drei Tagen zur Mittagszeit draußen im Tigrepalast abgeholt, ja, und hatte er sie nicht ausdrücklich nach der Adresse ihrer Pension gefragt? Natürlich würde er kommen — vielleicht war er sogar schon auf dem Weg!

Ist das eigentlich Liebe, fragte sie sich weiter. Müßte ich nicht immer und immer an ihn denken, wenn ich ihn liebte? Wie kam es nur, daß sie ihn bisweilen völlig vergessen konnte, so als ob sie ihn niemals gesehen hätte und nichts von ihm wüßte . . . Aber vielleicht war das immer so —, ja vielleicht stellte man sich unter „Liebe" einen Zustand der Seligkeit vor, den es überhaupt nicht gab? Oh, es wäre doch schön, wenn sie nicht mehr ins Büro zu gehen brauchte, wenn sie in einem hübschen Bungalow wohnen könnte — als Frau de Vries. — Frau de Vries! Wie das klang. Und der Wagen, dieser fabelhafte weiße Wagen! Ja, warum wehrte sie sich eigentlich immer und sträubte sich gegen all dies, wenn sie allein war? Sobald er da war, sah doch alles ganz anders aus, da war sie wie betäubt von seiner Nähe, war ergeben und würde ihm überallhin gefolgt sein, wenn er sie aufgefordert hätte, mit ihm zu gehen . . . Merkwürdig war das alles und völlig neu für Kathrin!

Da klingelte draußen die Türklingel.

Das ist er, dachte sie, lief aufgeregt zum Spiegel, ordnete mit ein paar raschen Griffen ihr Haar, drückte den niederen breitrandigen Strohhut darauf, so daß er ein wenig schief saß, wandte sich der Tür zu und lauschte.

Schritte näherten sich, es klopfte, Miß Miller, die Pensionsinhaberin, trat ein und sagte mit ihrer süßlichen Altejungfernstimme: „Miß Hoek — please — Mister de Vries erwartet Sie in der sälä!" (Obwohl sie zehn Jahre lang die Pension „Inglesia" in Maracaibo führte, sprach sie alle spanischen Worte englisch aus.

„Ach, Hellblau kleidet Sie ja so gut!" fügte sie hinzu und betrachtete das Mädchen hinter ihrem Zwicker hervor mit schwärmerischen Blicken.

„Danke sehr!" rief Kathrin fröhlich, warf noch einen prüfenden Blick in den Spiegel, lief zur Tür und rannte im Hinausstürmen beinahe das dürre Fräulein Miller um.

Vorn in der Sala, die mit Rohrstühlen, Spiegeln und Zierpalmen ausgestattet war, stand Herr de Vries in tadellosem weißen Anzug, mit derben weißen Golfschuhen, einer dunkelblauen Krawatte, die in dickem Knoten gebunden war, das Haar fest angebürstet und strahlend. In der Linken trug er einen Panamahut mit schmalem Band, und die Rechte, an der ein großer Ring blinkte, hatte er zum Gruß erhoben.

(Fortsetzung folgt.)

Hannes unterm Vogelbaum

Eine Geschichte unter dem Bundschuh.

Von Mario Heil de Brentani.

(Nachdruck verboten.)

Wenn der Regen nicht wie aus Zubern vom trüben Himmel fiele, seit Tagen und Wochen, so hätten sie des Loderhannes Fußspuren längst durch den Buchenwald um Isenburg verfolgt und hätten die Bluthunde darangesetzt, auf daß sie den Hannes zu Tode hetzten, der in Sprendlingen den Bundschuh an den Spieß steckte und den Vogt erschlug.

Aber der jammernde Teufel, den der Hannes seit drei Tagen im Brustkasten trägt, jagt derweil gut für die Troßknechte und Hetzrüden . . .

Das Weiblein gestern abend, das mit scheuen Augen die triefenden Zweiglein und das faulige Laub vom Boden las, dieweil die Eigenen des gräflichen Herrn nichts zu beißen und nichts zu brennen hatten, war jäh davongestoben, als des Hannes Teufel zu bellen anhub, als sei er ein Wolf.

Der Hannes kauert im Moos und gräbt mit den jungen Händen, die vom hitzigen Fieber und vom Hunger zittern, und hebt die samtenen grünen Blacken vom schwarzen Grund. Und krallt mit den Nägeln die Walderde darunter los und gräbt wie der weiland Schatzsucher Etzelein ein breites und tiefes Loch in den Grund, darin er Schutz suchen will. Eine Höhle soll's werden, und der Hannes hat als Bub so manche gegraben, halbmannshoch, ein Dach von Zweigen und Rinden darüber, und regendicht und warm.

Ich will mich in die Erde säen wie's Korn für die Schober des gräflichen Herrn, so denkt der Loderhannes, und des Etzelein Zauberhöhle im Sprendlinger Forst ist nicht das schlechteste Haus! Ich werd' wie der Kuckuck rufen, dreimal, und wie der Fink hintendrein, wie es ausgemacht ist mit dem Heiner und dem Sebald, die auf die gleiche Fahne schworen und den Feuerbrand an des Fronvogts Haus und Heuer warfen.

Der Regen singt immerzu vom Tod und scheuert den Septemberwald zum blanken Kupfer. — Der Hannes hat die brennenden Augen zugemacht und gräbt mit wundigen Fingern. Immerzu und immerzu, und preßt sie nur zuweilen an die stöhnende Brust. Das Herz schlägt ihm zum Halse hinauf, und es schlägt wie des Grafen jüngster Lanzenknecht das Kalbfell auf der hohen Trommel. Aber es schlägt für eine bessere Sache, denkt der Hannes und gräbt die blutenden Hände aufs neue in den Grund. Und morgen früh wird der Sebaldus seinen Kuckucksruf zu ihm schicken, und der Heiner wird den Finken schlagen lassen, und es sollen noch viele Vögte fallen im Hessenland, wie dem auch sei, wenn der schwarze Jörg nur den Strauß gewinnt und der Landgraf die Fronherren straft und dem Jörg das Recht gibt. Der Bauern Recht, wie's hierzulande einmal geschrieben stand.

Der Schädel will dem Hannes zerspringen, so wild braust das kranke Blut. Jedesmal, wenn sich der Hannes im heiseren Husten zusammenkrümmt, geht ihm der Atem aus, und die Augen sind jäh und entsetzt dabei.

Da reckt der Hannes den lahmen Rücken aufs Moos und kauert sich in seine warme Höhle und streicht die hellen Strähnen aus dem fiebrigen Gesicht. Das Erdloch, das schräg in den kleinen Hügel läuft, ist noch viel zu eng, Kopf und Brust schauen heraus, aber das ist dem Hannes nicht unbillig jetzt; denn der Regen ist müd' geworden, und nun blitzt gar die liebe Sonne durch das blanke Loch in der Wolkenwand. Da schlägt der Hannes die Augen auf und spürt keinen Hunger und keinen Durst mehr, und auch das Feuer überm Herzen brennt nicht mehr so wild. Nur hören kann der Hannes nicht mehr, das summt und singt erst alles durcheinander und ist endlich ganz stumm und gut zu ihm.

„Mudder . . ." flüstert der Hannes. Ganz sacht. Und lächelt ein wenig einfältig dabei, und schließt die Augen, als sei Feierabend im kleinen Dorf und er noch der Hütebub und die Mutter traute ihm beim Plauschen auf dem Bänklein vorm Haus den wirren Schopf.

Da brechen der Heiner und der Sebald durch den Wald, so deucht ihm, und hinter ihnen her die Gesellen vom Jörg, mit Spießen und Dreschflegeln und mit rostigen Schwertern, als seien sie noch Freie, und singen ein grelles und dunkles Lied daher vom Bundschuh und vom Bauernheer, vom Roten Hahn auf des Grafen Haus und von Freiheit, Liebe und Tod. Und der Hannes nickt: „Ich komm ja scho, ich komm scho glei . . .!"

Jetzt steht der Sebald neben ihm, glaubt der Hannes, aber wie er ihn durch die geschlossenen Lider anschaut, ist es gar nicht Sebald, sondern der Etzelein, klein und ausgedörrt wie ein Wichtelmann, der hebt den Krummstab hoch und keift aus zahnlosem Mund, aber der Hannes will nichts von ihm wissen. Da höhnt das Männlein heiser, daß der Hannes glaubt, es sei der Brennteufel in seiner Brust, den gleichen Schmerz spürt er dabei und die gleiche Angst, er müsse ersticken.

„He, du!" ruft der Etzelein, „kennst du die Blume Rittersporn?"

„Freilich, du!" nickt der Hannes müde.

Da hebt das Männlein den dürren Arm und greift aus der Luft einen Blütenstrauch und nimmt just aus der Mitte den blauen Rittersporn und steckt ihn dem Hannes an den Wams.

Und sogleich bricht das Schweigen im Wald, und die Himmelsbuche über des Hannes Haupt ist ein buntes Vogelhaus, das singt und jubelt in tausend Vogelsprachen, und als der Hannes hinhorcht, sind es tausend feine Menschenstimmen, und die Blume Rittersporn duftet ganz süß.

Eine der Stimmen hört der Hannes ganz genau heraus, die gehört der Katrin daheim, wenn sie am Brunnen vor sich hinsingt, und noch eine, die flüstert wie die Mutter auf dem Bänklein vor dem Haus; die anderen aber gehören alle dem wilden Haufen vom Ritter Jörg, der die Bauern führt. Der Fackelschein und das Blitzen der Hellebarden leuchten und lodern darein, und des Sebaldus dunkler Kuckucksruf. Und nun singen sie's alle, und auch die Katrin und die Mutter, das wilde Lied, und das Land ringsum bricht auf und zieht in breiten Scharen daher hinter des Jörgen Fahne. Die flattert schon fern im Fackelschein . . .

Ganz leise zucken des Hannes sterbende Lippen die Weise mit.

Bis sie in Wolken und Wind zerstoben ist.

Goldene Worte

Das Beste.

Wenn dir's im Kopf und Herzen schwirrt,
Was willst du Bessres haben!
Wer nicht mehr liebt und nicht mehr irrt,
Der lasse sich begraben.

Goethe.

*

Kein kluger Streiter hält den Feind gering.

Goethe.

*

Zürnt, Freunde, nicht, wenn Spötter euch verlachen!
Erwidert lächelnd ihren Spott und wißt:
Der Spötter Witz kann nichts verächtlich machen,
Was wirklich nicht verächtlich ist.

Fr. v. Bodenstedt.

*

Stets ist die Sprache kecker als die Tat.

Schiller.

Die Welt im Banne der Führerede

Paris sucht nach Ausflüchten - Englands Politik zwischen zwei Polen

Paris, 29. April. Es ist immer ein etwas eigenartiges Vergnügen, die Kommentare der Pariser Blätter nach einer der großen und für die europäische Politik richtungweisenden Reden des Führers zu studieren. Man macht da immer wieder die gleichen Feststellungen. Soweit die Blätter die bürgerliche Linie vertreten und einigermaßen den Ton gegenüber Deutschland zu wahren wissen, tritt bei dieser Gelegenheit eine Eigenart hervor, die zwar typisch französisch ist, aber keineswegs als Maßstab für die Ausführungen Hitlers gelten darf: es ist das starre, formaljuristische Denken des Franzosen, das der Dynamik des Dritten Reiches, mit stets wachem Mißtrauen, aber auch mit einem völlig unzulänglichen Beurteilungsvermögen gegenübersteht. Auf der Linken macht man es sich noch bequemer, da streut man nur die alten Verdächtigungen aus und findet sich wahrscheinlich besonders geistvoll, wenn man aus der Rede des Führers festzustellen glaubt, daß Hitler die großen Demokratien aufeinander manövrieren wolle, um leichteres Spiel mit ihnen zu haben.

Selbstverständlich nimmt dieses Ereignis den ganzen zur Verfügung stehenden Raum der Blätter ein. Lange Kommentare, ergänzt durch Berliner Stimmungsberichte, würdigen die Rede des Führers, allerdings muß man sagen, daß der Begriff „würdigen" schon fast zu hoch gegriffen ist. Denn wie immer bei den grundsätzlichen und unanfechtbaren Sätzen Hitlers vermeidet man es, auf die von ihm angeschnittenen Themen überhaupt sachlich einzugehen, sondern hält es für richtiger, ein paar allgemeine Bemerkungen zu machen. Das ganze französische Denken ist — bewußt oder unbewußt — noch derart auf die Versailler Mentalität eingestellt, daß es den Franzosen entweder unmöglich ist, andere, neue und auch bessere Denkgewohnheiten in ihrem ganzen Ausmaß zu erfassen und zu verstehen, oder aber er fälscht mit unverkennbarer Bosheit klare Argumente in ihr Gegenteil um, was allerdings die Hilflosigkeit gegenüber den dringendsten europäischen Problemen noch offensichtlicher macht und ebenso auch zeigt, daß es vielen Franzosen anscheinend sehr schwer fällt, europäischen Wirklichkeiten Rechnung zu tragen.

Die Blätter finden Samstag morgen die Führerrede außerordentlich höflich, sie betonen auch, daß die Tür zu weiteren Verhandlungen offen bleibe, und daß die Spannung sich nicht verschärft habe, aber dann sind sie auch schon mit ihrem Latein so ziemlich am Ende, wobei noch festzustellen ist, daß diejenigen Zeitungen, die den Havas-Bericht aus Washington noch rechtzeitig bekamen, schon viel weniger überzeugt von der Höflichkeit des Führers sind. Das ist bezeichnend. Denn Havas ließ sich aus Washington melden, daß man in der amerikanischen Hauptstadt wegen der „Unhöflichkeit" des Führers chockiert sei, was gewisse Blätter in Paris veranlaßt hat, diese Schwenkung mitzumachen. Im übrigen ist es bei sorgfältigem Studium der verschiedenen Kommentare offensichtlich, daß man — sicherlich nicht ohne einen Wink von oben — sich heftig bemüht, den entscheidenden Worten des Führers keinen allzu großen Wert beizumessen, daß man immer wieder das Mißtrauen in den Vordergrund stellt, daß man spitzfindige Unterscheidungen zwischen Worten und Taten macht und sich von ähnlichen Phrasen nährt.

London auffallend vorsichtig

London, 29. April. **Ministerpräsident Chamberlain und Außenminister Lord Halifax haben gestern abend in einer ersten Unterredung den Inhalt der Führerrede geprüft. Die Rede wird während des Wochenendes von sämtlichen Kabinettsministern einer sorgfältigen Prüfung unterzogen. Man erwartet, daß das Kabinett Anfang der nächsten Woche sich sodann mit der Führerrede grundsätzlich befassen wird. Eine offizielle Stellungnahme liegt daher nicht vor und dürfte vorläufig auch nicht erfolgen. Die Regierung hat es jedoch für notwendig gehalten, gestern abend bereits durch den britischen Rundfunk eine Mitteilung verbreiten zu lassen, daß Großbritannien bereit sei, Deutschland eine Anti-Angriffserklärung" abzugeben, sofern Deutschland eine Einkreisung oder Bedrohung durch Großbritannien befürchten sollte. Man scheint sich hier besonders für den Hinweis des Führers auf die Möglichkeit von Verhandlungen zu interessieren, die der Führer im Zusammenhang mit der Kündigung des Flottenabkommens machte.**

Man geht hier offensichtlich mit großer Vorsicht an die Rede heran. Jedoch kommt von verschiedenen Seiten zum Ausdruck, daß die Rede des Führers zweifellos die Tür für alle Möglichkeiten offen lasse, keinerlei Verschärfung der internationalen Lage bedeute und sogar Anhaltspunkte für gewisse Kontakte zwischen der Londoner und der Berliner Regierung biete.

Die Regierung scheint sich bisher jedenfalls über ihre Stellungnahme zu der Führerrede noch nicht schlüssig geworden zu sein. Mit Rücksicht auf Frankreich und die Vereinigten Staaten sucht man jetzt einer offiziellen Stellungnahme aus dem Wege zu gehen und will entschieden auch eine optimistische Behandlung der Führerrede in der Presse vermeiden. Dennoch kommt immer wieder zum Ausdruck, daß man hier die Führerrede als außerordentlich bedeutungsvoll und neue Wege weisend ansieht.

Die Londoner Presse ist ausschließlich von diesem Ereignis beherrscht. Der Text der Rede füllt ganze Seiten der Morgenblätter, wobei große Schlagzeilen und Zusammenfassungen der Hauptpunkte das Bild bestimmen.

Die „Times" veröffentlicht die Rede im vollen Wortlaut. Das langsame britische Denken braucht aber offensichtlich Zeit, um die Führerrede richtig aufzunehmen. Die Haltung der Presse ist in der grundsätzlichen Richtung allgemein wenig aufschlußreich. Man ist auffallend vorsichtig und zögernd und von Unsicherheit und Argwohn, Befürchtungen und Hoffnungen bestimmt. Die Blätter wollen mangels einer offiziellen Stellungnahme offensichtlich sich nicht endgültig festlegen. Es ist dies die Haltung des gesättigten Alters, das um seine Sicherheit und Zukunft bangt und argwöhnisch, ängstlich und unsicher ohne eigene aufbauende Kräfte der Jugend gegenübersteht.

Die „Times" ergeht sich in ihrem Leitartikel heute in allgemein gehaltenen theoretischen Argumenten, sucht die bisherige britische Nachkriegspolitik zu verteidigen und die deutsche Politik anzuschuldigen, kann aber gegenüber der überwältigenden Fülle der vom Führer gegen die britische Politik vorgebrachten Tatsachen keinerlei wirklich durchschlagende Gesichtspunkte vorbringen. Das Blatt beteuert heute die britische Friedensliebe, erklärt, Großbritannien habe sich den berechtigten deutschen Forderungen niemals widersetzt.

In der „Times" kommt aber dann das übliche britische „Aber" nur allzu deutlich in der ewigen, argwöhnischen und ängstlichen Frage zum Ausdruck: Kann man nun diesem gewaltigen, neuen, so außerordentlich schnell emporgestiegenen und von jungen Lebenskräften übersprudelnden Deutschland auch wirklich trauen? Welche Garantien könne Adolf Hitler geben, daß Deutschland nicht eines Tages in die Versuchung gerät, über das britische Empire herzufallen. Dies ist die ewige britische Frage, die in einer allerdings vorsichtigen Formulierung wie ein roter Faden durch die Stellungnahme der Presse zur Führerrede geht. Wie ein Kaufmann, der zwar ein gutes Geschäft abschließen will, aber vorher nun alle denkbaren Garantien erreichen möchte, daß er dabei nicht hereinfällt und keinerlei Risiko läuft.

So geht die britische Politik heute an die Möglichkeit einer Verständigung mit Deutschland heran. Teils will man im eigensten dringenden Interesse den Ausgleich mit Deutschland erreichen, teils fürchtet man aber, von Deutschland überholt und verdrängt zu werden. Zwischen diesen beiden Polen schwankt heute die britische Politik.

USA.-Presse in zwei Lager geteilt

Newyork, 29. April. **Niemals bisher ist den Worte eines ausländischen Staatsmannes ein derartig großer Platz in der amerikanischen Presse eingeräumt worden, wie der gestrigen Rede des Führers. Die großen Morgenblätter bringen praktisch den vollen Wortlaut und daneben ausführliche Kommentare.**

Die Aufmachung der Rede, z. B. in der Herald Tribune und der Newyork Times, legt jedoch — offensichtlich, um von Roosevelt abzulenken — den Hauptakzent auf das deutsch-englische und deutsch-polnische Verhältnis und behandelt nur nebenbei und mit offensichtlichem Mißbehagen die überlegene Antwort an den Präsidenten.

Die redaktionelle Stellungnahme ist völlig uneinheitlich. Die jüdisch-demokratische Newyork Times verdreht natürlich die Worte des Führers und kommt zu dem merkwürdigen Schluß, „Hitler versuche nur Zeit zu gewinnen". Auch Herald Tribune schreibt ganz im Sinne seiner jüdischen Auftraggeber.

Die auflagenreiche unabhängige Daily News dagegen empfindet die vernichtende Abfuhr an Roosevelt und meint, wenn Amerika einer anderen Regierung wieder etwas mitzuteilen habe, dann möge dies besser der amerikanische Botschafter, und zwar ruhig und höflich tun, weil dadurch „Reaktionen vermieden" würden. Nach dieser Rede stehe das deutsche Volk nur noch einiger hinter Adolf Hitler. Auch der republikanische Boston Herald stellt fest, daß die meisten Amerikaner Roosevelt applaudieren würden, wenn er sich jetzt von der Rolle als Weltbefrieder zurückzöge und die Neutralitätspolitik sprechen ließe. Roosevelt, so schließt das Blatt, sei gefährlich weit gegangen.

Aus Westdeutschland

28 Zentner Tabakfeinschnitt geschmuggelt

Kleiner Ausschnitt aus großer Schmuggelaffäre

Trier. Ein Prozeß über Vorgänge aus jener unseligen Zeit vor der Machtübernahme, da der Grenzschmuggel im Westen üppig wucherte, wird demnächst das Trierer Gericht beschäftigen. Es handelt sich um den größten Schmuggel, der sich wohl jemals an der Prümer Grenze abgespielt hat. Vor dem Trierer Schöffengericht kam jetzt ein kleiner Ausschnitt aus diesem Riesenprozeß zur Verhandlung. Angeklagt waren zwei in den mittleren Jahren stehende Männer aus der Düsseldorfer Gegend bzw. aus dem Kreis Daun, die bei den Ermittlungen in der Großschmuggelaffäre der Zollbehörde aufgestoßen waren. Die heutigen Angeklagten haben zwar nichts mit der großen Bande, die ihrer Aburteilung entgegensieht, zu tun, sondern hatten auf eigene Rechnung geschmuggelt und waren nur mit den Mitgliedern der Großschmuggelbande verschiedentlich auf belgischem Boden zusammengewesen. Sie waren geständig, rund 28 Zentner Tabakfeinschnitt und nahezu eine Viertelmillion Zigarettenblättchen eingeschwärzt zu haben. Einer gestand, etwa fünfzigmal die Grenze zu Schmuggelzwecken passiert zu haben. Das Gericht verurteilte den Hauptangeklagten zu einer Geldstrafe von einer Million RM. oder drei Monaten Gefängnis, einem Wertersatz von 19 912 RM. oder für je 100 RM. einen Tag Gefängnis sowie zu einer Freiheitsstrafe von acht Monaten Gefängnis. Der zweite Angeklagte, der nicht so oft an den Schmuggelgängen teilnahm, erhielt 90 000 RM. Geldstrafe oder einen Monat Gefängnis, eine Wertersatzstrafe von 1785 RM., hilfsweise je 100 RM. einen Tag Gefängnis und ferner eine Freiheitsstrafe von drei Monaten.

Strafmildernd war in Betracht gezogen worden, daß die strafbaren Handlungen bereits sechs Jahre zurückliegen und daß sich die Angeklagten durch ihre damalige Arbeitslosigkeit auf diese verbotenen Wege begeben hätten.

Ein Kindesmord aufgeklärt

Erkelenz. Wir berichteten vor einigen Tagen über den gewaltsamen Tod eines Kindes, das unter einer Decke, die ihm über das Gesicht gelegt worden war, erstickte. Während zunächst der Vater des Kindes in den Verdacht stand, den Tod des Kindes herbeigeführt zu haben, hat nunmehr die Mutter des Kindes eingestanden, die Tat ausgeführt zu haben. Nach den polizeilichen Feststellungen und Vernehmungen hat sie während der Nacht dem Kinde eine mehrfach zusammengefaltete Wolldecke und einen Haufen Wäsche auf Kopf und Gesicht gelegt und so den Tod des Kindes herbeigeführt. Nach Lage der Dinge ist der Ehemann als Anstifter zur Tat anzusehen, nachdem er wiederholt seiner Frau gegenüber zum Ausdruck gebracht hatte, daß ihm das Kind lästig sei. Die beiden Eheleute wurden festgenommen und dem Untersuchungsrichter vorgeführt, der Haftbefehl erließ.

Neuer Brunnen auf altem Markt

Mülheim (Ruhr). Die Stadtverwaltung läßt auf dem Alten Markt einen Zierbrunnen aufstellen, zu dem Entwurf und Ausführung dem Essener Bildhauer Karl Ehlers übertragen wurden. Der Brunnen, mit dessen Aufstellung im Juli zu rechnen ist, soll in Ibbenbürener Sandstein ausgeführt werden. Die Brunnenschale mit einem Durchmesser von 2,80 Meter erhält in der Mitte eine Säule mit drei Wasserausläufen und einer Bronzeplastik des Hieronimus Jobs, dessen „Leben, Meynungen und Thaten" der in Mülheim geborene Dr. Karl Arnold Kortum, der lange Jahre in Bochum als Arzt wirkte, in seiner berühmt gewordenen Jobsiade besungen hat. Die Säule wird noch durch einige Reliefs aus dem Leben Jobsens verziert.

Zwei Schwerverletzte bei einem Autounglück

Lübbecke. Auf der Heimkehr von der Urlaubsreise geriet der Rahdener Arzt Dr. Schäfer in Lübbecke mit seinem Wagen gegen einen Baum, nachdem er vorher zwei Bäume gestreift hatte. Der Wagen wurde völlig zertrümmert. Dr. Schäfer und seine Gattin wurden schwer verletzt ins Kreiskrankenhaus Lübbecke gebracht.

Der falsche Herr „Doktor"

Hotelangestellte um 180 RM geprellt

Paderborn. Hätte die Hotelangestellte eines Paderborner Betriebes nicht so eine hemmungslose Vertrauensseligkeit gegenüber einem Gast gehegt, dann würde sie nicht die 180 RM ihrer sauer verdienten Groschen losgeworden sein. Das Mädchen kam mit dem Gast, dem 30 Jahre alten Willi Kisker aus Jeggen bei Osnabrück in Berührung, als dieser in dem fraglichen Hotel Aufenthalt nahm. Es kam zu einer Unterhaltung zwischen den beiden, und der „Gast" merkte bald, daß sie Geld hatte. Unter dem Vorwande einer vorübergehenden Verlegenheit versuchte er, von ihr zunächst 100 und dann ein zweites Mal 80 RM zu erhalten. Daß er dabei noch ein praktizierender Arzt in Münster sei, der selbstverständlich eine riesengroße Praxis hatte, schwindelte er dem Mädchen nebenbei vor, so daß der Schwindel vollauf gelang. Das Gericht in Paderborn aber, das den sauberen Betrüger, der bereits dreimal erheblich vorbestraft ist und wegen dieses Falles bereits wegen Rückfallbetruges unter Anklage stand, richtig erkannte, diktierte ihm ein Jahr drei Monate Gefängnis zu. Dabei mußte er sich sagen lassen, daß er das nächste Mal unweigerlich ins Zuchthaus wandert.

Vom Trittbrett geschleudert, überfahren und getötet

Erwitte. Ein Zementarbeiter, der in der Nacht vom Zementwerk Seibel, wo er beschäftigt war, nach Erwitte wollte, bat einen Lastzugführer, ihn mitzunehmen, was ihm auch gewährt wurde. Unterwegs machte der Lastzug Halt, und der Arbeiter setzte sich aufs Trittbrett, wo er einschlief. Als der Wagen dann weiterfuhr, wurde der Arbeiter vom Trittbrett geschleudert, überfahren und schwer verletzt. Im Marienhospital, wo er sofort operiert wurde, starb er an den erlittenen schweren Verletzungen.

Motorrad gegen Kleinkraftrad

Erwitte. Auf der Reichsstraße 1 an der Abzweigungsstelle der Kreisstraße nach Berge ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall. Ein aus Richtung Paderborn kommender Motorradfahrer stieß mit einem entgegenkommenden Kleinkraftradfahrer zusammen. Auf beiden Rädern befand sich ein Beifahrer. Infolge der Wucht des Zusammenpralls kamen beide Fahrzeuge zu Fall. Fahrer und Beifahrer wurden auf die Straße geschleudert. Während der Lenker des Motorrades an den erlittenen schweren Verletzungen im Krankenhaus gestorben ist, kamen die übrigen Beteiligten mit teils schweren, aber nicht lebensgefährlichen Verletzungen davon.

Zweijähriges Kind im Graben ertrunken

Everswinkel. Der nasse Tod holte hier das zweijährige Töchterchen eines Heuerlings. Das Kind hatte mit den Geschwistern auf dem Hof gespielt. Während sich bei einem heftigen Regen die größeren Kinder unter ein Scheunendach flüchteten, begab man sich auf die Suche draußen. Als es aber nach kurzer Zeit vermißt wurde, begab man sich auf die Suche. Das Kind hatte sich in den wenigen Minuten, wo es unbeaufsichtigt war, an einen nahen Graben begeben und war dort hineingestürzt. Die Wiederbelebungsversuche hatten keinen Erfolg.

Ein nicht alltäglicher Unfall

Bramsche. Ein nicht alltäglicher Unfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich auf dem Mittellandkanal an der Brücke bei der Osnabrücker Straße. Auf einem Selbstfahrer war der Schiffer mit dem Schrubben des Decks beschäftigt. Anscheinend stand er dabei mit dem Rücken zur Fahrtrichtung, so daß er die Brücke nicht bemerkt hat. Da das Schiff sehr hoch im Wasser lag, stieß der Mann mit dem Kopf gegen den Eisenträger der Brücke und stürzte über Bord in das kalte Wasser. Es gelang zwar, ihn nach wenigen Minuten wieder herauszuziehen, aber alle Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. Der auf so tragische Weise ums Leben gekommene Schiffer hinterläßt eine Witwe mit zwei kleinen Kindern, die das dritte erwartet. Dem Vernehmen nach war der Verunglückte Holländer.

Beim Sturz das Genick gebrochen

Versenbrück. Auf tragische Weise kam in Campemoor ein Bauer ums Leben. In der Dunkelheit verwechselte er die Schlafzimmertür mit der Kellertür und stürzte in den Keller. Er wurde erst am nächsten Morgen mit gebrochenem Genick tot im Keller gefunden. Der Verunglückte stand im 47. Lebensjahr.

Fünf Rinder von wildernden Hunden zerrissen

Hemelingen. In der Hemelinger Marsch konnten zwei wildernde Hunde, die seit einiger Zeit auf den Viehweiden ihr Unwesen trieben, unschädlich gemacht werden. Die Hunde, deren Besitzer in Hemelingen wohnen, hatten nachts die Rinder am Kopf zerfleischt und in nahe Wassergräben gedrängt. Die Untersuchungen haben ergeben, daß insgesamt fünf Rinder getötet und fünf verletzt wurden.

Die Newyork Times versucht durch einen neuen plumpen Schwindel die Aufmerksamkeit von der Führerrede abzulenken, indem sie behauptet, Roosevelt habe vor einiger Monaten an den Führer und an den Duce eine Einladung zu einer Konferenz auf hoher See gerichtet

Gewitter im März

Roman von Rali Lange

Urheberrechtsschutz: Central-Bureau, Berlin SW 68

22

„Von einer Dame, die ihn kennt, und zu der er großes Vertrauen hat."

„Einer Dame?" Ihre Stimme zitterte ein wenig.

„Ja. Es ist wohl eine gute Freundin von ihm."

„Weshalb weiß es diese Dame eher als ich, Conrad?"

„Lutz ahnt doch nicht, daß er nicht mehr von der Polizei verfolgt wird. Es wird wohl Vorsicht sein, daß er Ihnen oder mir nicht schreibt."

„Das kann sein." Ein Lastwagen fuhr durch die Straße. Die Scheiben klirrten. „Kennen Sie diese Dame auch, Conrad?"

„Ja, ich war vorgestern abend bei ihr." Er schob das Formular beiseite und steckte sich eine Zigarette an.

„Ist sie — schön?" Die Frage war ihr schwergefallen, das sah Conrad an ihren Lippen, die sich sofort fest zusammenpreßten, als wollten sie nun nichts mehr sagen.

„Das ist schwer zu sagen. Mir gefiel sie gut."

Die Glocke auf dem Korridor schrillte. Conrad sah aus dem Fenster. An der Pforte stand Frau von Binding.

Er erhob sich, um ihr zu öffnen. Achtlos hatte sein Ellenbogen die Abmeldung vom Schreibtisch geschoben. Sie flatterte zu Boden vor Christas Füße.

Frau von Binding begrüßte ihn mit einem feierlichen Ernst. Ihre Stimme war verschleiert. Es schien Conrad, als habe sie geweint.

Er ging still neben ihr her und fand, daß ihre Haltung nicht mehr so auffallend stolz war.

„Darf ich Sie bitten, hier abzulegen?" sagte Conrad in der Garderobe. „Oder wollen Sie gleich wieder gehen?"

„Nein, ich möchte mich einen Augenblick ausruhen, Herr Regesa." Er nahm ihr den Mantel und Hut ab.

Als er ihr die Tür öffnete, sah er, daß Christa das Formular auf den Schreibtisch legte. Er erschrak heftig. Nun wußte sie das auch.

Frau von Binding umarmte Christa, die ihr entgegengegangen war.

„Bitte, nehmen Sie doch Platz, gnädige Frau. Soll ich vielleicht hinausgehen? Die Damen werden sicher etwas zu besprechen haben." Conrad schickte sich an, das Zimmer zu verlassen.

„Ich bitte Sie, Herr Regesa, bleiben Sie hier. Was ich zu sagen habe, sollen Sie auch hören." Sie hatte sich auf das Sofa gesetzt und strich mit der Hand eine Strähne ihres blonden Haares aus der Stirn.

Conrad lehnte sich mit dem Rücken gegen das Fenster.

„Ich komme von der Testamentseröffnung", sagte sie zu Christa gewandt. „Ich kann nun leider nicht mit Ihnen zum Vormundschaftsgericht gehen, Fräulein Christa. Mein Mann hat mir einen Brief hinterlassen, in dem er Herrn Doktor Koerber für den anständigsten Menschen erklärt, der ihm je begegnet ist. Ich soll mich in allen Fragen vertrauensvoll an ihn wenden, er würde mir stets ein treuer, selbstloser Freund und Berater sein."

„Das ist er auch", sagte Conrad bestimmt.

„Ich kann es nicht glauben, Herr Regesa. Ich kann es nicht. Ich habe da einen Brief von Doktor Koerber gefunden —"

„Ich weiß von diesem Brief, gnädige Frau", unterbrach sie Conrad. „Fräulein Schultheß hat mir davon erzählt. Solche Briefe geschäftlichen Inhalts können leicht mißverstanden werden, wenn man die Vorgänge, die ihnen zugrunde liegen, nicht kennt."

„Es mag sein, Herr Regesa. Aber da ist noch etwas anderes. Ich weiß nicht, ob Sie das als Mann verstehen. Herr Doktor Koerber war oft unser Gast, und eines Tages, mein Mann war gerade einmal hinausgegangen, da fing ich einen Blick Koerbers auf, der — der mich tief beleidigte."

„Conrad, würden Sie uns doch einen Augenblick allein lassen?" sagte Christa und sah ihn bittend an.

Langsam löste er sich vom Fenster und warf Christa einen warnenden Blick zu. Sie schien ihn verstanden zu haben, denn sie schüttelte kaum merklich den Kopf.

Er ging in den Garten, wo ihn Jesko freudig empfing. Eine Stunde lief er durch die Wege, sah immer wieder auf die Uhr, und rannte von neuem von dem einen Ende des Gartens zum anderen. Es war die schlimmste Stunde seines Lebens, so schien es ihm. Jesko trottete verständnislos neben ihm her. Er wich nicht von seiner Seite. Blieb Conrad einmal stehen, dann setzte er sich hin und sah erwartungsvoll zu ihm auf, ob nun nicht endlich etwas geschehen würde.

Dann kam Christa.

„Gott sei Dank, daß Sie kommen", rief er ihr entgegen. „Das ist ja nicht zum Aushalten. Was haben Sie bloß angerichtet, Christa?"

„Ich glaube, ist habe etwas wiedergutgemacht, Conrad", sagte sie demütig. „Ich habe Frau von Binding für Ihren Freund gewonnen."

„Wirklich", Conrad sah sie zweifelnd an. „Haben Sie auch nichts von ihrem Mann erzählt?"

Nicht ein Wort. Ich habe nur von Doktor Koerber erzählt. Ich habe ihr gesagt, daß er sie liebt und daß sie alles, was geschehen ist und geschehen wird, aus dem Verständnis für dieses Gefühl zu begreifen suchen soll. Und sie soll nie vergessen, daß er doch ein guter Freund ihres Mannes gewesen sei."

„Und was sagte sie dazu?"

„Sie will zu ihm gehen und ihn um Entschuldigung für ihre harten Worte bitten, die sie ihm auf Grund des Briefes gesagt hat."

„Das ich falsch, grundfalsch, Koerber wird vor Scham in die Erde sinken."

„Was soll sie denn tun?" fragte Christa, eingeschüchtert von seiner Erregung.

„Nichts. Sie soll nach Hause fahren und ein paar Tage warten, bis Koerber zu ihr kommt. Ich werde ihm inzwischen schonend beibringen, daß Sie mit ihr gesprochen haben. Das ist der einzige Weg."

„Wenn Sie meinen, Conrad." Sie versuchte mit ihm Schritt zu halten. „Weshalb nennen Sie eigentlich so?"

„Ich nenne doch gar nicht." Er blieb stehen. Jesko setzte sich.

„O doch", sagte sie und lächelte. Er sah das Lächeln und ging langsam weiter.

„Was macht sie denn nun?"

„Sie weint."

„Das ist auch ein Unsinn. — Und was will sie dann machen?"

„Sie wollte doch zu Koerber. Aber das ist ja nun grundfalsch, wie Sie sagen. Sie hat übrigens einen Brief für Koerber. Er lag bei dem Testament. Den wollte sie ihm geben."

„Den soll sie mir geben, und ich werde ihn Koerber geben."

„Ich werde es ihr sagen. Ursula hat mir auch geschrieben."

„Was schreibt sie denn?"

„Ihr Vater ist frei. Schon seit ein paar Tagen. Der alte Diener Jacob hat gestanden, daß er den Brand angelegt hat, um seinen Herrn zu retten. Er ist nach seinem Geständnis an einem Herzschlag gestorben. Ursula geht auch nicht ins Sacré Coeur zurück, sie bleibt bei dem Vater."

Conrad sagte nichts. Das Wörtchen „auch" riß noch einmal alles auf, was er bereits begraben hatte.

„Wir müssen wohl hineingehen", meinte er nach einer Weile, als sie sich der Haustür näherten.

Christa hielt ihn plötzlich fest. „Sie gehen von Berlin fort, Conrad?"

„Ja, ich gehe auf den Hof meines Vaters zurück."

„Ist das weit?"

„Ziemlich." Er öffnete die Haustür und ließ sie vorausgehen".

„Gehen Sie meinetwegen? Weil ich Ihnen nicht mehr glaubte?" Sie hatte sich umgedreht und starrte angstvoll auf seine Lippen.

„Nein," sagte er rauh, „deshalb nicht."

„Weshalb denn, Conrad?" Sie hob ihre Hände und legte sie auf seine Schultern. „Weshalb, Conrad?"

„Weil es besser ist, Christa."

Sie ließ ihre Hände fallen und schritt müde die Stufen zum Korridor hinauf.

Fräulein Schwarz kam aus ihrem Zimmer und sagte ihm, daß das Bankhaus Koerber angerufen hat.

„Ich wollte Sie gerade suchen. Sie sollen sofort anrufen."

„Gehen Sie, bitte, zu Frau von Binding hinein, Christa, und bereiten Sie sie darauf vor, daß sie nicht zu Koerber gehen darf", sagte Conrad, während er die Nummer Koerbers wählte.

Christa ging gehorsam in sein Zimmer.

„Hier ist Regesa. Ich sollte anrufen, Fräulein Linnekogel."

„Einen Augenblick. Ich verbinde Sie mit Herrn Doktor."

Er ist schon da, dachte Conrad. Ob das etwas Gutes bedeutet?

„Koerber!"

„Guten Tag, Koerber. Schon zurück?"

„Vor einer Stunde."

„War es erfolgreich."

„Ich hoffe, Regesa. Kannst du mit Fräulein Schultheß sofort herkommen?"

„Jawohl. Was ist denn los?"

„Das ist nicht mit einem Wort zu sagen. Komm nur schnell her, ich habe nachher Sitzung."

„Dann auf Wiedersehen."

Er fand Frau von Binding gefaßter, als er erwartet hatte.

„Sie haben recht, Herr Regesa. Es ist wohl für mich und Herrn Doktor Koerber besser, wenn wir uns nicht heute begegnen. Ich bin Ihnen sehr dankbar, daß Sie den Brief mitnehmen wollen."

„Das tue ich gern, gnädige Frau. Wohin darf ich Sie jetzt bringen? Ich muß sofort mit Fräulein Schultheß zu Koerber fahren, er hat eben angerufen."

„Vielleicht setzen Sie mich am Potsdamer Platz ab. Ich möchte noch einige Besorgungen machen."

Sie übergab ihm den Brief ihres Mannes, den er mit einem ehrfürchtigen Gefühl einsteckte. Er ahnte, daß er den letzten Schleier von einem Geheimnis lüftete.

Es war eine schweigsame Fahrt.

Am Potsdamer Platz stieg Frau von Binding aus.

„Nochmals vielen Dank für Ihre Freundlichkeit. Und bestellen Sie Herrn Doktor Koerber einen Gruß von mir. Hoffentlich sehe ich Sie bald einmal bei mir draußen oder bei Fräulein Schultheß."

„Das wird leider nichts werden, gnädige Frau, denn ich denke, daß ich morgen Berlin verlasse."

„Oh, das ist aber bedauerlich. Vielleicht kommen Sie bald wieder nach Berlin."

„Vielleicht, gnädige Frau", sagte er mit einem kleinen Lächeln und dachte daran, daß er etwas Aehnliches gestern abend einem Mädchen namens Charly gesagt hatte.

Zehntes Kapitel

Als Conrad mit Christa in das Sekretariat trat, sah er mit einem Blick, daß Fräulein Linnekogel gar kein kühles Gesicht mehr hatte. Auch die Lippen hatten den strengen „Alten-Fritz-Zug" verloren, sie lächelten und sagten sogleich freundliche Begrüßungsworte. Also war anzunehmen, daß ihr Chef die gleiche gute Laune hatte.

„Vielleicht leisten Sie Fräulein Linnekogel einen Augenblick Gesellschaft", sagte er zu Christa. „Ich möchte Doktor Koerber erst den Brief von Frau von Binding geben. Es ist wohl besser, er liest ihn, bevor er mit Ihnen über Lutz spricht."

Christa nickte und setzte sich an den runden Tisch.

„Sie können heute ohne Anmeldung hineingehen", sagte Fräulein Linnekogel lächelnd und nahm Christa gegenüber Platz.

Conrad faßte in die Tasche, zog den Brief hervor und ging zu Koerber hinein.

Seine Annahme war richtig gewesen. Koerber kam ihm entgegen und reichte ihm beide Hände. Dabei lächelte er. Seine Bewegungen waren elastisch und doch bestimmt.

„Ich brauche wohl gar nicht nach dem Erfolg der Reise zu fragen", sagte Conrad, während er mit ihm zum Schreibtisch ging. „Ich sehe an deinem Gesicht, daß alles in Ordnung ist."

„Noch nicht ganz, Regesa, aber es besteht keine Gefahr mehr, daß das Geld, das ich in Kupfer anlegte, verloren ist. Der Wassereinbruch in die Mine war nicht so schlimm, wie die ersten Nachrichten vermuten ließen. Außerdem hatte Colen einen fabelhaften Schachzug gemacht. Er ist doch ein großartiger Kerl. Er hat da telephonisch im Handumdrehen eine Vereinigung dieser neuen Minengesellschaft mit einem englischen Konzern, für die er sofort eine holländische Bankengruppe interessierte, zustande gebracht, daß ich aus dem Staunen nicht herausgekommen bin."

„Ich möchte den Herrn ten Colen umarmen", meinte Conrad in einer fröhlichen Laune. „Er war mir sofort sympathisch."

Koerber nickte ein paarmal. „Ja, es ist fast wie ein Wunder. Die Banken übernehmen meine Anteile zu einem günstigen Kurs, so daß bei diesem Geschäft ein Gewinn übrigbleibt, der gerade reicht, um die Papiere von Fräulein Schultheß wieder frei zu bekommen. Wo ist überhaupt die junge Dame?" Er sah Conrad fragend an.

„Sie ist draußen, Koerber. Ich wollte dir erst diesen Brief geben. Ich glaubte, es sei dir lieber, zu wissen, was darin steht, bevor du mit ihr sprichst." Er gab Koerber den Brief, der ihn zögernd nahm und mit einer mißtrauischen Miene betrachtete.

„Was ist das für ein Brief? — Mein Gott, das ist doch Bindings Handschrift."

Conrad nickte. „Ja, Koerber. Er war in Bindings Nachlaß. Frau von Binding hat ihn mir vorhin gebracht."

Koerber setzte sich hinter den Schreibtisch. „Was hast du mit Frau von Binding zu tun?"

„Darüber laß uns später sprechen, Koerber. Lies erst den Brief. Ich werde so lange hinausgehen."

„Bitte, bleibe hier", sagte er und öffnete langsam den Umschlag.

Conrad trat an das Fenster und sah auf den Hof.

Ein ächzender Laut ließ ihn herumfahren. Koerber saß zusammengesunken in seinem Stuhl und hatte die Hand über die Augen gelegt.

„Lies", sagte Koerber rauh, ohne seine Haltung zu ändern.

Zögernd griff Conrad nach den beiden engbeschriebenen Seiten und begann zu lesen.

„Bester Freund Koerber,

in einer Stunde ist alles vorbei, so lange brauche ich noch, um alles zu ordnen, was ein Mensch in den letzten Stunden seines Lebens ordnen muß. Wenn ich mich jetzt vor Ihnen offenbare, so soll das nicht die Beichte eines Sünders sein, ich fühle mich nicht als Sünder. Ich will nur versuchen, Ihnen das verständlich zu machen, was Ihnen an mir immer dunkel und unbegreiflich blieb. Sie sollen meiner Frau und meinem Sohne von dem anderen Menschen in mir erzählen, den ich immer vor Ihnen verstecken mußte: einem unglücklichen, dem Tode verfallenen Menschen. Die Verfehlungen meinem Mündel gegenüber, die ich leider nicht mehr selbst gutmachen kann, büße ich tausendfältig in dieser letzten Stunde. Mit letzter Energie, die noch in mir steckt, halte ich mich aufrecht, denn ich habe Schmerzen, wie sie nur ein Mensch ertragen kann, der weiß, daß sie gleich vorbei sein werden. Ich will mich nun kurz fassen, denn die Zeit ist knapp, und meine Kraft geht zu Ende. Ich habe bereits meiner Frau einen Brief geschrieben.

Was Ihrem letzten, mit Recht sehr hartem Schreiben vorherging, wissen Sie von dem Finanzmakler, der bei Ihnen war und Ihnen verraten hat, daß ich von ihm mehrmals Geld geliehen habe. Zur Sicherheit hatte ich ihm die Papiere meines Mündels, die bei Ihnen im Depot lagen, verpfändet. Er wollte sich wohl wegen der Höhe der Summe erkundigen, ob diese Papiere überhaupt vorhanden waren. Daß Sie dem Mann gesagt haben, es sei alles in Ordnung, dafür, lieber Koerber, danke ich Ihnen in dieser Stunde. Ich weiß nun — und es ist mir eine große Beruhigung —, daß ich meiner Frau und meinem Sohn einen zuverlässigen und treuen Freund hinterlasse.

Sie haben mich oft gefragt, wozu ich das viele Geld brauche, ich habe Ihnen nie darauf eine klare Antwort gegeben. Hier ist sie. Ich war unheilbar krank und außerdem Morphinist. Weder meine Frau noch Sie haben das gemerkt, und das wollte ich. Es ist mir nicht leicht geworden, es vor Ihnen beiden zu verbergen. Lassen Sie mich Ihnen jetzt schnell sagen, wie alles gekommen ist.

Seit meiner Rückkehr aus der australischen Gefangenschaft war ich krank. Ich habe als mir irgendwie empfohlenen Aerzte konsultiert, jeder stellte die Diagnose: Gallenkolik. Ich habe alle Mittel, die man mir verschrieb, gehorsam genommen, es hat keins geholfen. Nur ein Mittel verschaffte mir Linderung: das war das Morphium. Ich gewöhnte mich bald so sehr an diese Droge, daß sie mir bald fehlte, auch wenn ich keine Schmerzen hatte. Auf alle mögliche Art und Weise versuchte ich sie mir zu verschaffen. Mit welchen Menschen mich diese Sucht zusammenbrachte, das erlassen Sie mir zu sagen. Es waren gemeine Erpresser, ihre Forderungen wurden immer unverschämter, je mehr sie merkten, wie sehr ich der Leidenschaft verfiel, sie wurden so hoch, daß ich mich an fremdem Geld vergreifen mußte. Ich mußte es, denn ich wollte meiner Frau und meinem Sohn nicht zeigen, wie es um mich stand. Sie sollten nichts von meiner Krankheit wissen, weil ich nicht wollte, daß sie sich vor mir ekelten. Ich habe schon nach dem ersten Male, als ich Geld auf die Papiere meines Mündels nahm, Verhandlungen wegen eines Gutsverkaufes aufgenommen, leider sind sie bis heute noch nicht erfolgreich gewesen. Bitte, lieber Koerber, führen Sie sie weiter, verkaufen Sie das Gut, damit Fräulein Schultheß unter allen Umständen ihr Geld bekommt und meine Frau und mein Sohn sich des Namens, den sie tragen, nicht zu schämen brauchen. Nun zu meiner Krankheit.

Vor vier Wochen wurde mir ein junger Professor Martin in Hamburg empfohlen, er sollte sehr tüchtig sein. Drei Tage habe ich zur Beobachtung in seiner Klinik gelegen, und hatte ebensowenig Hoffnung wie bei den anderen Aerzten. Am vierten Morgen sagte er mir mit einem ernsten Gesicht, daß ich eine Echinococcusblase in der Leber hätte. Ich habe über dieses Wort, das mir nichts sagte, gelacht. Er blieb ernst und sagte mir, daß mein treuer Lorbaß, mein braver Wolfshund, der mir die Gefangenschaft erträglich gemacht hat, mir mit seinem Speichel den Echinococcus, den Hülsenbandwurm, übertragen hat — und dann faßte er nach meiner Hand und sagte: „Seien Sie tapfer, Herr von Binding, ich kann Ihnen leider nicht helfen. Erfahrungsgemäß nützt eine Therapie gar nichts. Zu einem chirurgischen Eingriff ist es zu spät, denn Ihr von dem Morphium mitgenommener Körper wird eine solche Operation nicht aushalten." Es bestände noch die Möglichkeit, — so fuhr er fort, immer meine Hand haltend, daß die Echinococcusblase einschrumpfe und verkalke, dann wäre es gut. Aber diese Möglichkeit sei leider sehr gering. Ich sollte nach Hause fahren und mich ganz ruhig verhalten. „Vermeiden Sie jede Aufregung, die eine plötzliche, ruckhafte Bewegung der Bauchdecke verursachen könnte, überhaupt jeden Stoß oder Druck oder ein hastiges Aufrecken. Denn wenn die Blase platzt — dann — gibt es keine Rettung mehr." — Ich verließ diesen klugen und gütigen Menschen mit dem Bewußtsein, daß mein Leben nunmehr von einer ganz dünnen Hautwand abhing. In der folgenden Zeit bemächtigte sich meiner eine Lebensgier ohne Maßen. Ich fing an zu trinken, wenn ich kein Morphium hatte. Aber die Stunden nach dem Rausch waren bald unerträglich. Meine Frau begann mich bereits besorgt zu betrachten, vorsichtig zu fragen, welcher Art denn meine häufigen Geschäftsreisen wären. Ich wußte, daß ich meinen Zustand nicht mehr lange vor ihr verbergen konnte.

(Schluß folgt.)